

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die **Volksstimme** erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage **Die Neue Welt**): **Richard Nitsch**, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: **August Fabian**, Magdeburg. — Verlag von **Verneberg, Scharbaum**, Magdeburg. — Druck von **Frank & Söhne**, Magdeburg. — Geschäftsstelle: **Salomonstraße 49**, Fernsprecher 1587. — Redaktion: **Dr. Mühlstraße 8**, Fernsprecher 551.

Belegnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Das Jahr 10 Mk. 25 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2-50 Pf. Belegnummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage **Die Neue Welt**) 10 Pf. Anfertigungsgeld für die fünfzehnjährige Belegnummerei 10 Pf.

Nr. 258.

Magdeburg, Sonntag, den 4. November 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage **Die Neue Welt** Nr. 44.

## Die Stadtverordnetenwahlen der III. Klasse

nehmen am Dienstag, den 13. November, ihren Anfang und dauern bis Freitag, den 16. November.

Bei diesen Wahlen sind acht Mandate der dritten Wählerklasse für die Dauer von 6 Jahren zu vergeben, auf welche die Sozialdemokratie Anspruch erhebt und die sie zu erobern trachtet.

**Parteilgenossen, Arbeiter!** Zur Wahlarbeit steht uns nur noch eine Woche zur Verfügung, die gründlich ausgenutzt werden muß, wenn die Sozialdemokratie den Sieg erringen will.

Soll der Wahlkampf mit Ehren bestanden werden, dann bedarf es unermüdbarer Mitarbeit jedes einzelnen, steter Agitation in Fabriken und Werkstätten, im Kreise der Freunde und Genossen. Nur dann, wenn alle Arbeiter die so oft auch vom Gegner gerühmte Mühsamkeit und Opferwilligkeit, welche die Sozialdemokratie bisher stets besaß, aufs neue betätigen, wird es möglich sein, den Erfolg an unsere Fahnen zu heften. Darum

## Auf zur Wahlagitatio!

das sei die Parole für die nächste Woche. Eröffnet wird dieselbe mit einer

## Volks-Versammlung im Dreikaiserbund,

welche am Montag abend tagt. Referent ist **Genosse Bruns, Stadtv. in Berlin.**

Freunde und Genossen! Agitiert lebhaft für den Besuch dieser und der noch folgenden Versammlungen. Der Erfolg der Wahlarbeit wird nicht ausbleiben, wenn jeder seine Schuldigkeit thut. —

## Scharfmacherverband und Krankenkassen.

Wie bedeutend die Ausgaben des Centralverbandes deutscher Industrieller sind kann man Seite 2 von Nummer 82 der Berichte desselben sehen, wonach im Jahre 1898 Einnahme und Ausgabe des Centralverbandes mit 107 871,20 Mark abschließen (die einzelnen Posten werden begreiflicherweise nicht mitgeteilt) und ein Bestand von 35 569,10 Mark auf das Jahr 1899 vorgetragen wurde. Bei seinem über die Kassenverwaltung von 1898 erstatteten Bericht hob Herr Bued auch die Verdienste des Herrn Geheimrats Zende zur Befriedigung der an den Centralverband gestellten Ansprüche hervor. Es heißt in seinem Bericht:

„Es ist aber namentlich den Bemühungen des Herrn Geheimrats Zende und der außerordentlichen Opferwilligkeit großer industrieller Verbände, insbesondere der westlichen Syndikate in der Montan- und Eisenindustrie zu danken, daß der Fehlbetrag im Laufe des vergangenen Geschäftsjahrs aufgebracht worden ist, um unsere Mehraufwendungen für ein ganzes Jahr zu decken.“

Noch einige andere Stellen dieses im März 1899 erschienenen Berichts verdienen Beachtung. Unter den in der Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 28. Februar 1899 behandelten Angelegenheiten werden Seite 155 folgende erwähnt:

Ein zum Centralverband gehörender Verein hatte beantragt, daß der Centralverband Maßregeln ergreifen möge, um das Vordringen der Sozialdemokratie in der Verwaltung der Krankenkassen zu bekämpfen. Ausführenden waren dem Antrage nicht beigegeben. Aus sonstigen Fundgebungen des Vereins war aber zu erkennen, daß von ihm folgende Mittel zur Erreichung seines Zweckes ins Auge gefaßt waren. Bekanntlich werden die Beiträge zu den Krankenkassen jetzt zu zwei Dritteln von den Arbeitern und zu einem Drittel von den Arbeitgebern entrichtet und danach ist auch die Zusammenstellung in den Vorständen der Krankenkassen geregelt. Um das Stimmverhältnis in den Vorständen gleichmäßig zu gestalten, sollen in Zukunft auch die Beiträge zur Hälfte von den Arbeitgebern, zur Hälfte von den Arbeitern getragen werden. Die Beamten der Krankenkassen werden jetzt vom Vorstande angestellt, was dahin geführt hat, daß die Anstellung fast lediglich im Sinne der Arbeiter sich vollzieht. Um die Beamten dem Einflusse dieser meist sozialdemokratischen Mehrheit zu entziehen, soll das Krankentassengesetz dahin abgeändert werden, daß die Beamten von der Gemeinde angestellt werden.“

Vorkünftig machte das Direktorium des Centralverbandes diesen Antrag zwar noch nicht zu dem seinigen, man wird sich aber erinnern, daß im Sommer d. J. in Nr. 29—31 des „Preussischen Verwaltungsblatts“ der Regierungsrat Dr. Hoffmann, vortragender Rat im Handelsministerium, einen längeren Aufsatz unter dem Titel „Die Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes“ veröffentlicht hat, der vollständig denselben Gesichtspunkt und dieselben Bestrebungen vertrat, die oben wiedergegebener Antrag beim Centralverbande erstrebt, Gesichtspunkte, die in der Folge zu den bekannten Vorlagen an die Kassenvorstände führten, ohne allerdings den Beifall der meisten der letzteren zu finden.

**Wir haben also hier abermals einen Fall, der zeigt, in welcher innigen Verbindung die Regierung mit der „Industrie“ steht.** Die Scharfmacher kommandieren und — die Regierung bringt das Kommando flugs in Gesetzesform. Diesmal ist es nicht das Reichsamt für Sozialpolitik, das einen Agitator für die Pläne der Industrie vorschickt, sondern der preussische Gewerbe-Minister in ihm; nicht die Herren Poladowsky und Woedike, sondern die Bresfeld und Hoffmann treten im vorliegenden Fall in die Erscheinung. Der preussische Minister Bresfeld war ja auch einer der wildesten Verteidiger der Zuchtanstellung, er sprang, bemerkte der Vorwärts, todesmutig in die Bresche, als schon nichts mehr zu retten war; er gehörte also mit Recht auf das Gruppenbild der regierenden Sozialreformer im Dienste der Scharfmacher. Ein hübsches vierblättriges Kleeblatt: Der Minister aus dem Reich mit seinem Geheimrat und der Minister aus Preußen mit seinem Geheimrat — ein Kleeblatt, das den Sozialdemokraten sicherlich Glück bringen muß.

„Die Industrie“ ist — nach diesen Erfahrungen — gar nicht mehr eine Nebenregierung, sondern die Regierung der Sozialreform. —

## Politische Uebersicht.

### Der erste Sozialdemokrat im Koburger Landtage.

Wie wir vorgestern mitteilten, ist bei den Wahlen zum Koburgischen Sonderlandtage zum ersten Male ein Sozialdemokrat gewählt worden. Dazu bemerkt nun die Deutsche Tageszeitung: „Die liberale Presse macht sich das Vergnügen, dieses Ergebnis den bösen Agrariern in die Schuhe zu schieben, weil sie gegen den bisherigen liberalen Abgeordneten agitiert und einen Sonderkandidaten ihm entgegengestellt hätten. Wie lag nun die Sache wirklich? Im ersten Wahlgange erhielt der sozialdemokratische Kandidat 11 Stimmen, der agrarische 10 und der bisherige liberale Abgeordnete 2 Stimmen. Im zweiten Wahlgange erhielt der Sozialdemokrat 12, der agrarische Kandidat 11 Stimmen. Es ist doch mehr als naiv, bei solcher Sachlage zu verlangen, daß die Agrarier auf Anstellung eines eigenen Kandidaten verzichten und den freisinnigen Heeresfolge leisten soll.“ — Das mögen die Herren unter sich ausmachen. Nach konservativer Logik wäre aber hier das Agrarierturn einmal die „Vorsicht“ der Sozialdemokratie gewesen und das ist das Amüsante bei der Geschichte. —

### Die Hunnenbriefe.

Die bürgerliche Presse ist mit Ausnahme einiger entschiedenen Organe um die von der sozialdemokratischen Presse veröffentlichten Hunnenzeugnisse sorgsam herumgegangen. Selten, daß sich einer der Briefe in ihre Spalten verirrt und wenn es geschah, dann wurden die bestialischen Szenen auf die Kennommission der jungen Leute abgeladen. Doch es will kein Ende nehmen der Hunnenposten aus China und so müssen auch nationalliberale Blätter aus der Reserve heraustreten und Stellung zu nehmen suchen. Der hannoversche Kurier teilt z. B. die letzten Briefe aus Halberstadt und Bremen mit und bemerkt dazu:

Wir haben es bisher unterlassen, ähnliche Gerächte, die schon seit einiger Zeit hier und dort aufstauten, wiederzugeben, weil wir sie für vollkommen grundlos hielten. Da sie sich aber nun fast täglich wiederholen, darf man nicht länger über sie zur Tagesordnung übergehen. Wir halten es für die Pflicht der maßgebenden Stellen, sobald als irgend möglich Aufklärung über die in den Briefen angeführten Thatlagen zu schaffen. Daß nur Schreiben von gemeinen Soldaten vorliegen, erklärt sich leicht damit, daß die Empfänger von Briefen, deren Absender Offiziere sind, sich scheuen würden, Mitteilungen über derartige Greuelthaten an die Öffentlichkeit zu bringen, und jedenfalls ist der Einwand, Soldatenbriefe seien nur mit Vorsicht zu genießen, bei der großen Zahl gleichlautender Berichte nicht mehr angebracht.

Es ist ein Irrtum des Organs der hannoverschen Nationalliberalen, daß nur Briefe „gemeiner Soldaten“ veröffentlicht worden sind. Die sozialdemokratische Presse hat auch einen Offiziersbrief wiedergegeben, in dem die Russen „nette reizende Kameraden“ genannt wurden, wiewohl von ihnen gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß sie Frauen, Kinder, Greise unterschiedslos niedergemacht haben. Immerhin muß bei dem Kulturempfinden, das in Kapitelsbegeisterten Kreisen noch verblieben ist, anerkannt werden, daß der hannoversche Kurier wenigstens amtliche Auskunft fordert. Anders die Rheinisch-Westfälische Zeitung, die in Esser erscheint, wo die Kruppschen Geschütze gegossen werden. Sie leitet den Abdruck der Briefe mit den Sätzen ein:

Wieder geht der Vorwärts mit zwei „Hunnenbriefen“ von Soldaten in China fischen. In der Provinzpresse waren dieselben, als von den Adressaten zur Verfügung gestellt, veröffentlicht worden. Daß im Kriege mit Menschenleben leider nicht zart umgesprungen werden kann, ist nun einmal der Fluch des Krieges. Darüber kann niemand sich beklagen, man kann nur die Thatfache beklagen. Wie sehr das von der „Hunnenkultur“ Europas, wie es der Vorwärts geschmackvoll nennt, gethan wird, wie ängstlich die furchtbaren Greuel des Krieges zu vermeiden gesucht werden, das lehrt die Geschichte der letzten dreißig Friedensjahre. Unter den schwierigsten Verhältnissen hat man die oft schon glimmende Kriegsjacke auszulöschen verstanden. Wenn nun aber der Krieg ausgebrochen ist, muß rücksichtslos der Sieg verfolgt werden, und es heißt nicht nur den offenen Feind unschädlich zu machen, sondern besonders die Marodeure, Freischärler und Spione, die nicht kriegsrechtlich anerkannten Gegner, mit schärfsten Strafen zu verfolgen. Das ist nun so angebracht, wenn diese Freischärler wie die bösen Männer, Frauen und Kinder unter grausamen Martern himmorden. Wer wollte also das in folgenden Briefen beschriebene Vorgehen ungerecht nennen?

Es folgt der Abdruck der Briefe und daran diese Bemerkung:

Hieran knüpft nun der Vorwärts höhnische und aufhebende Bemerkungen. Daran aber denkt das Blatt nicht, daß die Chinesen alle Fremden, gleichviel welchen Geschlechtes und Alters, auf das grausamste zu Tode martern, und daß manche Offiziere für den Fall einer Gefangennahme Gift bei sich tragen, um sich auf diese Weise dem schrecklichen Tode durch Chinesenhand zu entziehen. Und wenn wirklich einmal Uebergriffe auch auf unserer Seite vorkommen, so werden diese durch das schreckliche Wort Krieg hinlänglich verständlich gemacht. Denn: A la guerre comme à la guerre (Krieg ist Krieg).

Es ist also alles ganz in der Ordnung. Ein deutsches patriotisches Gemüt hat nicht den geringsten Anlaß, sich über die Greuelthaten deutscher Soldaten aufzuregen, die von den Sozialdemokraten wieder nur benutzt werden, um zu höhnen und zu verheizen. Die Chinesen haben es ebenso gemacht. Wichtig ist, daß Sensationstelegramme über Sensationstelegramme dergleichen angegeben haben, aber noch richtiger ist, daß so gut wie alle diese Angaben zum höheren Ruhm der Weltmachtpolitik gelogen und aus den Fingern gelogen sind. Zudem verteidigen die Chinesen ihr Vaterland und die verbündeten Mächte sind die Einbrecher, die die nationale Selbständigkeit Chinas bedrohen. Und schließlich sollten die Europäer den Chinesen mit gutem Beispiel vorangehen, anstatt hunnische Greuel zu entfeßeln und den Namen der europäischen Nationen zu schänden. Den einzigen Milderungsgrund, den das Essener Blatt hatte, hat es merkwürdigerweise anzuführen vergessen: die Gefallenen der Verbündeten verbanken ihren Tod den Kruppschen Kanonen und Kugeln! Es muß aber den gemeinen Soldaten eine Lust sein, für den höheren Profit deutscher Unternehmer auf Chinas Boden das Leben zu lassen. —

### Auf dem Submissionswege.

Mecklenburg ist der einzige deutsche Bundesstaat, der noch keine Verfassung hat, in dem das Volk — und sei es durch ein Dreiklassenwahlrecht — im Regieren nichts dreinzureden hat. Die beratende Stimme ertönt dort in einem Landtag, dessen Mitgliederrecht an den Grundbesitz gebunden ist. Wer ein Rittergut kauft, mit dem ein Landstandsitz verbunden ist, erhält damit Sitz und Stimme in der Ritterschaftsvertretung. So ist ja einmal Bertha Nothor, das ehemalige Modell des verstorbenen Malers Gräf, durch Kauf eines Gutes zum Mitglied des Mecklenburger Landtags avanciert. Das war schon seltsam genug, aber durch den folgenden Brief, den unser Rostocker Parteiblatt, die Mecklenburgische Volkszeitung, von einem Rittergutsbesitzer des Obotritenlandes erhalten und veröffentlicht hat, wird dieser Fall noch überboten:

Heute war ich in Kröpelin und auch in Rostock, wo ich bestimmt erfahren habe, daß die Sozialpartei in Hamburg ernstlich gewillt sei, zu kaufen, um einen Landtagsstand für Mecklenburg damit zu erwerben. Es thut mir außerordentlich leid, daß ich nicht bei meiner heutigen Anwesenheit in Rostock auf den Gedanken gekommen bin, dieserhalb mit Ihnen in dieser Angelegenheit Rücksprache genommen zu haben, und somit werde ich mich denn hiernit an Sie, ob Sie es nicht vermögen, diesen Herren in Hamburg den Vorschlag zu machen, daß ich gewillt bin, falls dieselben geneigt sein sollten, denselben unter der Hand zu verkaufen, was aber dann recht bald vor sich gehen müßte. Es würden somit die Kosten des

welchem Bestreben gewahrt, und könnten dann den Landtag schon nächstens ausüben. Sollten Sie, verehrter Herr, in dieser Sache wirklich dazu beitragen können, so bin ich gern bereit. Sie für Ihre Mithilfe zu entschädigen, und steht Ihnen geachtet umgebenen Beachtung freundlich entgegen als Ihr. Wohlgeborner gehorsamster . . .

Der gute mecklenburgische Agrarier nimmt also offenbar an, daß die Sozialdemokraten nach einem Landstandsstil in Mecklenburg lästern sind und es sich schweres Geld kosten lassen wollen, um dort mitreden zu können. Zwar kann er die Sozialdemokraten sonst nicht leiden, zwar möchte er sie am liebsten nach Himmelsart aus dem Vaterlande jagen, aber ihr Geld — das ist nicht zu verachten, wenn man „wo-leibend“ ist und gern ein rentables Geschäft machen will. Und ein Mensch, der diese Vorstellungen von der Sozialdemokratie hegt, gehört in Mecklenburg kraft seines Besitzes zu den Gesehgebern! Wenn er im lieben Landstand noch mehr Kollegen hat, die so denken, braucht man sich über die Ergebnisse der Gesehsmacherei im Mecklenburger Lande nicht zu wundern. —

### Miquel lernt um.

Es ist allen Spanien auf allen Dächern bekannt, daß der preussische Finanzminister als Liebhaber der Agrarier kein Freund der Weltmachtspolitik ist. Nun ist Wilow Reichs-tanzler geworden, das größere Deutschland also offiziell in den höchsten Sattel gehoben, und da wird es auch für Jo-hannes v. Miquel Zeit, für einen gegebenen Augenblick umzuwenden. Er ist am letzten Mittwoch mit in Hildesheim zur Denkmalenthüllung gewesen und hat die Gelegenheit benutzt, laut und vernünftig sein Gelübde dahin abzulegen, daß der Enkel Wilhelms des Ersten Deutschland über die Meere hinausgeführt habe zu einer Stellung als Weltmacht.

Bei dem jetzen Anwachsen der Bevölkerungsziffer, bei dem gewaltigen Aufschwunge der Industrie, Handel und Schifffahrt genommen, könnte Deutschland sich nicht mehr darauf beschränken, eine kontinentale Macht zu sein. Wir hätten 200 Jahre ge-schlossen und müßten uns jetzt beeilen, das Versäumte nach-zuholen. Unsere Nation habe vortreffliche Eigenschaften vor anderen Völkern voraus, aber auch manche Fehler. Wer die wirtschaftlichen Fragen auf die Spitze treibe, erschwere nur die Durchführung der Wirtschaftspolitik des Kaisers. Von der Größe und Macht unseres Vaterlandes habe jeder, ob Landwirt oder Industrieller, ob Katholik oder Protestant, die gleichen Vorteile.

Als Trinkspruch gut, eine politische Rede sollte es nicht sein,“ bemerkt dazu lakonisch die Deutsche Tageszeitung. Für ihren Liebling, dem sie einstmal nicht über den Weg traute, führt sie damit offiziell die politische doppelte Buchführung ein. Da sie ihn besser kennt als wir, wagen wir nicht zu widersprechen. —

### Die neuen Enthüllungen.

Wie wir das vorausgesagt haben, geht die Scharf-macherpresse mit keiner Silbe auf die neuen Dokumente ein, die die Leipziger Volkszeitung veröffentlicht und die wir gestern abgedruckt haben. Weder werden die Briefstellen wiedergegeben noch sonst ein Wort darüber ver-loren. Für die Kreuzzeitung ist die Frage Scharf-macherverband = Reichsamt des Innern überhaupt nicht vor-handen. Die Berliner Neuesten Nachrichten, das von den vier starken Männern mit großen Summen an-gekauft und ausgehaltene Organ, suchen in ihrem Leitartikel zu beweisen, daß die deutschen Industriellen ohne Ausnahme die Zuchtshausvorlage gewünscht haben und daß sie eine neue und verbesserte Auflage nach wie vor wünschen. Die Post findet es ganz natürlich, daß die Regierung sich in Rat und That auf den Scharfmacherverband stütze, und spinn-t damit einen Faden weiter, der von den Berliner Neuesten Nachrichten im Morgenblatt vorher auf die Haspel gelegt worden war. Nur das geschwähige Dertelchen in der Deutschen Tageszeitung meldet sich, um zu be-weisen, wie abgebrüht der Agitator für die Prügelstrafe ist:

Die Leipziger Volkszeitung fährt mit ihren „Enthüllungen“ fort und liefert dabei wieder ein hübsches Bild von den freisinnigen Bergen und dem hervorbringenden wüsten Mäuslein. Sie hat jedenfalls eine ganze Sammlung von Briefschaften aus dem Centralverbande deutscher Industrieller erhalten; aber die Sammlung scheint mit Ausnahme des Briefchen Briefes recht mager und wertlos gewesen zu sein. Was das genannte Leipziger sozialdemokratische Blatt heute mitteilt, ist geradezu kindisch. . . Gleichwohl glauben wir uns nicht zu irren, wenn wir vermuten, daß die Presse, die der Sozial-demokratie aus der Hand zu fressen gewohnt ist, auch auf diese wiedergekauften Brosamen an-beißen werde.

Das ist zum Teil schon geschehen und wird zum Schmerz der Posadowsky'schen Schutzwache weiter geschehen. Zum Ueberflus versichern die Neuesten Nachrichten weiter, daß Posadowsky nicht gewillt ist zu gehen. Darauf kann man billig mit der Bemerkung antworten, daß in den letzten zehn Jahren, mit Ausnahme des Funkers v. Bedlig-Trüglischer, kein einziger Minister freiwillig aus dem Amte ge-schieden ist! Und wir haben deren einundzwanzig in dieser Zeit verbraucht. Also nicht darauf kommt es an, ob Posad-owsky will, sondern darauf, ob er muß! Dafür, daß er muß müssen, wird der Reichstag schon sorgen. —

### Erhöhung der Tabakzolls.

Die lebhafteste Beängstigung, die in weiten Kreisen ins-folge der Bestrebungen einzelner Tabakpflanzer zur Er-höhung des Tabakzolls und der gleichzeitigen Versuche, einer Erhöhung des bestehenden Eingangszolls auf Cigaretten und Cigaretten Platz gegriffen hat, sucht man jetzt durch die Nachricht zu beruhigen, daß in dem neuen Zoll-tarif der Eingangszoll auf Mastahab in der alten Höhe er-scheinen werde. Wir bemerken dazu, daß daran eigentlich niemand gezweifelt hat, aber ebenso wenig ist es zweifelhaft, daß bei der Beratung des neuen Tarifs im Reichstag und in der Kommission des Reichstages der Antrag auf eine Verdoppelung des bestehenden Zolls gestellt werden wird. Ob die Einbringung dieses Antrages seitens des Centrums oder der nationalliberalen Partei geschehen wird, ist ziemlich gleichgültig. Sicher ist aber, daß in beiden Parteien nicht alle Mitglieder gleicher Ansicht sind; es giebt viele, die gegen einen solchen Antrag

sind, besonders solche Abgeordnete, welche in Wahlbezirken gewählt worden sind, in denen eine starke Cigarrenindustrie zu Hause ist. Es ist also durchaus unsicher, wie die Zoll-bestrebungen auslaufen werden. —

### Die Arbeit nach dem Ladenausschluß.

Die Berliner Politischen Nachrichten des Mähren Schweinburg erhalten aus dem zuständigen Ministerium folgende Aufklärung: „In den Kreisen der Geschäftsinhaber bestehen Zweifel darüber, ob es gestattet sei, die Gehilfen über die Ladenausschlußstunde hinaus zu beschäftigen. Diese Zweifel sind nicht begründet. Die Gewerbeordnungs-Novelle vom 30. Juni d. J. schreibt, so wird bedingt, in § 139 c eine Mindestruhezeit für die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen von täglich 10, unter Umständen 11 Stunden vor, regelt im § 139 d die Aus-nahmen hiervon und trifft im § 139 e Bestimmungen über den Ladenausschluß. Hiernach stehen allerdings die Vorschriften über den Ladenausschluß hinter denjenigen über die Mindest-ruhezeit. Aus dieser rein äußerlichen Anordnung kann aber nicht entnommen werden, daß diese durch jene modifiziert werden sollen. Vielmehr wird im Absatz 3 des § 139 e ausdrücklich vorgeschrieben, daß die Bestimmungen der §§ 139 c und 139 d durch die Vorschriften über den Ladenausschluß nicht berührt werden. Hieraus folgt einmal, daß ohne Rücksicht auf den achtstündigen Ladenausschluß den Angestellten eine zehn- bzw. elfstündige Mindestruhezeit (vorbehaltlich der zugelassenen Ausnahmen) gewährt werden muß. Andererseits ergibt sich aber auch aus jener Bestimmung, daß mit der Festsetzung bestimmter Stunden für den Ladenausschluß nicht etwa zugleich Grenzen für den Beginn oder das Ende der täglichen Arbeitszeit für die Ge-hilfen usw. haben festgelegt werden sollen. Ueber den Beginn der Ruhezeit wird in § 139 e lediglich vorgeschrieben, daß die Ruhezeit „nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit zu gewähren ist.“ — Sonach steht zwar leider nichts im Wege, daß die Angestellten auch nach dem Ladenausschluß beschäftigt werden; je länger diese Beschäftigung aber währt, um so später kann der Angestellte am nächsten Morgen zur Arbeit herangezogen werden. —

### Wilhelm I. und das deutsche Reich.

Der Kaiser hat am letzten Mittwoch in Hildes-heim ein Denkmal seines Großvaters enthüllt. Die byzan-tinischen Berichte darüber erschienen prompt in den bürger-lichen Blättern; es fehlte aber eines: ein Bericht über die gehaltenen Rede. Alles schüttelte den Kopf. Sollte eine Denkmalenthüllung ohne Rede möglich sein? Erst der Freitag riß die Staunenden aus ihrem Zweifel. Der Wort-laut der Rede erschien und in ihm kam, wie wir dem Reichs-anzeiger entnehmen, die folgende Stelle vor:

Zu tiefem Danke aber bin ich vor allen Dingen Ihnen gegenüber dafür verpflichtet, daß sie dieses herrliche Denkmal dem großen Kaiser gesetzt haben. Er hat das Schöne, das Tugendhafte lang durch die zerrissenen deutschen Lande ging-wahr gemacht, und es ist ihm vergönnt worden, das deutsche Reich zu schmieden und wieder herzu-stellen, zuerst in still verborgener Arbeit, hernach aber als Gottes erwähltes Werkzeug, als das er sich immer angesehen hat. So freue ich mich denn, hier aussprechen zu können, welche Freude ich an dem schönen Denkmal habe und an der Art und Weise, wie Sie es gesetzt und enthüllt haben.

Der Ansicht, daß Wilhelm I. das deutsche Reich ge-schmiedet habe und daß Männer wie Bismarck und die Liberalen nur „Handlanger“ gewesen seien, ist von Wilhelm II. zwar schon oft ausgesprochen worden, sie bleibt aber mit den historischen Thatsachen nach wie vor im Widerspruch. Sie steht auch im Gegensatz zu den Tagebuchaufzeichnungen des Vaters Wilhelms II., des Kaisers Friedrich, der über den Widerstand Wilhelms I. gegen die Reichsgründung ein-gehend berichtet hat. Der Titel „Deutscher Kaiser“ erschien dem damaligen König von Preußen eine unheimliche Ähnlich-keit mit derjenigen eines „Charaktermajors“ zu haben. Dabei ist Wilhelm I. sich selber treu geblieben. Er war von Anfang an ein Anhänger des Absolutismus, mußte als solcher vor dem Zorn des Volkes 1848 nach England fliehen und richtete von dort, wie in diesen Tagen als neues Beispiel bekannt wird, den folgenden vom 7. April 1848 aus London datierten Brief an den Minister von Manteuffel:

Tausend Dank für Ihr gütiges Schreiben vom 27. v. M. Was erleiden wir, seitdem wir uns nicht sehen! Hin ist hin! (Gemeint ist der Absolutismus in Preußen!) Man kann darüber noch lange im Preussischen Herzen traue-n, aber zu rückzubringen ist nichts; möge man jeden Versuch der Art aufgeben. Getrobt das neue Preußen anzubauen und wieder aufbauen helfen, das ist die Aufgabe jedes Patrioten, wenngleich es viel Ueberwindung kostet, einen Staat zweiter Größe aufzubauen zu helfen, der sonst einer erster Größe und selbständig war! Dem Vaterlande in dieser Krisis nicht mühen zu können, und durch die That noch mehr als durch meinen getauften Charakter beweisen zu können, daß ich auf das Schänd-liche verläumdete wurde und einer miserablen Intrigue erliegen muß. — das ist ein großer Schmerz für mich! Wenn ich als Repräsentant des alten Systems erscheine und bezeichnet werde, so ist das mein Stolz, denn ich kannte keine andere Aufgabe, als Preußen auf der Stufe erhalten zu sehen, auf der die Geschichte und seine Monarchen es gestellt hatten. Daß es auf dieser Stufe nicht stehen bleiben sollte, ist ausgesprochen, da es in Deutschland aufgehen soll. Reht dessen also auch für Preußen Institutionen, die sonst, meiner Ueberzeugung nach, nie für dasselbe paßten. Daß ich auch unter diesen neuen Formen meinem Vaterlande alle meine Kräfte widmen werde, wird die Zukunft lehren, wenn man mich überhaupt noch wieder haben will; in einem veramtlichen Ministerium ist freilich keine Stelle mehr für mich!

Dieselben Ansichten über Preußen und Deutschland hat der „Handlanger“ Bismarck gehegt, den Wilhelm I. übrigens zu Anfang nicht leiden konnte — er hegte einen geheimen Widerwillen gegen diesen Menschen, sagte er zu seinem Sohn, dem Vater Wilhelms II. — und den er dann doch zur Leitung des Ministeriums berief, um seine königlichen Gewalten im Widerstreit mit dem Abgeordnetenhaus durch-zusetzen. Die Gründung des deutschen Reichs ist also gegen den Willen Wilhelm I. erfolgt. —

### Das deutsch-englische Abkommen.

Sämtliche Mächte haben nunmehr ihren Anschluß an das deutsch-englische Abkommen vollzogen und das Berliner

Auswärtige Amt hat die Antwort aller in Betracht kommen-der Staaten erhalten. Rußland und Frankreich haben sich ausdrücklich in dem Eventual-Artikel III ihre Hand vorbehalten. Amerika hat zu diesem Artikel überhaupt keine Stellung genommen. Da keine Macht von den in den ersten beiden Artikeln niedergelegten Grund-sätzen ausgeschlossen hat, so ist Artikel III bis zu weiterer gegenstandlos geworden. Dazu bemerkt der offizielle Hamburger Korrespondent: „Deutschland und England haben also einen vollen Erfolg ihrer diplomatischen Aktion zu verzeichnen, der sich in der allgemeinen Anerkennung der Prinzipien der offenen Thüre und der territorialen Integrität Chinas ausdrückt.“ Es giebt keine noch so eklatante Niederlage der deutschen Diplomatie, die die Offiziösen nicht in eine Ruhmesthat umdichten. So auch hier. In der ganzen chinesischen Sachlage hat sich durch das gepriesene deutsch-englische Abkommen nichts anderes als die Haltung und die Bestrebungen des offiziellen Deutschland geändert. Hier versucht man anfangs mit großem Nachdruck die Nach-politik, hier ließ man von einer gründlichen Aufstellung Chinas sprechen, hier aß man schon fleißig mit am „chinesischen Kuchen“, hier hoffte man, die besten Stücke annehmen zu können! Als diese Politik plötzlich Schiffbruch gelitten bejamm man sich schnell auf die offene Thüre und die ter-ritoriale Unverletzlichkeit Chinas, die durch die Annexion von Kiautschow ja niedrig illustriert wird. Wilow hat also nicht weiter gethan, als sich mutig rückwärts konzentrierte. Von dieser deutschen Niederlage abgesehen, liegt ein jeder der Interessenten auf der Lauer, ob er nicht doch etwas von dem Kuchen erwischen kann. Das deutsch-englische Ab-kommen, dem keine geheimen Paragraphe beigegeben worden sein sollen, hat also — das sieht jetzt fest — für die all-gemeine Lage nicht den geringsten Wert. Es wird Wilow Stellung im Reichstag nur bei den bürgerlichen Parteien befeuern, die auf den Köder aus eigener Interesse bereitwillig anbeißten. Das mag ja Herrn Wilow genügen, aber uns befriedigt es nicht. —

### Chamberlain an der Arbeit.

Endlich, nach mehr als einjährigem Kampfe, ist es den in „Einverleiben“ sonst so geübten Engländern gelungen, unter dem Beistande von 6200 Mann paradestehenden Truppen in Kapstadt die Burenrepublik Transvaal, wie wir vor einigen Tagen gemeldet haben, zu einem Teile des britischen Reiches zu proklamieren. Hiermit hat England auf dem Gebiete der Einverleibungskunst eine bedeutende Neuerung eingeführt. Bis jetzt war es Usus, sich fremde Gebiete nicht früher einzuverleiben, als bis man sie unbestritten in der Gewalt hatte. Die englischen Staatskünstler haben aber die Erfahrung gemacht, daß sich diese Einverleibungsmethode für Südafrika als zu langwierig erweist, und praktisch, wie sie nun einmal sind, haben sie kurzen Prozeß gemacht und Transvaal einverleibt, ehe sie es noch ganz in der Gewalt haben. Und damit haben sie zweifellos das Richtige getroffen. Denn wenn die Engländer warten wollten, so höhnt die Wiener Arbeiterzeitung, bis die dickköpfigen Buren einsehen, daß sie total besiegt sind, so würde aus der Einverleibung wohl noch lange nichts geworden sein. In seiner einfachen Auffassung betrachtet sich das wunderliche Burenvolk nicht immer nicht als besiegt und gebärdet sich so, als ob man in London die Thatsache seiner vollendeten Niederwerfung noch gar nicht amtlich protokolliert hätte. Es ist wohl möglich, daß die Buren unter dem sehr mangelhaften Postverkehr in Südafrika äußerst selten dazu kommen, Londoner Blätter zu lesen, und daher noch gar nicht wissen, daß sie schon ganz be-siegt, gefangen und aus ihrem Vaterlande vertrieben sind, denn sonst wäre es unbegreiflich, wie sie sich noch immer herausnehmen könnten, die Engländer aus ihren Positionen zu vertreiben, Eisenbahnzüge zu plündern und die Herren Sieger gefangen zu nehmen. Die einsältigen Buren sind vielleicht gar der Ansicht, daß zu einem Siege zwei gehören, ein Sieger und ein Besiegter. Da sind sie aber sehr zu be-dauern, da die englische Kriegeskunst heutzutage gerade dort am reichsten siegt, wo niemand zu besiegen ist. Man kann es den Engländern wirklich nicht verübeln, wenn sie sich an die veralteten Ansichten der Buren gar nicht kehren. Sie sind es ihrer Ehre schuldig, den mit so großen Opfern geführten Krieg endlich mit einem Erfolg zu krönen, und wenn die Buren bei der Einverleibung nicht mitthun wollen, so muß man sie ein-fach ignorieren. Einer großen Nation wie den Engländern geziemt es nicht, sich durch die kleinliche Widerspenstigkeit eines Bauernvolkes in der Mission, die Welt dem imperia-listischen Sphärengebiet Chamberlains einzuverleiben, auf-halten zu lassen. —

### Deutschland.

\* Berlin, 3. November. Die Tägliche Rundschau hat das vom Reichsanzeiger und der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlichte und von uns wiedergegebene Dementi gegen die Behauptung, es beständen irgendwelche geheimen Klauseln zu dem deutsch-englischen Notenaustausch, mit der Vermutung angezweifelt, daß die amtliche Berichtigung von diplomatischen Rücksichten eingegeben sei. Demgegenüber erklärt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, daß auch diese Angabe vollständig unbegründet sei. Dem dunklen Gewächsmann des Blattes sei der Vorwurf leichtfertiger Fälscher nicht zu ersparen. Wir haben gestern darauf hingewiesen, weshalb derartigen Dementis kein Glauben beizumessen ist. —

— Das Kriegesgericht der 20. Division (Hannover) fällt dieser Tage ein Urteil, das Aufsehen erregt. Der Kanonier B. war angeklagt der Achtungsverletzung, Gerhorsamsverweigerung und des thätlichen Angriffs. Er hatte sich am Abend des 23. September, nur wenige Tage, bevor er zur Reserve entlassen werden sollte, dem Unteroffizier vom Dienst, der ihn zum Verlassen eines Lokals aufgefordert hatte, widersetzt. Er wurde zu 3 Jahren 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

# Ausland.

## Spanien.

Zu der Nacht zum Freitag fand ein geheimer Minister- rat in der Wohnung des Ministerpräsidenten statt. Ueber ganz Spanien wurde der Belagerungs- zustand verhängt. Alle karlistischen Klubs und Zeitungen sollen aufgelöst und unterdrückt, alle sich rührenden Karlisten verhaftet werden. Die Truppen, die die katalonischen "Banden" verfolgen, sind verstärkt. Der Papst wird angeblich ein Enchiridion publizieren, worin der Karlistismus verurteilt wird. Der karlistische Cercle in Madrid wurde geschlossen. Der Vertreter des Prinzen Don Carlos Marquis Villabarias, Baron Sangarren sowie mehrere andere karlistische Führer wurden verhaftet. In Madrid wurden ferner bei einigen Karlisten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Auch andere Städte sind in die karlistische Bewegung verwickelt. — Mit dem Belagerungszustand kann bekanntlich jeder Esel regieren. —

## China.

Der Krieg geht in alter Weise weiter. Es wird gemordet, niedergebrannt und verwüstet; den Chinesen besonders heilige Tempel werden dem Erdboden gleich gemacht. Gelegentlich giebt's Streit zwischen den Verbündeten; so zuletzt zwischen Franzosen und Amerikanern. —

Gegen Ende der ersten November-Woche werden die deutschen Truppen in Peking folgendermaßen verteilt stehen: In Peking: 1. und 2. Seebataillon, 1. Infanteriebrigade ohne das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 2, die 2. Eskadron des Reiter-Regiments, 1. Abteilung des Feldartillerie-Regiments, die Marinefeld- batterie und ein Pionierdetachment. In Schanghai: 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 2. In Pao-tung-fu: Die 2. Infanteriebrigade, 1. Eskadron des Reiterregiments, 2. Abteilung des Feldartillerieregiments und ein Pionierdetachment. In Tientsin: Das Kommando des Ostasiatischen Expeditionskorps, die 3. Infanteriebrigade und die Jäger-Kompanie, der Stab, die 3. und 4. Eskadron des Reiterregiments, der Stab und die 3. Abteilung des Feldartillerieregiments, sowie der Rest des Pionierbataillons. In Taku: Eine Batterie vom Bataillon der schweren Feldhaubitzen. Längs der Bahnstrecke Tangtsun-Peking Eisenbahntuppen. —

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. November 1900.

Ein Ehelebensprozess. Wegen Ehelei sind angeklagt: 1. die Witwe des Restaurateurs Bischoff, Elisabeth, geborne Mide, geboren 1846, 2. die verheiratete Brauer Wittich, Anna, geb. Bischoff, geboren 1877, aus Schönebeck. Die 15 Jahre alte Tochter der Angeklagten zu 1. Helene Wittich, war Lehrling in dem Woll- und Weißwarengeschäft der Witwe Garms und hatte dort vom Jahre 1899 ab eine große Menge Waren im Werte von mehreren Hundert Mark gestohlen. Sie wurde deswegen von der hiesigen Strafkammer am 8. März d. J. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Einen großen Teil dieser gestohlenen Sachen sollen fortgesetzt Mutter und Schwester der Diebin an sich gebracht haben. Sie stellen dies entschieden in Abrede. Frau Bischoff wurde aber durch das Beweis- ergebnis überführt und zu 9 Monaten Gefängnis, sowie 2 Jahren Eheverlust verurteilt. Frau Wittich wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen. —

# Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Connabend, 3. November:**  
Vormerksleben. Arbeiter-Lernverein „Vorwärts“. Versammlung abends 8 Uhr bei Ww. Kaufsch.  
Centralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Großhumm, Kl. Klosterstr. 15/16.

**Sonntag, 4. November:**  
Verband der städtischen Arbeiter, Filiale II. Generalversammlung abends 8 Uhr in der „Burggasse, Tischlerstr. 11. Die Pensions- vorlage des Magistrats gelangt zur Besprechung.

**Montag, 5. November:**  
Naturheilverein Neue Neustadt. Versammlung bei Schall, Fabrik- straße 6.

## Stadt-Theater.

Im „Fieserl von Schliersee“, dem ersten Gastspiel der Schliersee- am Montag, wird Xaver Terofal, das beliebteste Mitglied der Bauern- spieler, einen seiner besten Vorträge „Anoblit“ im 1. Akt als Einlage singen. Im 3. Akt werden Anna und Xaver Terofal ein Duett singen. Die „Schliersee“ spielen wie bekannt ohne Souffleur und werden die Zwischenakte durch Zitherkonzerte ausgefüllt. —

Der Spielplan für die kommende Woche lautet: Sonntag, nachm.: „Der Hüttenbesitzer“; abends: „Eine Nacht in Venedig“. — Montag (erstes Gastspiel der Schliersee): „Fieserl von Schliersee“. — Dienstag (zweites Gastspiel der Schliersee): „Der Herrgottschneider von Oberammergau“. — Mittwoch (letztes Gastspiel der Schliersee): „Der Amerikaner“. — Donnerstag: „Eine Nacht in Venedig“. — Freitag (erstes Gastspiel des Hl. preuß. Kammerkammersängers Emil Göhe): „Der Prophet“. — Sonnabend: „Matteo Falcone“. —

## Parteigenossen Wolmirstedts und Umgegend.

Vom 1. November 1900 ab hat der Genosse Heinrich Helmecke in Wolmirstedt, Gipfelstraße, die Kolportage übernommen. Alle Bestellungen auf die Volksstimme, sowie besondere Schriften, Bücher und dergl. sind dem Genannten zu übertragen.

Z. N.: Richard Tümmel,  
Kreisvertrauensmann.

## Letzte Nachrichten und Telegramme.

### Arbeitseinstellung.

Hd. Amsterdam, 3. November. 2000 Zuckerrüben-Arbeiter haben die Arbeit eingestellt; sie fordern eine Lohnerhöhung von 20 Prozent. —

### Zum Kriege in China.

Hd. London, 3. November. Hiesigen Blättern zufolge sind in den letzten Monaten in China nicht weniger als 40 000 bekehrte Christen getötet worden. Ungefähr 100 000 sollen infolge der Christen- verfolgungen Schaden erlitten haben. — Woher die guten Leute das wohl wissen wollen! Nichts ist so bequem wie das Lügen. —

Hd. London, 3. November. Nach einer Hongkonger Meldung ist ein französisches Transportschiff mit 800 Mann an Bord nach Kanton abgegangen. Weitere 800 Mann werden von Sainan abgehen.

### Krügers Reise.

Hd. London, 3. November. Aus Port Said wird gemeldet: In Voraussetzung möglicher Kundgebungen anlässlich der Ankunft des „Gelberland“ mit dem Präsidenten Krüger an Bord, soll die holländische Regierung dem Kommandanten des Schiffes Befehl erteilt haben, in Djibuti möglichst viel Kohlen einzunehmen, damit der „Gelberland“ Port Said diesbezüglich nicht anzulaufen braucht. —

### Zum Kriege in Südafrika.

Hd. London, 3. November. Die offizielle Notifizierung der Einverleibung Transvaals an die Mächte wird, wie im Auswärtigen Amt verlautet, im Laufe der nächsten Woche erfolgen. —

### Kohlenpreise in Belgien.

Hd. Charleroi, 3. November. An der hiesigen Börse verlautete mit Bestimmtheit, daß die Preise für Industriekohle herabgesetzt, für Hauskohle gesteigert würden. —

### Eine Ehefrau.

Hd. Sing, 3. November. Ein Arbeiter der Klein-Manchener Spinnerei erschlug seine Frau, weil sie ihm untreu geworden war; so- dann entließ er sich selbst. Das Ehepaar hinterläßt 7 unmündliche Kinder. —

### Ein Dampfer gesunken.

Hd. Antwerpen, 3. November. Ein Dorsentelegramm be- richtet aus Nagasaki: Der norwegische Dampfer „Calenda“ stieß mit dem japanischen Dampfer „Mc-Mac“ zusammen. Der nor- wegische Dampfer sank innerhalb weniger Minuten. Die meisten Passagiere und ein großer Teil der Mannschaft ertranken. —

## Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. Berlin, 3. November. Die englischen Ver- luste in Südafrika werden auf 11 000 Mann Gefallene und Gestorbene berechnet. Im Oktober wurden 3601 Mann getötet, verwundet oder gefangen genommen. —

Hd. London, 3. November. Daily Express berichtet aus Petersburg, die Ordnung in der Mandschurei werde vor Dezember wieder hergestellt. Von 100 000 chinesischen Truppen befinden sich 15 000 als Gefangene in den Händen der Russen. —

Hd. London, 3. November. Nach der Faltung der Buren ist auf eine längere Dauer des Feldzuges in Südafrika zu rechnen. Die Truppen können vor Februar nicht zurückgezogen werden. Die Buren befinden sich im Besitz ausreichender Munition und Lebensmittel, außerdem befürchtet man einen Aufstand der holländischen Ansetzler.

Hd. London, 3. November. Der Times wird aus Schanghai gemeldet, die Vicereine von Hongkong und Schaupen seien zu Mitgliedern der chinesischen Kom- mission zur Führung der Friedensunterhandlungen, welcher Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang schon angehören, ernannt worden. —

Hd. London, 3. November. Die Engländer beab- sichtigen eine größere Anzahl Truppen dauernd hier zu lassen. Mit dem Bau der Kasernen ist bereits begonnen worden. —

Hd. London, 3. November. Wie der Daily News aus Schanghai gemeldet wird, sind mehrere Mandchus zu den Ministern des Innern, der Justiz und der Finanzen ernannt worden. —

Hd. Madrid, 3. November. Die Hausdurchsuchungen dauern fort. Mehrere Bischöfe beabsichtigen, die päpstliche Enchiridion zu veröffentlichen, welche die widerspenstigen Bischöfe zur Ordnung ruft. —

Hd. Paris, 3. November. Dem Clair zufolge be- absichtigt der Pariser Gemeinderat, den Präsidenten Krüger im Rathaus zu empfangen. Dem Gemeinderat soll ein diesbezüglicher Vorschlag unterbreitet werden. —

# K. Schlesienger

Kaufhaus für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung

Anerkannt billigste Bezugsquelle. Grösstes Spezial-Geschäft der Branche. Nur bewährte Qualitäten.

Alle Größen vorrätig. Tadelloser Sitz. Chiceste Ausführung. Beste Verarbeitung.

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- und sämtlicher Arbeits-Garderoben  
**Blaue Schutz-Anzüge**  
**Lodenjoppen u. Winter-Paletots**  
Engl. Leder-Hosen  
einfarbig und in den gangbarsten Mustern,  
**Unterhosen, wollene Jacken**  
**Jagdwesten und Sweaters**  
9003 nur bei  
**11 Johannisfahrstr. A. Martens Johannisfahrstr. 11**  
Inhaber Willy Martens  
sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport- und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.  
Anfertigung nach Mass.

**Kolbe's**  
Erste Galv.-elektr. Heil-Anstalt in Verbindung mit Vibrations-Massage  
Haltestelle Himmelreichstr. **Breiteweg 180** Haltestelle Himmelreichstr.  
garantiert sichere Erfolge bei allen inneren und äußeren Leiden, selbst bei veralteten chronischen Uebeln, wo die Kunst des Arztes oder Anwendung eines sonstigen Heilverfahrens ohne Erfolg geblieben.  
Dir. Kleiderschrank, 2thür., 42 Mt., Vertikow 42 Mt., Sofatisch 12 Mt., Hochstuhl 4 Mt., und noch andere Möbel sind zu verkaufen 1149  
Steinstr. 9/10, born, 1 Tr.

**Kanonen**  
und andere Heiz- und Kochöfen, Ofenöfne, Ofenröste, Feuerhaken, Herdplatten und Gude-Einrichtungen verkauft billig  
**Fr. Hentrich**  
Magdbg.-Neustadt  
Neuhaldenslebenstraße Nr. 46.

**50 Gebett Betten**  
daunenweich und federdicht, für 17, 24, 30, 36, 40-50 Mt.  
**2000 Pfd. Bettfedern**  
nur 0.50, 0.75, 1.00, 1.25-3.00 Mt.  
Einzelne Bettteile spottbillig.  
**100 Bettstellen**  
mit und ohne Matratzen, für nur 18, 24, 30, 33-45 Mt.  
**Julius Rosenberg**  
Katharinenstraße 8.  
**Aepfel**  
in großer Auswahl, verkauft  
**Wilhelm Peters, Gr.-Ostertleben**  
Poststraße 4/5. 3032

Magdeburg  
Kaiserstraße  
Ecke Victoriastr.

# H. Lublin

Magdeburg  
Kaiserstraße  
Ecke Victoriastr.

empfiehlt

## Fensterschützer

aus Sealskin-Plüsch, glatte . . . . . Stück 1.50 Mk.  
aus Sealskin-Plüsch, mit Borde . . . . .  
Stück 2.00, 2.50, 3.00, 3.50 Mk.  
aus Fries, reine Wolle, glatt . . . . . Stück 3.00 Mk.  
aus Fries, reine Wolle mit Borde . . . . .  
Stück 3.75, 4.50, 4.75 Mk.

## Fries

reine Wolle, ca. 135 cm breit  
Meter 3.00 Mk.

zu Fenstermänteln und Schlafdecken in  
folgenden Farben auf Lager:

braun, hell, mittel, dunkelbordeaux, grünolive, braunolive,  
Kupfer, mode, mittel und russisch grün, marine.

### Aufzeichnungen für Fenstermäntel und Schlafdecken

schleunigsten und billigst.

### Material zum Besticken von Fenstermänteln und Schlafdecken

in herrlichsten Schattierungen

zu bekannt billigsten Preisen.

## Sealskin-Plüsch

in denselben Farben, ca. 135 cm breit  
Meter 1.50 Mk.

## Chinesische Ziegenfelle

Preise gelten nur, so lange der Vorrat  
reicht, da infolge des chinesischen Krieges keine  
Felle importiert werden können  
mit Reinen gefüttert, grau-weiß, 1.50,  
2.25, 3.50, 5.00, 6.25 Mk.,  
ohne Futter, 70x170 cm, in grau und  
weiß 7.50 Mk.  
Antilope, gefärbt, 70x170 cm 7.50 Mk.  
Angora, echt, in allen Farben vorrätig  
6.75, 9.50 Mk.

## Linoleum.

Infolge der Ringbildung aller Linoleum-  
fabrikanten heute

**33% Procent theurer.**

So lange der Vorrat reicht  
zu alten Preisen.

	Ringpreis	Heutiger Preis
67 cm breit, „Monopol“	1.15	0.82% Mk.
90 " " "	1.55	1.10 "
100 " " "	—	1.25 "

### Linoleum-Teppiche u. Vorleger

in allen Größen  
zu alten billigen Preisen.

2 Betten, dauernw., u. 2 Bett-  
stellen mit Matr. für 2 26 März zu  
verkaufen. 1149  
Steinstraße 9, 10, u. 1 Tr.

Buckau

Buckau

## Albert Gottschalk

### Des Umzuges wegen

bedeutende Preisermäßigung für alle Waren.

Niemand veräume die Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf.

Herren- und Knaben-Garderoben  
für jeden Preis.

3081

### Pfand-Versteigerung.

Donnerstag, den 8. Novbr. d. J.  
von nachmittags 2 Uhr ab, werde  
ich in meinem Geschäftsfloze  
Magdeburg - Neustadt  
Neuhaldenslebenstr. 44  
die in der Zeit vom 1. Januar b  
Ende März 1900  
sub Nr. 92638 bis 9454  
meines Pfandbuchs bei mir be  
pfändeten, bis jetzt weder eingelöst  
noch verlängerten, mithin verfallenen  
Gegenstände, als: Gold- und Silber  
sachen, Uhren, Betten, Wäsche, B  
Kleidungsstücke usw. öffentlich mel  
bietend versteigern lassen. 308  
**B. Schmidt.**



Kanarienvogel  
kauft fortwährend  
**L. Dannehl**  
Breitweg 102.

Bestellungen  
nach Maß in feinen  
Paletots 1147  
Rock- u. Jacketanzügen  
einz. Hosen u. Westen  
werden unter Garantie des  
tadellosen Sitzens, guter  
Verarbeitung bei billiger  
Preisnotierung angefertigt.  
Empfehle zugleich mein groß.  
Lager in fertigen  
Herren-, Knaben- und  
Arbeits-Garderoben.  
**A. Furche**  
Magdeburg  
Johannisstr. 6  
schräg gegenüber vom  
Fronmelsberg.

## Zu den Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg.

Eine ordnungsparteiliche Wählerversammlung für die Alte und Neue Neustadt tagte am Freitagabend in der Wilhelmstraße. In dieser sprachen zunächst die jetzigen Stadtverordneten, deren Mandat erlischt, jeder etwa fünf Minuten, dann einige andere Herren, welche die Wiederwahl der bewährten Stadtverordneten empfahlen und schließlich der Lehrer Hampel, welcher die Hoffnung hegt, daß bei energischer Wahlarbeit die Ordnungspartei den Sieg erringen werden. An Wahlarbeit wird es von dieser Seite auch nicht fehlen. Die Versammlung bestimmte nämlich eine Anzahl Vertrauensmänner, welche in den einzelnen Straßen sämtliche Wähler aufzusuchen und zu bearbeiten haben. Es meldeten sich freiwillig eine große Anzahl Herren zu diesem Posten, so daß für jede Straße einige Vertrauensmänner bestimmt werden konnten, die ihre Tätigkeit in der nächsten Woche aufzunehmen haben. Die Kandidatur der ausscheidenden Herren Wenzlau und Peters wurde für die dritte Klasse einstimmig beschlossen.

Wir man sieht, lassen es unsere Gegner an rühriger Agitationsarbeit nicht fehlen. Unsere Genossen mögen daher auf der Hut sein, damit am Wahltag keine unliebsamen Ueberraschungen eintreten. Nichts wäre verfehlter, als sich trügerischen Siegeshoffnungen hinzugeben. Die Gegner sind auf dem Posten, wie ihre Reichthümer zeigen und die Arbeiter können ihre Kandidaten nur zum Siege führen, wenn sie die letzte Woche vor den Wahlen zu eifriger Wahlarbeit benützen.

**Eigenartige Praktiken** zeitigt hier und da die herrschende Kalanität auf dem Wohnungsmarkt. Der Inhaber eines offenen Ladengeschäfts und glückliche Besitzer von 3 Häusern in der Wilhelmstraße hat sich dieser Tage den Luxus gestattet, an die Mieter in seinen Häusern ein Handbrot zu erlassen, nach welchem er sich berechtigt zu der Forderung hält, daß die Mieter ihren Bedarf an Waren nur bei ihm decken, obwohl dies nicht kontraktlich ausgemacht ist. Sollte dieser Wunsch seitens der Mieter nicht berücksichtigt werden, dann stellt der Hauspächter nach Ablauf des Kontrakts eine Miets-erhöhung in Aussicht. Um etwaige obdunkelte Mieter etwas leichter gefügig zu machen, teilt er ihnen noch so ganz nebenbei mit, daß es ihm ein leichtes wäre, die Wohnungen um 30-50 Mark teurer zu vermieten. Viel weiter kann das Hausagrarierium in seinen Forderungen nicht mehr gehen.

**Das sind die Folgen des Mangels an kleinen Wohnungen,** welche dem Hauspächter eine dominierende Stellung einräumen. Bei den Stadtverordnetenwahlen legt es an den Arbeitern, auf diesen Unfug die richtige Antwort zu geben und Leute zu wählen, welche der Wohnungsnot ernsthaft zu Leibe gehen wollen. Nur mit der Bekämpfung der Wohnungsnot kann der Willkür des Hausagrarieriums ein Ende bereitet werden.

## Magdeburger Angelegenheiten.

**Vom Wohnungsmarkt.** Wie die Magdeburger Zeitung nach der Beilage zum Monatsbericht des statistischen Amtes der Stadt Magdeburg berichtet, haben im Monat August d. J. 15 Wohnbauten von Neubauten, darunter von 13 Wohngebäuden, stattgefunden. Umbauten und Abbrüche sind nicht zu verzeichnen. Die Zahl der in Neubauten entstandenen Wohnungen beträgt 92, die sich in folgender Weise auf die Klassen nach der Größe verteilen: Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer 4, mit zwei heizbaren Zimmern 25, mit drei heizbaren Zimmern 28, mit vier heizbaren Zimmern 16, mit fünf heizbaren Zimmern 8, mit sechs und mehr heizbaren Zimmern 11. Die kleinen Wohnungen (mit einem oder einem heizbaren Zimmer) weisen somit eine Zunahme um 4, die mittleren (mit 2 bis 4 heizbaren Zimmern) um 69, die großen (mit 5 und mehr heizbaren Zimmern) um 19 auf. Von diesen Wohnungen entfallen auf die Altstadt + 10, Wilhelmstadt + 52, Sudenburg + 6, Neustadt + 24.

**Zur Kohlennot.** Wer die Erwartung hegte, der Niedergang des Kohlenverbrauchs in der Industrie, als Folge der Krise, werde ein erhöhtes Ansehen der Kohle für den Hausbedarf herbeiführen, daß ein Herabgehen der Kohlenpreise einträte, irrte sich. Die neueste Nummer des Arbeitsmarkt macht auf einen Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aufmerksam, in dem die Kohlenbarone ein ander Lied singen. Das Blatt führt aus, daß, was durch den Niedergang des Kohlenverbrauchs in der Industrie an

Kohle erspart worden, in vollem Maße Aufnahme fand durch die gesteigerte Nachfrage nach Kohle für den Hausbedarf. Es könne also von Ueberproduktion und Niedergang der Preise keine Rede sein. Für Magdeburg sind sogar die Höchstpreise um 25 Pfg. pro Tonne und für einzelne Sorten sogar um 30 Pfg. bis 1.25 Mark erhöht worden, was eine entsprechende Erhöhung der Verkaufspreise herbeiführt.

Das Organ der Kohlenbarone rechnet erst vom 1. April ab auf eine Ueberproduktion, weil dann der Hausbedarf an Kohle nachlasse und die Abnahme des Kohlenverbrauchs in der Industrie durch die zunehmende Krise weitere Fortschritte mache. Aber auch dann sei an eine Verbilligung der Kohle nicht zu denken, weil alsdann die Werke eine Einschränkung der Produktion eintreten lassen würden, um die Preise hochhalten zu können.

Der Segen des Kohlenhandels liegt also auf der Hand. Wie immer die allgemeine Lage sich ändert, das Publikum behält die feuern Kohlen. Man schränkt die Produktion ein, d. h. man entläßt so und so viel tausend Arbeiter und reduziert nunmehr auch infolge des steigenden Angebots von „Händen“ die Löhne.

Soll diesem Unfug gegen die Arbeiter und dieser Plünderung des Publikums geteuer werden, so gibt es nur ein Mittel: der Uebergang der gesamten privaten Kohlenwerke in die Hände des Reichs und Bewirtschaftung der Kohlenwerke im Interesse der Allgemeinheit.

**Die Einkommensverhältnisse in Magdeburg.** Wer sich unsere Handelsrevue so von außen betrachtet und aus dem geschäftlichen Leben und Treiben in der Stadt wie in den Vorstädten einen vorläufigen Schluß auf die scheinbar günstige soziale Lage der Bewohner der Stadt Magdeburg ziehen wollte, täuscht sich bitter. Unbarmherzig zieht der Verwaltungsbericht des Magistrats hier und dort den Schleier von der glänzenden Außenseite und läßt uns einen Einblick in das Innere des Volkslebens thun, der uns lehrt, daß vieles Verbesserungsbedürftige unter der schimmernden Oberfläche schlummert. Ein paar nackte Zahlen mögen das illustrieren. Im Jahre 1899 betrug die Seelenzahl nach der Personenstands-Aufnahme zur Steuer-erhebung 226 635. Von diesen sind von der Staats-einkommensteuer befreit geblieben, weil ihr steuerpflichtiges Einkommen den Betrag von 100 Mark nicht überschreitet, 101 855 Personen. Wäre gleich diese Summe der Vermögen unserer Stadt sich gegen das Vorjahr um 1668 Personen vermindert hat, ist die Zahl immer noch groß genug, um erkennen zu lassen, wie notwendig eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Arbeiter ist. Zugleich lehrt es uns die Notwendigkeit, bei den bevorstehenden Stadt-verordnetenwahlen für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten, da diese nur für eine gerechte Besteuerung der Einwohner und Aufhebung des indirekten Steuerstiegs eintreten.

**Die Puher streifen nicht in Elendsleben, wie es ver-sehentlich in unserer gestrigen Noitz hieß, sondern in El-sleben.**

**Sonst nichts?** Im Deutschen Sprachverein wurde mitgeteilt, daß die Verbindung der fünf hiesigen nationalen Vereine hauptsächlich in der gemeinschaftlichen Feier des 18. Januar fortbestehen solle. Nebenher soll aber auch wohl etwas Propaganda für die Welt- und Flottenpolitik gemacht werden.

**Die Holzbrücke** unter der Eisenbahnüberführung in der Wilhelmstraße wäre am Donnerstag früh einem Madfahrer beinahe sehr verhängnisvoll geworden. Er fuhr, im Begriff einen Wagen auszuweichen, gegen eine Säule und wäre beinahe überfahren worden wenn nicht der Kutscher des Wagens dieses noch im letzten Moment verhindert hätte.

**Ein Zusammenstoß** zwischen einem Straßenbahnwagen und einem schwer beladenen Holzwagen ereignete sich am Freitagabend in der Großen Diesdorferstraße. Der Kutscher des Wagens wurde dabei vom Bod geschleudert und zog sich eine leichte Verletzung am Hinterkopfe zu. Auch das Handverfodert erlitt einigen Schaden. Der Zusammenstoß muß mit erheblicher Wucht stattgefunden haben, denn sowohl der Holzwagen, als auch der Straßenbahnwagen wurden erheblich beschädigt. Letzterer ist von vorn bis hinten durchgerissen, die Scheiben sind zertrümmert, das Dach demoliert. Der Wagenführer, den die Schuld an dem Zusammenstoß treffen soll, erlitt keine Verletzungen.

**Von der Straßenbahn.** Mit der Fertigstellung der letzten Strecke der Ringlinie ist man jetzt beschäftigt Gegenwärtig werden die Schienen auf der Sandthorstraße gelegt, wodurch die Pionierstraße mit der Sandthorstraße verbunden und der Ring geschlossen wird. Mit der Schienenlegung wird man in wenigen Wochen fertig sein. Man hofft,

die Ringlinie in ihrem vollen Umfange im Monat Dezember eröffnen zu können, und damit erhält die Alte Neustadt durchgängig einen 6 Minuten-verkehr; auch wird dann die falsche Schildbezeichnung in der Alten Neustadt weggelassen, da die Wagen der Budau-Alte Neustädter Linie nicht mehr eine Schleiße machen, sondern an dem Kreuzungspunkt der Pionier- und Sandthorstraße wenden werden.

**Stadtheater.** Die „Nacht in Venedig“, Johann Strauß' ebenso melodische wie humoristische Operette, welche am Sonntag als Novität fürs Stadtheater in Scene geht, wird sich einer ganz besonders glücklichen Belegung der Hauptpartien erfreuen. Als Coboletta debütierte Fräulein Frieda Löber vom Stadtheater in Nachen, wo sie jahrelang der Liebhab der Publikum gewesen. Amalia singt Frau Stammer, Herzog, Cavanello singen die Herren Keller und Kaps. Delaigue, Herr Finmer. Als Pappacoda wird Herr Herrmann, dessen Leistung als „Wu-Hi in der „Geisha“ noch in Erinnerung sein dürfte, wieder in einer bedeutenden Operettenpartie sich zeigen. Die reizenden neuen Kostüme der „Tauben von St. Marko“ sind von der Firma Berling in Berlin angefertigt. Das „Schliersee'r Bauerntheater“ wird am Montag mit „Eiserl vom Schliersee“ sein Gastspiel eröffnen. Am Dienstag bringen sie das bedeutendste Werk ihres Repertoires den „Herrgottschüler von Ammergau“ zur Darstellung und schließen ihr Gastspiel am Mittwoch, den 5. November, mit der Novität „Der Amerikajopel“, die dem bedeutendsten Mitgliede der „Schliersee'r“, Zerofal, Gelegenheit zu einer seiner drahtigen Rollen gegeben hat.

**Kaiser-Panorama.** Breitenweg 134. Den erfolgreichen zwei Cyclen über die Pariser Weltausstellung wird auf vielfachen Wunsch noch ein dritter Cyclen für die Woche vom 4. bis 10. November folgen. Das aus neuen Nummern bestehende Programm weist wieder für diese Serie so viel Bezeichnendes und Interessantes auf, daß der Besuch voraussichtlich wieder die Stärke erreichen wird, wie er in den vorangegangenen Cyclen über die Weltausstellung zu verzeichnen war.

**Olympia!** Dieser, dem ehemaligen Schauspiel der National-festspiele der Hellenen im lieblichen Thale Elis entlehnte Name, der empfindlichen Gemüthern mit reger Phantasie eine weite Perspektive eröffnet, ist für würdig befunden worden, dem gewaltigen Bau auf dem Königsplatz den nichternen Namen Circus-Theater zu nehmen. Wie in dem alten Olympia die griechische Jugend bei ihren Kraft und Gewandtheit in hohem Maße erfordernden Spielen um die Palme des Sieges wetteiferten, so hüten auch die Künstler in der Eröffnungsvorstellung am Donnerstag fast ausnahmslos Hervorragendes in ihren Fächern. Den Meigen eröffnete die muntere Soubrette Paula Serbich, die mit ihren Vorträgen als commis voyageur, als Gipsfiguren-Junge, zu einen neuen Erfolg erzielte. Etwas ganz Außergewöhnliches bot der Instrumental-Virtuose Nemanis, der zu gleicher Zeit auf zwei Musikinstrumenten in hoher und tiefer Stimmung mehrere Piecen tadellos rein und wohltunend zum besten gibt. Das von früheren Engagements her bekannte Abingold-Trio verstand es, den „Magdeburger Ton“ zu treffen — und das genügt. Uebrigens läßt es in seinem Couplet mit dem Meim „pouffieren — proloungieren“ eine ägide Kritik an den sozialen Verhältnissen der Varietees-Künstlerinnen; ob es von der großen Masse der Besucher verstanden sein wird? — In Fritzi Urcow hat das Olympia eine tüchtige Soubrette engagiert, die nicht bloß in ihren humoristischen Vorträgen kaum zu überbieten sein wird, sondern auch bei der Wiedergabe erster Lieber die Zuhörer bis zum letzten Ton zu fesseln weiß. — Haben wir hiermit die Künstler, so da fingen und wirren, revue passieren lassen und nur lobenswerthes sagen können, so ist auch von der anderen Gruppe des Ensembles der Olympia-Bühne nur gutes zu berichten. Und es fällt uns schwer, zu sagen, welche von den vielen Nummern die beste war. Die Urcowalen in Salon-Toulette, sowie die der Engländer mit ihren eigenartigen Luftsprüngen arbeiteten tadellos. Dasselbe ist auch von den Madfahrern Steffen und Krebs zu sagen, die mit ihren Leistungen auf dem Hoch- und Niedertrad die Freude und Bewunderung jedes Madfahrers erweckt haben. Zum Schluß wurde von der Wiener Urania eine Reihe von Revuebildern über Paris und die Weltausstellung dargestellt, die unterstündig durch einen erläuterten Vortrag ein kleines Bild von dem „Welt-Fahrmarkt“ bot. Vorteilhafter würde es vielleicht sein, wenn diese Darstellungen, die die gespannteste Aufmerksamkeit der Zuhörer voraussetzen, mehr an den Anfang der Vorstellung verlegt würden. Zum Schluß wollen wir die geschmackvolle und wirkungsvolle Bühnen-dekoration lobend erwähnen. Alles in allem: die Direktion des „Olympia“ hat mit ihrer Eröffnungsvorstellung, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, sich sehr gut eingeführt, möchte es immer so bleiben, aber auch an dem genügenden Besuch, um das Institut auf dieser Höhe zu halten, nicht fehlen.

**Der Hauptgewinn** der preussischen Klassenlotterie von 500 000 Mark fiel Freitag auf Nr. 179 742.

## Kleines Feuilleton.

**Vom Militärismus.** 100 000 Mark in der Minute würde nach den Berechnungen eines englischen Blattes der Kampf zweier erstklassigen modernen Panzer kosten! Wenn zwei erstklassige Schlachtschiffe, wie die Majestic, das Flaggschiff des englischen Kanalgeschwaders, und Le Carnot, das große französische Panzerschiff, einen neun-stündigen Kampf miteinander ausfechten würden, ohne weder ihre großen noch kleinen Geschütze zu schonen und wenn sie so manövriert werden, daß alle Festungsapparate bedient werden, würden sie sich Geschosse und Bomben im Werte von 5 916 000 Mark zuwenden. Wenn zu dem Preise von 98 000 Mark pro Minute gekämpft wird, so ist das sicherlich eine kostspielige und aufregende Sache. Bei dieser Berechnung arbeiten jedoch noch nicht alle Geschütze beider Schiffe mit äußerster Anspannung, denn alle Kanonen können beim Kampfe zweier Schiffe natürlich nicht gebraucht werden. Wenn alle Kanonen so schnell als möglich abgefeuert werden, würde die für Pulver und Granaten ausgegebene Summe noch größer sein, sie würde den ungeheuren Betrag von 6 814 000 Mark erreichen. Majestic repräsentiert daher einen Wert von 20 Millionen Mark, Le Carnot von 20 140 176 Mark; das erstere Schiff ist mit 757, das letztere mit 625 Matrosen bemannt. Dazu kommen 10 Millionen Mark für den Inhalt der Pulverkammern, so daß also über 50 Millionen Mark im Spiele sind. Majestic ist mit 54 Kanonen bewaffnet, die mit ihrer Ausstrahlung 5 648 000 Mark kosten, die 42 Kanonen von Le Carnot sind 5 397 200 Mark wert. Die schwersten Geschütze der Majestic sind vier zwölfzöllige, die jedes 1 100 000 Mark kosten und Panzergranaten mit der Schnelligkeit von zwei in der Minute werfen; jede Granate wiegt 850 englische Pfund und hat eine Ladung von 167 1/2 Pfund rauchlosem Schießpulver; das Aufschloß kostet im ganzen 1600 Mark.

Wir haben es doch in der Kultur herrlich weit gebracht!

**Friedrich Wilhelm III. und das Lützower Lied.** Es ist bekannt, daß König Friedrich Wilhelm III., der sich im Jahre 1813 die herrliche Volkserhebung gern hatte gefallen lassen, in späteren Jahren nur mit Unbehagen an diese stürmische Zeit zurückdachte. Unter seinen Händen war 1806 der Staat Friedrichs des Großen zusammengebrochen. Und die Männer, welche geholfen hatten, ihn wieder aufzurichten, wollten nicht mehr bloße Handlanger sein. Der König fand Männer, die auch ein kräftiges Nein zu sagen wußten. Es ging nicht ohne sie, aber das Mißbehagen über sie konnte er nicht verhindern. Leute wie Stein und York waren ihm stets ungenugthuend. Und der neue Geist, der z. B. in Ludwig XIV. etwas ungenügend garte, war ihm in der Seele zuwider. Vor allen Dingen aber verdroß ihn die gegen den mechanischen Drill lödende Bewegung im Militärwesen. Schills disziplinwidriger Zug, Major v. Lützows Freijäger — alles dies erregte sein Miß-

fallen. Lützows Lied von „Lützows wilde verwegene Jagd“ konnte ihn nervös machen. Als bei einer Hofafel die Militärkapelle das Lied intonierte, befahl der König sofort, es abzubrechen. Als die zur Übung zusammengezogene Landwehr das Lied bei dem Rückmarsch in die Stadt sang, wurde ihr dies ein für alle Male verboten. Und als in einem Singpiel „Fröhlich“ im königlichen Schauspielhause der Darsteller eines alten Majors aus den Befreiungskriegen „Lützows wilde verwegene Jagd“ anstimmte, erhob sich der anwesende König sofort unwillig und verließ das Theater. Der Schreck für den Intendanten, den Regisseur und die Schauspieler war groß. Lützows Jagd verschwand vom Repertoire, und der alte Major stimmte fortan ein minder anstößiges patriotisches Lied an. Der König kam zu einer anderen Vorstellung des Singspiels wieder und war befriedigt.

**Warum der Mond nicht bewohnt sein kann.** Ein Franzose, der die gefangenen Buren auf der Insel Umlau besucht hat, erzählt folgende hübsche Anekdote, die dort im Umlauf ist: Ein alter gefangener Bure, der krank nach Colombo gekommen war, wurde zu dem Hospital dieser Stadt geschickt. Der Arzt, der ihn pflegte, ein junger englischer Doktor, der eben erst sein Diplom erhalten hatte, amüsierte sich über die ein wenig naive Gutmütigkeit seines Patienten. Jedemal suchte er ihm einen mehr oder weniger geistreichen Witz vorzumachen. „Wissen Sie, mein Lieber,“ sagte er eines Tages, „daß der Mond bewohnt ist?“ „Das ist unmöglich,“ antwortete der alte Bore mit seiner gewöhnlichen Ruhe. „Haben Sie denn nicht gehört, daß ihre Freunde, die Franzosen, mit dem Mikroskop der Weltausstellung die Mondbewohner beobachtet können, wie sie ihren Geschäften nachgehen?“ „Unmöglich, mein Freund. Wenn der Mond bewohnt wäre, würden die Engländer schon lange versucht haben, sie aus ihrem Besitze zu vertreiben.“

**Das indultive Verhör.** Die dieswöchentliche Münchener Jugend veröffentlicht folgendes Fragment eines Gerichtsreferats aus „Jawodnengleich“:

Vorsitzender: Also wo trafen Sie am 32. Mai den Angeklagten Meier?

Zeuge: Ich traf ihn ... in ...

Beifiger: In angetrunkenem Zustande ...

Zeuge: Nein — in der Sonnenstraße. Er zeigte mir ...

Staatsanwalt: Ein freches, schnodderiges Be-

nehmen ...

Zeuge: Nein — eine neue Uhrkette, die ...

Vorsitzender: — ganz offenbar von einem Raube-

herräbr e.

Zeuge: Nein — die ihm seine Schwiegermutter geschenkt hatte.

Er war von jeher ...

Beifiger: Ein verwehrloster und roher Mensch gewesen ...

Zeuge: Nein, ein seelenguter Kerl, den die geringste Kleinigkeit ..

Staatsanwalt: In Blut d i r s t i g e M a s e r e i v e r s t e . . .

Zeuge: Nein, glücklich machte. Dieser ...

Vorsitzender: Stroch, wollen Sie sagen ...

Zeuge: Nein, Meier, wollte ich sagen, lebte sehr gut mit seiner

Schwiegermutter —

Beifiger: Also ein durchaus widernatürliches Verhältnis — Herr

Vorsitzender, wäre es nicht besser, die Deffinitivität auszusprechen?

Vorsitzender: Wir wollen sehen. Zeuge, wie war der Beklagte

an jenem Morgen gekleidet?

Zeuge (bestimmt sich): Er hatte ... ein ...

Staatsanwalt: Er hatte ein schneeweißes, schuldbehaftetes

Benutzen an sich ...

Zeuge: Nein! Einen grauen Sommerbaletot mit einem Blu —

Vorsitzender: Mit einem Blutflecken!

Zeuge: Einem Blumenträucherchen im Knopsloch. Er hatte das

von seinem Bruder bekommen ...

Vorsitzender: Also von einem Menschen, der den gleichen Vater

und die gleiche Mutter wie er hatte, aber doch nicht seine Schwester

war, — meine Herren, bedenken Sie das wohl! Wie sah der Angeklagte

aus, Zeuge?

Zeuge: Er sah aus wie alle ...

Beifiger: Wie alle Verbrecher aussehen.

Zeuge: Nein, wie alle Tage und sprach —

Staatsanwalt: Verstört, unzusammenhängend, wie

geistesabwesend, lallend, nervös — entschuldig!

Zeuge: Nein, vom Wetter, er meinte ...

Vorsitzender: Er meinte, Sie über seine Verbrechen

täuschen zu können.

Zeuge: Nein, er meinte, es würde bald regnen. Dann ließ

er davon.

Staatsanwalt: Wie von Furien gepeitscht!

Zeuge: Nein, um nach einen Herdebahwagen zu erwischen!

**Provinz und Umgegend.**

**Abscherleben.** Ueber grobe Ausschreitungen, die an Landfriedensbruch grenzen, berichtet der hiesige Anzeiger aus Köhlitz: In der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts. stellten sich bei einer Hochzeitsfeier der fremden Arbeiter in der Kaserne des Gutsbesizers Julius Hübner ungeladene Gäste ein. Nachdem die Einbringung gewaltsam entfernt worden waren, erschienen sie nach kurzer Zeit wieder mit 2 Revolvern, und das Gebäude wurde nun unter Kreuzfeuer genommen und ca. 30 bis 35 Schuss abgegeben. Hierbei wurden 21 Fenster zertrümmert, ein Fensterkruz und ein Kessel zertrümmert und ein Mann durch den Arm geschossen, sowie verschiedene andere durch Schläge verletzt. Die Uebelthäter sind fast sämtlich ermittelt und werden ihrer Strafe nicht entgehen. Das sind die Folgen der massenhaften Beschäftigung fremder Arbeiter.

**Westsch.** Ein interessantes Vorkommnis. Vor einigen Wochen erschien in hiesiger Stadtkirche ein junges Paar aus dem Arbeiterstande, um sich den kirchlichen Segen zu ihrem Ehebande zu erbitten. Da jedoch nach Ansicht des Herrn Westlichen die Braut den üblichen Brautschmuck, Kranz und Schleier, zu Unrecht trug, verweigerte er derselben mit genanntem Schmuck die kirchliche Einsegnung. Das Paar verließ darauf kurz entschlossen die Kirche und wird nun ohne den kirchlichen Segen durchs Leben wandeln. Ob es ihm etwas schadet? Wir bezweifeln es.

**Köhlitz.** Des Kontraktbruchs angeklagt standen dieser Tage 12 russische Arbeiter vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Angeklagten haben eines Tages auf dem Rittergute zu Köhlitz die Arbeit niedergelegt und sich somit gegen das be-rühmte anhaltische Landarbeitergesetz vergangen. Neun der Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, während die drei übrigen „Abdelsführer“ zu je — 1 Mark Geldstrafe verurteilt wurden.

**Gemeinde-Zeitung.**

**„Binderung der Wohnungsnot“** durch den Berliner Freisinn. Der Berliner Magistrat beschloß die Stiftung von einer Million Mark zur Binderung der Wohnungsnot als König-Friedrich-Stiftung zum Andenken an die auf den 18. Januar 1901 fallende Zweihundertjahrfeier der Gründung des Königreichs Preußen. Der Zweck ist, mittellosen und obdachlos gewordenen Berliner Familien billige und gesunde Wohnungen zu verschaffen. Selbst die entschieden freisinnige Berliner Zeitung nennt das: ein Tropfen auf einen heißen Stein! Einen anderen Weg zur Beseitigung der Wohnungsnot schlagen unsere Genossen ein. Sie stellten folgenden Antrag in der Berliner Stadtverordnetenversammlung: Den Magistrat zu ersuchen, in gemischter Deputation zu beraten, mit welchen Mitteln die herrschende Wohnungsnot zu beseitigen sei und was von der Stadt zu geschehen habe, um den auf dem Gebiete des Wohnungswesens bestehenden Miß-

ständen zu begegnen. Dieser Antrag wurde vertagt, um mit dem oben mitgeteilten Magistratsantrag zusammen beraten zu werden.

**Kleine Chronik.**

Der Garnison-Verwaltungsdirektor Rechnungsrat Witz in Darmstadt ist nach bedeutenden Unterschlagungen verschwunden. Am nächsten Mittwoch sollte Kassenrevision stattfinden. Witz ist 70 Jahre alt. Er nahm sämtliche am 1. des Monats auszugehenden Gehälter aller Garnisonsbeamten mit und machte noch bei dortigen Geschäftsleuten verschiedene Anleihen.

Die beschlagnahmte Goldsendung aus Transvaal war an die Hamburger Firma Mendt u. Sohn gerichtet. Es wird von der Firma gegen die Beschlagnahme Protest erhoben, da das Gold durchaus Unbeteiligten gehöre und Krüger damit gar nicht in Verbindung stehe. Die Sendung ist bei der Norddeutschen Bank in Depot gegeben.

Anfolge von Erdbeben wurden nach einer Meldung aus Tunis beim Abbau von Phosphatlagern für die Werke von Metlaoui nahe bei Gafsa 50 bei der Arbeit befindliche Arbeiter verletzt und mehrere derselben getötet. Außer den 50 Matryen, die infolge der Erdbeben verletzt worden sind, werden noch 31 Arbeiter, die verschüttet wurden, vermisst, und an der Möglichkeit ihrer Rettung wird gezweifelt. Die Ausschungen dauern noch fort.

Der Postdampfer des österreichischen Lloyd „Hungaria“, mit 72 Personen und einer Getreideladung von Korfu nach Triest bestimmt, geriet am Donnerstag vor der Hafeneinfahrt von Vindisi auf Sand. Die Passagiere wurden an Land gebracht und setzten ihre Reise mit der Eisenbahn fort. Die Abholung der Ladung sollte am Freitag in Angris genommen werden.

**Gerichts-Zeitung.**

Schwurgericht Magdeburg. Sitzung vom 2. November 1900. Die Schießaffäre in der Jakobstraße

am 8. Juli dieses Jahres beschäftigt gegenwärtig das Schwurgericht. Die Verhandlung richtet sich gegen den Kandidaten der Medizin Richard Vollbrecht aus Berlin, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, der der Aufforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen und des verübten Totschlags beschuldigt ist. Der Angeklagte ist der Sohn eines Eisenbahnbeamten und hat nur eine Schwester, Luise Vollbrecht. Derselbe war mit einem hiesigen Gerichtsktuar verlobt, der im verflorenen Sommer die Verlobung aus öffentlich nicht erklärten Gründen löste. Vollbrecht beschloß, seine Schwester zu rächen. Er fuhr zu dem Zwecke nach hier und jandte dem Ktuar einen Kartenträger. Als der Zweikampf am

6. Juli d. J. abgelehnt wurde, schoß der Angeklagte in seinen Gegner am 7. Juli auf der Straße und traf ihn leicht am Halse und am Gesäß, doch waren die Verletzungen keine schweren. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Der Verteidiger hatte dem widerprochen und beantragt, nur stellenweise nicht öffentlich zu verhandeln. Abends 8 1/2 Uhr wurde die umfangreiche Beweisaufnahme abgebrochen. Fortsetzung morgen vormittag 9 Uhr.

**Landgericht Magdeburg.**

Sitzung vom 2. November 1900.

Vertagt. Der Arbeiter Wilhelm Mingram hier geboren 1876, soll am 2. September d. J. in die Wohnung des Hausgenossen, Arbeiters Friedrich Schulze, Fackelberg 19, durch ein Fenster eingestiegen sein, dort einen verschlossenen Schrank erbrochen und 167 Mk. gestohlen haben. Mingram wurde deswegen verhaftet und legte vor der Polizei sowie hinterher vor dem Amtsrichter ein offenes Geständnis ab. Heute widerrief er solches, weshalb die Verhandlung vertagt wurde.

**Prozeß Sternberg.**

In der Verhandlung am Freitag erklärte der Kriminalkommissar von Treslow den Kriminalschuymann Stierstädter dessen Erklärung den sensationellen Zwischenfall herborgern hat, für einen kolossal eifrigen Beamten, dessen Ermittlungen sich stets bewahrheitet hätten. Hierauf wurde die dreizehnjährige Frieda Woyda vernommen, die ihre in der früheren Verhandlung gemachte, Sternberg belastende Aussage widerrufen und hinzusetzte, alle bekundeten Einzelheiten habe ihr Stierstädter eingeredet, vor dem sie Angst gehabt habe. Ein gleiches Geständnis habe sie bereits ihrer Schwester abgelegt. Zu der Sternberg entlastenden Aussage sei sie von keiner Seite beeinflusst worden.

**Briefkasten.**

# Döbenstedt. Pf. 20 21,25 Mark, Pf. 33, 12,10 Mark Pf. 22 1,70 Mark, Pf. 23 16,60 Mark, bei der Abrechnung 0,50 Mark durch W. Ludwig 4,00 Mark, d. H. Hl. Vereinsbarre 5 Mark, durch G. Wagner 3,50 Mark, durch Alb. Pfeiffer 5 Mark, L. F. 1 Mark Sozialdemokratischen Gruß.

**Buckau. Wiener Buckau.**  
**Dampfbäckerei von Ed. Lübben**  
 Gärtnerstraße Nr. 1a  
 empfiehlt täglich  
**frische Pfann- u. Spritzkuchen**  
 sowie große Auswahl in  
**Thee- und Kaffee-Gebäck.**  
 Verschiedene Sorten und Königskekken im Ausschitt.  
 Frühstück sende auf Bestellung frei ins Haus.

**Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft**  
 Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
**Breiteweg 189/190**  
 gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock  
 offerieren:

Winter-Paletots I. Qualität, mit prima Lamajutter	von 30—40 Mk. an
Winter-Paletots II. Qualität, m. schwer. Plaidfutter	20—28 "
Winter-Paletots III. Qualität, m. gutem Plaidfutter	9—18 "
Wäcker, hochelegante Saison-Neuheit	18—35 "
Havelocks mit voller Pelzlinie	10—20 "
Hohenzollern-Mäntel, Pelzlinie zum Abknöpfen	16—22 "
Hohenzollern-Mäntel, mit prima Lamajutter, Pelzlinie zum Abknöpfen	24—40 "
Robenjoppen mit schwerem Lamajutter	5—10 "
Schlafhüte aus weichen Belourstoffen	8—20 "
Facett-Anzüge in guten Buckstoffsstoffen	10—20 "
Facett-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen	14—35 "
Wock-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen	20—36 "
Schrock-Anzüge in den feinsten Kammgarnstoffen	25—45 "
Einzelne Buckstuh-Hosen, neuester Schnitt	3—8 "
Einzelne Hosen in Cheviot und Kammgarn	7—12 "
Singling-Anzüge in Cheviot und Kammgarn	7—16 "
Knaben-Anzüge, elegant gearbeitet, neueste Facons	2 1/2—7 "
Schn-Anzüge, Facett bis oben geschlossen, hinten mit Gurt	3—8 "
Knaben-Robenjoppen mit warmem Futter	5—6 "
Knaben-Mäntel, Pelzlinie zum Abknöpfen	3—6 "
Knaben-Sport-Paletots in Covercoat-Stoffen	4—10 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben	3 "
Gute Arbeitshosen, stärkste Näharbeit	1 1/2 "
Echt blaue Monteur-Anzüge	2 1/2 "

**Grundprinzip der Concurrrenz-Gesellschaft:**

1. Wegen Erspargung teurerer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zuschnneider alle Facons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberbeteuerung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erhebbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

**Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft**  
 in Firma Mayer & Co., Magdeburg.  
 Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
**Breiteweg 189/190**  
 gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe. 3021

Gebr. Gutmaß, Singernähmaschine bill. 3, v. Bismarckstr. 24, S. v. Eing. Weisenaustr.  
**Unheilbare Krankheiten**  
 werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch  
**Visser, homöopathischer Prakt.**  
 Magdeburg, Jakobstr. 3.  
 Sprechstunden v. 11—4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 3019  
**Barbierladen** 1142  
 nebst Wohnung in lebhafter Straße der Wilhelmstadt ohne Konkurrenz sofort oder später zu haben. Näheres Augustastr. 16.

**Auf Kredit**  
 erhält jedermann  
**Winter-Überzieher**  
**Havelocks**  
**Anzüge** 2993  
**Hosen**  
**Westen**  
**Burichen- u. Knaben-Anzüge**  
 (in allen Farben und Neuheiten, fertig und nach Maß, in bester Ausführung und tadellosem Eig)  
 bei wöchentlicher  
**Abzahlung**  
 von **1 Mark** an.  
**A. Becker**  
**Waren- und Möbel-Kredit-Haus**  
**31, I Breiteweg 31, I**  
 gegenüber der Ulrichstraße, Pferdebahn-Haltestelle.

**Luppe & Glaser**  
**Breiteweg 47**  
 gegenüber d. Weinfassstr.  
 empfehlen:

Normalhemden von 90 Pf. an bis 3.50 Mk.
Herren-Unterjacken von 40 Pf. an bis 2.25 Mk.
Herren-Unterhosen von 50 Pf. an bis 3.00 Mk.
Damen-Beinkleider von 1.00 an bis 2.75 Mk.
Damen-Unterjacken von 40 Pf. an bis 1.75 Mk.
Knaben-Normalhemden von 1.15 Mk. an.
Kinder-Trikots, gewebt und gestrickt, in Baumwolle, Wigogne, reine Wolle.
Herren-Socken von 20 Pf. an bis 1.45 Mk.
Damenstrümpfe in plattiert und reiner Wolle, glatt und patent gestrickt, schwarz und farbig, von 30 Pf. an bis 2.00 Mk.
Kinderstrümpfe in plattiert und reiner Wolle, schwarz und farbig von 25 Pf. an bis 1.45 Mk.
Damen-Sandshuhe, Trikot und gestrickt, schwarz und farbig von 20 Pf. an bis 1.25 Mk.
Kinder-Sandshuhe, Trikot und gestrickt, schwarz und farbig von 15 Pf. an bis 60 Pf.
Damen-Glance-Sandshuhe, bekannt gute Marken, 1.45, 1.65, 2.00 Mk.
Herren-Sandshuhe in Trikot, gestrickt, Leder- mit Krimmer, Glance- und Glance- mit Futter von 45 Pf. an.

Ferner große Auswahl:

Jagdwesten,	Herren-,	Aufgezeignt. u. fertiggestickt.
Juvenjäckchen,	Damen- und	Parade-Handtücher,
Kinder-Kapotten,	Kinder-	Wandschoner, Tischläufer,
Knaben-Mützen,	Wäsche	Tabletdecken, Protbentel,
Unterröcke.		Stoffbentel, Wäschebentel etc. etc.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
 Auengetilliches Auskunftsbureau  
 Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 1/2—7 1/2 Uhr.  
 Kleine Klosterstraße 15, parterre. Einnaus durch den Saal rechts.

# Magazin Heilbrunn, Breiteweg 193/94

<b>Patent-Spiritusbrenner</b> Neu! Sparfas! Spiritusbrenner im Wasser kochend, robust bis 90 Grad, sehr leicht zu bedienen.	1.45 m.	23 Pf.	● <b>Washservice</b> ff. beloriert von 1.23—12.50 Mt.	● 1.85 m.	2.25 m.	1.45 m.
	<b>Blattbretter</b>	<b>Kaffeekessel</b>	9 teilige <b>Kaffeeservice</b> 1.95 Mt.	● <b>Bierservice</b> 85 Pf.	<b>Vogelbauer</b> mit 4 Glasgefäßen	<b>Reichhoffer</b>
nur 1.57 m.	1.45 m.	23 Pf.	● <b>Eservice</b> echt Porzellan, blau Spiegeleinfassung 11.50 Mt.	1.85 m.	2.25 m.	1.45 m.

# Magazin Heilbrunn, Breiteweg 193/94

## Anzüge.

- Herren-Anzüge** schwarz, braun, grünlich, Jackett-Facon, ganzer Anzug, Mt. 12, 15, 18, 22 bis 30.
  - Herren-Anzüge** schwarz, Mod-Facon, Mt. 24 bis 42.
  - Herren-Toppen** Mt. 4.50, 5.50 bis 12.
  - Herren-Winter-Paletots** ein- u. zweireihig, Mt. 11, 15, 18 bis 38.
  - Knaben-Anzüge, Burschen-Anzüge.**
  - Stoff-Hosen** Mt. 3, 4, 5 und 7.
- Beste Stoffe. — Vorzüglicher Schnitt.  
Größte Auswahl.
- Manchester-Sammet, Tuche und Buckskin**  
Meter von Mt. 1.50 an.

**Carl Kriegsmann**  
Bazar für Herrengarderobe  
Ecke Hauptwache.

### Standesamt.

Magdeburg, den 1. November.  
Aufgebote: Maurer Wilh. Aug. Hummel mit Hermine Wolter in Gensdorf. Erb. Friedr. Simon Hohenstein in Neustadt mit Bertha Anna Jordan in Kl.-Mödenleben. Erb. Friedr. Mich. Pfaffen mit Marie Sophie Krtger in Burg. Schiffzimmermann Wilh. Friedr. Künnecke mit Anna Minna Riel in Schönebeck. Erb. Otto Albin Falkenstein mit Ida Martha

Kellner in Delan. Erb. Rob. Heinr. Frigle mit Marie Agnes Gregert in Saldorf. Schuhmacher Heinr. Friedr. Wilh. Christ Wiedemann mit Friederike Wilhelmine Mathilde Albrecht in Wehndorf.  
Eheschließungen: Benf. Wartmstr. Rob. Keizer mit Wwe. Bertha Lange, geb. Geist hier. Schlossermeister Joh. Schwarz hier mit Elisabeth Haase in Sudenburg. Techn. Eisenb.-Sekr. Otto Kleiner mit Hedwig Dorff hier. Erb. Karl Rutsche hier mit Anna Geige in Sudenburg. Oberleutnant a. D. Indiv. Anorr v. Rosenroth in Berlin mit Emma Jungt in Kassel.  
Geburten: Margarete, T. d. Fabr. Schmieds Mich. Wittig, Hermann, S. des Tischl. Fern. Haler. Wilh. S. des Depot-Vizefeldw. Heinr. Schulze, Clara, T. des Erb. Ad. Hamelt. Johannes, S. des Massens Joh. Hansen. Albert, S. des (gl. Eisenb.-Telegr. Ad. Fuchs. Luise, T. des Eisenb.-Arb. Chr. Coquit. Jfse, T. des Postbeamten. Erb. Niemann. Wilh. S. des Postbeamten. Friedr. Cabilly. Emma, T. des Postbot. Max Delecker.  
Todesfälle: Wilh. Freitag, Kaufm. 30 J. 9 M. 21 T. Anben. T. d. Schm. Alb. Weidland, 5 Mt. Margarete, T. des Schmieds Mich. Wittig, 1 T. August Frische, Privatm. 73 J. 1 M. 6 T. Wilhelmine, geb. Döring, Wwe. des Schiffshaupt. Steinwerth, 65 J. 2 M. 5 T. Kurt, unehel., 2 M. 3 T. Wilh., unehel., 1 M. 16 T.  
Vom 2. November.  
Aufgebote: Serg. im Infant.-Regt. Nr. 88 Gustav Reichardt mit Emma Arnold hier. Erb. Andreas Fürstenberg mit Wwe. Luise Philipp, geb. Mary, in Bennedeb. Trompeter im Feld.-Art.-Regt. Nr. 25 Friedr. Wilh. Deitlich in Darmstadt mit Anna Unger hier. Musiker Wilh. Pahrstedt in Wismar mit Marika Wismar hier. Schneidermstr. Alb. Schumann mit Hedwig Kempe hier. Fabrikarb. Wilh. Werft in Lasdorf mit Karoline Koschnik in Kallberge. Alversdorf. Pferdewechter Friedr. Karl Aug. Wehse in Glislig mit Emma Hermine Sohr in Gutenswegen. Zimmerm. Anton Reime mit Anna Friede in Westeregeln. Fabrikarb. Gustav Dannemann mit Maria Mathilla in Westeregeln.  
Eheschließungen: Maurer Paul Eshoer mit Anna Helmsold hier. Dachbeder Albert Stähr mit Marie Grames hier. Obergärtn. Wilh. Meißner in Jüterbog mit Helene Fikner hier. Materialwaren-  
Händler Friedr. Hennig mit Wwe. Minna Verlich, geb. Niemann hier. Schuhmann Friede Claus in Berlin mit Barbara Berhan hier.  
Geburten: Charlotte, T. des Erb. Albert Kröppe. Erich, S. des Lokomotivheizers Wilh. Mittendorf. Hermann, S. des Schloss. Fern. Lepper. Elsa, T. des Arbeiters Aug. Fischer. Dorothee, T. des Maschinenchloßers Karl Stübte. Ilse, T. des Reg.-Hauptw.-Buchhalt. Johann Dikfen mit Anna Geige in Sudenburg. Oberleutnant a. D. Indiv. Anorr v. Rosenroth in Berlin mit Emma Jungt in Kassel.  
Todesfälle: Ernst Severin, Maurer, 43 J. 8 M. 18 T. Margarete, unehelich, 3 M. Heinrich Hoffmeister, Lokomotivf. a. D. 69 J. 2 M. 18 T. Franz Gorno, Stellmachermstr., 50 J. 10 M. Karl Wille, Tabaksarb., 63 J. 1 M. 1 T. Luise, T. des Polzeimeist. Aug. Sarnow, 5 M. 15 T. Vertrid, T. des Erb. Karl Rosenplenter, 7 M. 26 T.  
Totgeburten: Eine T. des Erb. Emil Born. Ein S. des Kaufmanns Ad. Kniff.  
Sudenburg, 2. November.  
Aufgebote: Eisenb.-Wartmstr. - Anw. August Ernst Wilh. Koyel in Leopoldsdorf mit Wilhelmine Ottilie Helene Mahntopf hier.  
Eheschließungen: Buffetier Otto Caspar in Lemsdorf mit Marika Küster hier. Fischer Max Wode mit Franziska Ditto hier.  
Geburt: Luise, T. des Eisendreher's Aug. Schwan.  
Buckau, 2. November.  
Geburten: Elisabeth, T. des Lehrers Max Stoye. Paul, S. des Schloss. Gust. Wefemann.  
Neustadt, 1. November.  
Eheschließungen: Telegr.-Arb. Fern. Peikert mit Karoline Brunne, geb. Veiling. Kaufm. Gust. Tüles in Hameln mit Margarete Giewald.  
Geburten: Martha, T. des Arbeiters Andreas Osterwald. — Bernhard, S. des Weißgerbers Mich. Kallmann. Ewald, S. des Erb. Bruno Kallner. Hedwig, T. des Erb. Wilh. Lorenz. Erna, T. des Kesselschmieds Ludwig Wente. Erich, S. des Erb. Eduard Lohbeck. Margarete, T. des Kupferschmieds Friedr. Huppe.  
Todesfälle: Ely, T. des Maurers Alb. Pabst, 2 J. 6 M. 20 T. Provinz.-Schuldetekt. a. D. und Konskretar Gerhard Koch, 72 J. 4 M. 16 T. Franz, S. des Biegelmeist. Franz Schulz, 12 T. Otto, S. des Erb. Gottlieb Schwermer, 8 M. 13 T.  
Vom 2. November.  
Eheschließungen: Erb. Friedr. Klausch mit Wwe. Gertraud, Sophie, geb. Meyer. Kesselschmied Richard Weber mit Emma Falkenberg. Postbote Fern. Ulrich in Leipzig mit Anna Heinrich.  
Geburten: Elsa, T. des Schlossers Fern. Schulte. Wilhelm, S. des Erb. Wilh. Reichelt. Ernst, S. des Schmieds Ernst Heimtling.  
Todesfälle: Friedrich, S. d. Kupferschmieds Friedr. Giffhorn, 1 J. 5 M. 27 T. Pauline, T. des Königl. Hauptfeuerwehnsassistent. Wilh. Polte, 24 J. 2 M. 28 T.  
Salbte, vom 16. bis 31. Oktober.  
Aufgebote: Erb. Otto Wöhe mit Luise Müller in Fernersleben. Erb. Alf. Schärer mit Marie Schärer, geb. Wobbe, huhn in Fernersleben. Dreher Rob. Müller mit Ida Holze hier.  
Eheschließungen: Arbeiter Gustav Waps in Kötzsch mit Marie Bonisch in Salbte. Modellmstr. Otto Wächter mit Anna Laddemann hier. Schlosser Karl Melzer in Magdeburg mit Bertha Melzer hier. Compt. Karl Harden in Fernersleben mit Antonie Arnold in Schönebeck.  
Geburten: Emma Liesbeth, T. des Feilerh Paul Schulz zu Fernersleben. Editta, T. des Formers Otto Urtelt zu Salbte. Helene, T. des Schlossers Albert Wilsch zu Fernersleben. Frieda Anna, T. des Erb. Aug. Wode zu Fernersleben. Meta Erna Frieda, T. des Arbeiters Otto Schrader zu Fernersleben. Gerhard Wilhelm, S. des Tischlermeisters Friedr. Conslabel zu Salbte. Julius Ludwig, unehel. zu Fernersleben. Ernst Erich Paul, S. des Schmieds Gust. Mischmeyer zu Salbte. Max Otto Emil, S. des Wagner. Emil Heandru zu Fernersleben. Wilh. August Fröh, unehel. zu Fernersleben.  
Todesfälle: Rosa Wilhelmine Emma, T. des Dreher's Ditto Winde zu Fernersleben, 1 M. Benf. Bahnmstr. Karl Dohse zu Magdeburg, 59 J. Kaufm. Robert Schmidt zu Fernersleben, 41 J. Otto Richard, S. des Erb. Wilh. Wöls zu Fernersleben, 2 M. Anna Ida Martha, T. des Erb. Friedr. Heine, Wöbes zu Fernersleben, 2 M. Emmi Paula Ferna, T. des Erb. Rob. Förster zu Fernersleben, 3 J. Erb. Wilh. Louis Heyer zu Fernersleben, 56 J.

# Magazin Heilbrunn, Breiteweg 193/94

ff. lackierte <b>Kohlenkasten</b> mit Bils	1.15 m.	<b>Wärmflaschen</b>	4.25 m.	<b>Fleischmaschinen</b>	2.95 m.	<b>Hängelampen</b> mit Zug	2.95 m.	<b>Tischlampen</b> mit bunter Base und Glase	1.45 m.	<b>Strahlrampen</b>	60 Pf.	<b>Ofenvorsetzer</b>	2.95 m.	<b>Ofenfenster</b> Extra starke fein lackierte mit Bils	3.45 m.
mit 2.53 m.	mit 1.15 m.	mit 4.25 m.	mit 2.95 m.	mit 1.45 m.	mit 60 Pf.	mit 2.95 m.	mit 3.45 m.								

# Breiteweg 193/94 Magazin Heilbrunn.

# Vollversammlung

am Montag, den 5. November, abends 8 Uhr  
im „Dreikaiserbund“, Grosse Storchstrasse No. 7.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Berliner Stadtverordneten **Bernhard Bruns**

über:

**Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für die werktätige Bevölkerung Magdeburgs.**

**Bürger, Handwerker und Arbeiter!** Erscheint zahlreich in dieser hochwichtigen Versammlung; beweist, daß Ihr das größte Interesse für die Wahlen besitzt und daß Ihr ernstlich gewillt seid, den Kandidaten der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen.

Der Einberufer.

**Frauen haben Zutritt!**

**Frauen haben Zutritt!**

**Bau- u. Erdarbeiter**

von **Fermersleben und Ung.**

Sonntag, den 4. November, abends 7 Uhr

**Versammlung**

im Lokale des Herrn **Andreas Maass** in **Salbke.**

Arbeiter! Erscheint vollzählig in dieser Versammlung. Es wird zunächst darüber beraten werden, ob die Zahlstelle Westerschiffen weiterbestehen soll oder nicht es scheint förmlich so, als ob es die Arbeiter nicht mehr notwendig hätten, Versammlungen zu besuchen. Sind denn die Zeiten wirklich so glänzende?  
2996 **Karl Zähle.**

**Verband der Hafenarbeiter Deutschlands**

Mitgliedschaft Magdeburg.

Laut Versammlungsbeschluss vom 20. Oktober 1900 findet unser diesjähriges

**Stiftungsfest**

am Sonnabend, den 10. November, im **Dreikaiserbund**, Große Storchstrasse 7, statt.

Da unser Verband alle Jahre nur ein Vergnügen abhält, ist es wohl Sache der Mitglieder, mit ihren Familien zahlreich zu erscheinen. Eintrittskarten zum Preise von 10 Pf. sind bei allen Hilfskassierern zu haben.  
3005 Daß die Beteiligung eine recht rege sein wird, erwartet

Der Vorstand.

**Versammlung**

des

2999

**Verbandes Deutscher Zimmerer**

Zahlstelle Magdeburg

**Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, in Müllers Lokal, Tischlerkrugstrasse 22.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Woh** über: Aus der Geschichte der alten Kulturböller.  
2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht  
Der Vorstand.

**Montag, den 5. November, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, in Raumanns Lokal, Michaelstrasse 16**

**Freireligiöser Vortrag**

des Herrn **Dr. Kramer** über:

2982

**Religion und Gemeinwohl.**

**Zerbster Bierhalle**

Telephon 2442.

Sonntag:

Telephon 2442.

3008

**Öffentlicher Tanz.**

Hierzu ladet ergebenst ein

**Franz Königstedt.**

**„Weisser Hirsch.“**

2823

Heute Sonntag: **Tanz.**

**Drei Kaiser-Bund.**

Sonntag **Tanz.**

Ergebenst ladet ein

3010

**E. Hartmann.**

**Friedrichslust.** Heute Sonntag **Tanz.**

3007 Leipzigerstr. 52. Telephon 2740.

Ergebenst ladet ein

**G. Krüger.**

**Luisen-Park.**

Im festlich dekorierten Saale:

Heute Sonntag: **Tanz** bei stark besetztem Orchester.

Ergebenst ladet ein

**Carl Lankau.**

**Gesellschaftshaus zur Krone**

Alte Neustadt, Moldenstr. 43/45.

3000

Heute sowie

den Sonntag:

**TANZ** nach verstärktem Orchester.

Heute: Fricaffee, auch außer dem Saale.

Ergebenst ladet ein

**B. Spröde.**

**Diesdorf. Gasthof zum weißen Roß.**

Heute Sonntag:

2940

**Großes Preis-Billard-Spielen**

Hierzu ladet freundlichst ein

**H. Hildebrandt.**

**Lemsdorf. Zum deutschen Kaiser.**

Heute Sonntag: **Tanz.**

3011

Ergebenst ladet ein

Nach bringe meinen Saal den geehrten Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten empfehlende Erinnerung.

**Hans Caspar.**

**D. D.**

**Stadt. Arbeitsnachweisstelle**

Magdeburg. **Vermittlung auch nach außerhalb.**

**unentgeltlich.**

Bei der Hauptwache **Nr. 5.**

Fernsprechanruf: **Nathaus Nr. 2150-2155.**

Männliche Abteilung: **8-12 Uhr vorm. und 3-8 Uhr nachm.**

Weibliche **10-1 4-7**

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burichen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

**Stadt-Theater.**

Sonntag, den 4. November 1900.

Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Partett 1 30 Mt. Anfang 3 Uhr.

**Der Hüttenbesitzer.**

Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet.

Abend-Vorstellung

Zum 1. Male:

**Eine Nacht in Venedig.**

Romische Operette in 3 Akten von F. Zell und Rich. Genée. Musik von F. Strauß.

Montag, den 5. November 1900.

Erstes Gastspiel des Schliersee-Bauern-Theaters.

**'s Rieserl vom Schliersee.**

**Olympia**

(früher Circus-Theater)

Direktor **Paul H. Jacoby.**

Heute Sonntag:

**2 grosse 2**

**Extra-**

**Vorstellungen.**

Nachm. 4 Uhr.

Jeder Besucher kann ein Kind frei einführen.

Vorverkaufsbillets gültig.

Abends 8 Uhr

**Elite-**

**Vorstellung.**

**Großartiges**

**Eröffnungs-**

**Programm.**

3023

**Walhalla.**

**Venus**

**auf Erden.**

Neu für Magdeburg.

Keine erhöhten Preise trotz des

**Riesen Programms**

Sonnabend u. Sonntag  
**Schlachtfest**  
**Otto Brust**  
Bahnhofstrasse 49, Ecke  
Blumenthalstrasse. 1150

Fermersleben. 299

**Sonntag: Tanz.**

Ergebenst ladet ein  
Frau **Rausch** (Gasthof z. gold. Engel)

**Raum mangels**

in meinen 5 großen Magazinen,  
da Waggon-Ladungen neu  
angekommen,  
verkaufe ich von heute an

**Möbel**

zu staunend billigen Preisen.

Reiberschänke 20, 21 u. 35 Mt.  
Verticoms 33 u. 38 Mt.  
Weilerschänke 19 u. 24 Mt.  
Weilerspiegel 7-18 Mt.  
Ziegeltische 11-18 Mt.  
Ehltische 10-12 Mt.  
Ausziehtische 20-24 Mt.  
Rohrstühle 3 1/2 Mt.

**Ripp-Divans** in allen Farben,  
23, 30, 35, 40 Mt.  
Prachtmuster.

**Moquets,** 55, 60, 65 Mt.

**Plüsch-Divans** 48, 60, 65 Mt.

**Casch-Divans** in 70 verschiedenen  
Mustern

mit u. ohne Paneeel, 65, 70, 80, 85 Mt.

**Plüsch-Garnituren** u. 85-300 Mt.

Bettstelle mit  
Matraze u.  
vollständiges  
Bett

Alles zusammen  
für nur  
**38 Mark.**

**Kücheneinrichtungen**

billigt.  
**150 Bettstellen**

mit und ohne Matraze  
für 18, 20, 24, 30 bis 45 Mt.

Eigene Werkstätten.  
**Julius Rosenberg**

Katharinenstraße 8.

**Radier-Gummi**

feinsten Zeichen-Gummi

empfehlen die  
**Buchhandlung Volksstimme**

Zatobstraße 49.

\* Bringt in Uhren, Schmud- u. Schuh-  
Lager i. Grimm. G. Burghausen, Fermersleb

\* E. f. n. Peterinenmantel bill. z. vl. pass. f.  
c. 11-13jähr. Knab. Schönebiederstr. 107, IV.

\* E. Mädchen z. Aufwarten f. vormitt. gel.  
Näh. Westerschiffen, Feldstr. 10.

\* Möbliertes Zimmer f. 1 o. 2 jg. Herrn  
zu vermieten. Budauerstr. 11. v. pl.

\* Freundliches Logis zu vermieten.  
Kurzestraße 1, v. 2. Et.

\* Auf. Neben Papa zum Wiegensfest wünsch.  
wir das allerbeste. Frau u. Kind.

\* Verpätet! U. Fr. B. Kleinede z. f. Wiegens-  
fest w. d. allerbeste. G. K. D. R. W. E.

\* Lieb. Papa! Wir gratulieren herzlich z. Dein  
Geburtst. Walh, Willi, Franz u. Erich

**Dankfagung.**

Allen denen, die den Sarg unseres lieben  
**Max** so reich mit Blumen schmückten und  
ihm das Geleit zur letzten Ruhe gaben,  
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten  
Dank. Insbesondere Dank dem Herrn  
Dr. Kramer für die trostreichen Worte am  
Grabe des Entschlafenen. 1143

Zu Namen der Hinterbliebenen  
**Hermann Mühlberg**  
nebst Familie.

Donnerstag früh um 5 Uhr entsd. f.  
nach langjährigen schweren Leiden  
unser lieber Schwager, der Maurer  
**Ernst Sewerin.**

Dies allen Kollegen und Freunden  
mit der Bitte um stillen Beileid zur  
Nachricht. Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 4. November, nachm.  
3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des  
Westfriedhofs aus statt. 1141

**Herm. Schwandt und Frau.**

Die Beerdigung unseres Mitgliedes  
**Louis Heyer**

findet am Sonntag, den 4. November  
nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Fermers-  
leben, Weststraße 17, aus statt. 300

**M.-G.-B. Einigkeit.**

Freitag früh 4 Uhr verschied nach  
kurzem aber schwerem Krankenlager  
mein lieber Mann, unser lieber Vater,  
Schwieger- und Großvater, der Tabak-  
arbeiter **Carl Wille** im 64. Lebens-  
jahre. Die Beerdigung findet am  
Montag nachm. 3 1/2 Uhr von der  
Leichenhalle des Westfriedhofs aus  
statt. 1148

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Aus dem Bericht der Gewerbe-Inspektion Magdeburg.

### II.

#### Arbeitszeit und Ueberarbeit.

Während die meisten Berichte, infolge der gesteigerten Nachfrage nach Arbeitern, eine Zunahme der Ueberarbeit feststellen, kann der Magdeburgische Bericht mitteilen, daß im Jahre 1899 Ausnahmen von der Sonntagsruhe und Ueberarbeit der Frauen weniger vorkamen als in früheren Jahren.

Der erfreuliche Rückgang, so heißt es in dem Bericht, der Ueberarbeit ist zum Teil einem Wechsel in den Ansichten der Arbeitgeber über den Wert dieser Einrichtung, zum Teil aber auch der hin und wieder hervortretenden Abneigung der Arbeiterinnen zuzuschreiben, die in den gewerkschaftlichen Organisationen Anregung bzw. einen Rückhalt bei ihrem Widerstande finden. So verzichtete z. B. der Besitzer einer großen Schokoladen- und Zuckerverfabrik, der bisher alljährlich vor Weihnachten Ueberarbeit nachgesucht hatte, diesmal darauf, einestheils weil der Gewinn an den Weihnachtsartikeln zu gering sei, anderntheils weil er die Wahrnehmung gemacht hatte, daß die Arbeiterinnen nach der Ueberarbeit am anderen Morgen so wenig erholt gewesen seien, daß sie ihr gewöhnliches Pensum nicht oder doch nur mangelhaft hätten leisten können. Die Abneigung der Arbeiterinnen kam in einer Wollwarenfabrik zum Ausdruck, der für 30 Tage zweistündige Ueberarbeit bewilligt worden war. Eine Arbeiterin weigerte sich hier, trotz erhöhten Stundenlohns zweistündige Ueberarbeit zu leisten, erklärte sich nur mit einer Stunde einverstanden. Nach und nach gaben ihrem Beispiele folgende, alle übrigen Arbeiterinnen dieselbe Erklärung ab, so daß sich der Fabrikant mit einer Stunde begnügen mußte. Ein Schaden erwuchs ihm übrigens dadurch nicht, da es ihm gelang, seinen Exportantrag durch Benutzung eines anderen Hafensplatzes noch rechtzeitig zu erledigen.

Die Ueberarbeit war also in letzterem Falle vollkommen unnötig, denn der Hafensplatz war doch schon längst vorhanden. Ein interessantes Urteil finden wir auch über die Länge der Arbeitszeit: „Daß übrigens,“ so heißt es, „eine lange Arbeitszeit nicht immer im Interesse des Fabrikanten liegt, erwies sich wieder einmal in einem großen Betrieb der Fahrradindustrie. Dort wurde infolge mangelnder Aufträge die Arbeitszeit auf 8 Stunden gekürzt. Trotzdem hatten nach Mitteilung der Betriebsleitung die Akkordarbeiter bei gleichgebliebenen Akkordsätzen in diesen 8 Stunden denselben Verdienst zu verzeichnen, wie früher bei 9 und 9 1/2 Stunden. Diese während dreier Monate gesammelte Erfahrung hat die Firma veranlaßt, die regelmäßige Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich festzusetzen.“

Ueber die Arbeitszeit der Männer heißt es: „Arbeitsmangel in Verbindung mit den für die vermehrte Produktion nicht ausreichenden Einrichtungen hat besonders in der Maschinenindustrie dazu geführt, die tägliche Arbeitszeit durch Ueberstunden zu verlängern, für einzelne Betriebsabteilungen zur besseren Ausnutzung der Arbeitsmaschinen auch Tag- und Nachtbetrieb einzurichten, wobei allerdings

hin und wieder den einzelnen Arbeitern zu viel zugemutet wurde. Das letztere dürfte unseren Lesern, die selbst mit zu leiden haben unter diesen Verhältnissen nichts Neues sein. Was werden aber die Herren vom Verband der Industriellen dazu sagen, die daselbe, was hier seitens der Metallarbeiter Einschränkung der Ueberstundenarbeit verlangt wurde.“

### Böhne.

Im Bericht des Berliner Gewerbeinspektors lesen wir: „Die anhaltend gute Lage der Industrie hatte noch eine weitere Steigerung des Arbeitsverdienstes zur Folge. Indessen ist nach übereinstimmender Ueberzeugung der Gewerbeinspektionen die gleichzeitige Steigerung der Preise für Lebensmittel und Wohnungen derart gewesen, daß der Mehrverdienst dadurch weit ausgeglichen wurde, so daß eine bemerkenswerte Hebung des Gesamtwohlstandes der Arbeiter nicht behauptet werden kann!“

Ähnlich drücken sich noch eine ganze Reihe anderer Berichte aus und der Magdeburgische Bericht äußert sich hierüber so: Einzelne Angaben über Lohnerhöhungen, die ja vielfach stattgefunden haben, beweisen noch recht wenig für die Beurteilung der Lage des Arbeiters; es müssen die Verhältnisse, die Lebensmittelpreise usw. mit in Betracht gezogen werden. Dann wird das Urteil eines Fleischwarenfabrikanten angeführt, wonach das frische Fleisch einen solchen Preis hat, daß es kein Volksmittel mehr sein kann. So nimmt sich die „glänzende Lage der Arbeiter“ infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs in einem amtlichen Bericht aus.

Bezeichnend für die Lage der Arbeiter ist auch die Mitteilung, daß von 2680 verheirateten Frauen 991 „wegen zu geringen Verdienstes des Mannes“ und 472 „um besser leben zu können“, das sind zusammen 1466 = 55 Prozent in die Fabrik gingen. Dann schreibt der Magdeburger Beamte:

„Es ist leicht nachzuweisen, daß das durchschnittliche Einkommen des Arbeiters zur Erhaltung einer Familie mit wenig Kindern nicht ausreicht. Der Gewerbeinspektor in Halberstadt hat z. B. in mehreren Fällen die notwendigen Jahresausgaben einer Familie von vier Köpfen für Wohnung, Essen und Kleidung bei beiderneuen Ansprüchen ermittelt und ist stets auf Beträge von etwa 900 Mark gekommen. Hierzu würden noch Ausgaben für Steuern, Krankheiten, für besondere Angelegenheiten usw. kommen. Dem gegenüber steht in seinem Bezirk ein Durchschnitts-Einkommen des Mannes von 2,40 Mark für den Tag oder 720 Mark im Jahr, so daß also die Familie, so lange Kinder zu ernähren sind, notwendigerweise auf den Erwerb der Frau mit angewiesen ist. Wenn nun trotzdem von den Frauen derjenigen Arbeiter, die nur den Durchschnittsverdienst oder noch weniger Einnahme haben, nur ein geringer Bruchteil, nämlich 1853, in die Fabrik geht, so müssen die anderen Frauen auf andere Weise das Fehlende herbeischaffen. Das geschieht nun in verschiedener Weise, je nachdem die Leute auf dem Lande, in kleineren oder größeren Städten wohnen. Die Frauen bestellen etwas Nachacker, mähen ein Schwein, helfen in der

Landwirtschaft aus, halten Kostgänger, betreiben einen Handel mit Gemüse und ähnlichem; auch als Wajshjranen, als Näherinnen, Plätterinnen, Stickerinnen und in irgend welcher Hausindustrie suchen viele Erwerb. Viele dieser Erwerbszweige sind lohnender als die Fabrikarbeit; indessen bedingen sie sämtlich einen ziemlich hohen Grad von Fleiß, Erwerbstalente, Geschicklichkeit, sowie auch von erlernten Fähigkeiten, ermangeln dabei aber vielfach der Stetigkeit. Auch sind sie manchmal mit nicht geringem Risiko verbunden, z. B. wo Viehmästung, Handel, Kostgängerwesen in Betracht kommen.“

Der Bericht vergißt hier hinzuzufügen: Und all diese Beschäftigungen verhindern die Frau, sich dem Haushalt und der Erziehung der Kinder in genügender Weise zu widmen, und tragen so dazu bei, daß eine Generation heranwächst, die immer weniger befähigt ist, den Kampf um Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse aufzunehmen, so daß diese statt vortheilhafter, nur noch schlechter werden. Oder soll etwa der Arbeiter kein Heim, kein Familienleben, keine Erziehung der Kinder haben? Gerade die kapitalistischen Kreise sind es ja, die von der Familie als der Grundlage des Staates schwärmen und uns vorwerfen, daß wir sie zerstören wollen. Dabei zeigen die Thatsachen, daß es der Kapitalismus ist, der das Familienleben untergräbt.

Au den Geist der Zucht hausvorlage erinnern einige Ausführungen des Berichts über das Vorgehen des Hand Schuhmacherverbandes. Wir wollen es uns schenken, näher darauf einzugehen, da der Bericht des Magdeburger Beamten sich sonst anerkannter Objektivität befleißigt und als einer der besten unter sämtlichen Berichten bezeichnet werden muß. Der Halberstädter Beamte weiß folgendes Erlebnis mitzutheilen: In zwei Mäherleberer Mühlen hatten die Arbeiter nachweislich (?) in böswilliger Absicht die vorhandenen, auf Veranlassung der Dienststelle angebrachten Schußvorrichtungen entfernt. Auf Vorhaltungen antwortete einer der Gesellen, daß seiner Partei jedes Mittel recht wäre die Arbeitgeber zu kränken und zu schädigen. Schade, daß der Mann nicht gesagt hat, welcher Partei er angehört. Der sozialdemokratischen ganz gewiß nicht, denn diese macht es sich nicht zum Prinzip, die Arbeitgeber mit allen Mitteln zu kränken und zu schädigen. — -mr-

## Bermischte Nachrichten.

**Pastorenstreit in Heßen.** Das großherzoglich heßische Paar feiert, gewiss ein seltener Zufall, an ein und demselben Tage Geburtstag. Unglücklicherweise fällt dieser Tag heuer auf den Tag des Totenfestes. Um nun nicht die Geburtstagsfeierlichkeiten zu beeinträchtigen, sollte das kirchliche Fest verlegt werden. Darob große Entrüstung bei den Frommen. Eine Versammlung von etwa 200 heßischen Pfarrern aller theologischen Richtungen nahm am Mittwoch in Frankfurt a. M. Stellung zu der Verordnung des heßischen Oberkonsistoriums über die Verlegung des Totenfestes. In voller Einmütigkeit wurde beschlossen, dem Oberkonsistorium durch eine Deputation eine Eingabe zu überreichen, durch die um Zurücknahme der Verordnung aufdringend gebeten wird. Während der Debatte ergab sich

## Genilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(111. Fortsetzung.)

#### Dreizehntes Kapitel.

Man hatte gepeist und den Thee getrunken. Nechudoff wollte eben mit der Maslow ein Gespräch beginnen, als er im Nebensaal die Stimme des Oberaufsehers vernahm. Dann trat im Saale und im Korridor ein tiefes Schweigen ein. Die Thüre öffnete sich und der Oberaufseher erschien mit zwei Wärtern, um den Abendappell vorzunehmen. Er erzählte alle politischen Verurtheilten, einen nach dem anderen, und las ihren Namen von einer Liste ab, während einer der Aufseher sie mit dem Finger berührte.

Als der Appell beendet war, wandte sich der Oberaufseher zu Nechudoff und sagte zu ihm mit einem Gemisch von Vertraulichkeit und Respekt:

„Jetzt, Fürst, müssen Sie gehen. Man hat nicht das Recht, nach Thorschlöß hier zu bleiben.“

Doch Nechudoff, welcher wußte, was diese Worte bedeuteten, näherte sich dem alten Manne und steckte ihm einen Dreieinbeckschein in die Hand, den er schon bereit gehalten hatte.

„Na, zwingen kann ich Sie ja nicht, bleiben Sie noch einen Augenblick.“

Der Oberaufseher wollte hinausgehen, als ein anderer Wärter in Begleitung eines großen, mageren Gefangenen, der einen großen blauen Fleck am Auge hatte, in den Saal trat.

„Ich komme, die Kleine zu holen,“ sagte der Gefangene.

„Ach, da ist ja Väterchen,“ rief eine leise Kinderstimme, und ein kleiner Blondkopf erschien hinter der von der Hand des Marie Pawlowna und Katuscha gebildeten Gruppe, die alle drei aus dem Rocke der Hand des ein neues Kleid für das kleine Mädchen nähten.

„Komm, Kleine, leg' Dich schlafen,“ sagte der Sträfling in sanftem Tone.

„Sie befindet sich hier sehr wohl,“ versetzte Marie Paw-

lowna und betrachtete mit Mitleid das zerklüftete Gesicht des armen Mannes. „Lassen Sie sie uns da.“

„Die Dame macht mir ein neues Kleid, ein schönes rotes Kleid, Väterchen,“ sagte das Kind und zeigte ihrem Vater die Arbeit der Emilia Hanseff.

„Willst Du bei uns schlafen?“ fragte diese, indem sie sie streichelte.

„Ja, ich wohl, aber Papa soll auch bei mir schlafen.“ Die Hanseff lächelte, über ihr Gesicht huschte jenes Lächeln, das sie so schön machte.

„Dein Vater muß in dem andern Saale schlafen. Aber er wird uns doch erlauben, Dich bei uns zu behalten, nicht wahr?“ sagte sie, sich nach dem Vater umwendend.

„Machen Sie das, wie Sie wollen,“ erklärte der Oberaufseher und ging mit den drei Wärtern hinaus.

Kaum hatten die Aufseher den Saal verlassen, als Rabatoff sich dem Vater des kleinen Mädchens näherte und zu ihm sagte, indem er ihm seine starke Hand auf die Schulter legte:

„Sag' mal, Bruder, ist es wahr, daß Karmanoff mit einem Verdicten den Namen wechseln will?“

Das ruhige Gesicht des Sträflings nahm plötzlich einen düsteren Ausdruck an, und seine Augen senkten sich.

„Wir haben nichts davon gehört. Gott weiß, was für Lügen man erfindet,“ erwiderte er und fuhr dann, ohne die Augen zu erheben, fort:

„Nun, Anjutka, bleibe nur vergnügt weiter bei den schönen Damen,“ fügte er hinzu und ging hastig hinaus.

„Er weiß alles; was dieser Mafar gesagt hat, ist sicherlich wahr,“ sagte Rabatoff, sich an Nechudoff wendend.

Dann schwiegen alle, denn sie fürchteten, den Bann von neuem losbrechen zu sehen.

Simonson, der den ganzen Abend über nichts gesagt, und auf seinem Lager liegen geblieben war, erhob sich plötzlich mit entschlossener Bewegung. Er bahnte sich einen Weg durch die Gruppen und näherte sich Nechudoff.

„Können Sie mir jetzt einen Augenblick Gehör schenken?“

„Aber gewiß,“ versetzte Nechudoff und stand auf, um ihm zu folgen.

Als die Maslow sah, daß Nechudoff aufstand, erröthete sie und wandte schnell den Kopf ab.

„Ich habe über folgendes mit Ihnen zu sprechen,“ begann Simonson, nachdem er Nechudoff in das kleine Vorzimmer geführt. Dieses Vorzimmer dröhnte in diesem Augenblick ganz von dem schrecklichen Lärm wieder, den die Kriminalverbrecher im Nebenzimmer und auf dem Korridor vollführten. Nechudoff, der wie betäubt war, zog die Stirn kraus, doch Simonson hörte offenbar nichts.

„Da ich Ihre Beziehungen zu Katharina Maslow kenne,“ so begann er, indem er seine gutmütigen, runden Augen gerade auf Nechudoffs Augen richtete, „so hielt ich mich verpflichtet.“

Doch als er diese Worte gesprochen, mußte er innehalten, weil in diesem Augenblicke zwei zankende Stimmen zu hören anfingen:

„Man sagt Dir doch, ich sei es nicht, Du Schwein,“ rief die eine.

„Gieb es mir zurück, du Dreckerl!“ schrie die andere. Plötzlich zeigte sich Marie Pawlowna in dem Vorzimmer.

„Was hat denn das für einen Sinn, sich hier zu unterhalten?“ sagte sie. „Kommen Sie lieber in unsern Stuben, ich glaube, sie ist leer.“

Sie führte Simonson und Nechudoff in die zweite der beiden Stuben, ein kleines, viereckiges Gemach, in welchem die Frauen der Abteilung schliefen. Das Zimmer war aber doch nicht leer; denn die Bogoduschoffska befand sich darin; sie lag in ihrem Bett und wandte das Gesicht nach der Wand zu.

„Sie hat Kopfschmerz; sie schläft und wird Euch nicht hören; ich gehe!“ sagte Marie Pawlowna.

„Im Gegentheil, Du würdest mir ein Vergnügen bereiten, wenn du bleibst,“ sagte Simonson. „Ich habe vor niemandem Geheimnisse, namentlich aber nicht vor Dir!“

„Gut, wie du willst,“ sagte Marie Pawlowna, setzte sich mit ihren kindlich-anmüthigen Bewegungen auf eines der Betten und schickte sich an, die Unterhaltung der beiden Männer anzuhören.

(Fortsetzung folgt.)

Es vertritt eine große Anzahl von Kirchengemeinden auf Grund der Kirchenverfassung die Verordnung der Kirchenbehörde abgelehnt habe, und daß weitere Gemeindefolgen werden. Den einzelnen wurde es überlassen, entsprechende Schritte zu thun. Vorschläge wurden u. a. auch vom Mainzer Pfarrkolleg gemacht. Falls die Eingabe beim Oberkonsistorium keinen Erfolg haben sollte, sind weitere Schritte ins Auge gefaßt. — **Klfo:** Zuzug von Pastoren nach Hessen fernhalten. Es steht ein Abwehrstreik in Aussicht. —

**Die kleinste Schule des Deutschen Reiches** hat sich nach einer Mitteilung der Kölnischen Volkszeitung im babilonischen Babylon befinden. Dort liegt ein westabhängiger Ort Nohrberg mit eigener Gemeindeverwaltung und Schule. Das geschlossene Dörfchen zählt in 10 Häusern 80 Einwohner. An der von jetzt ab noch von vier Schülern besuchten Schule amtiert ein junger Hauptlehrer. Vor zwei Jahren verlor er seine Frau, machte sich in Unter- alpen anständig und nahm dem Lehrer seine ganze erste Klasse (bestehend aus 6 in e m Schülern) und ein Sechstel der zweiten Klasse mit fort, so daß der Lehrer am Nachmittag keinen Unterricht mehr zu erteilen hatte. Der Gesamtaufwand durch Staat und Gemeinde beträgt für jedes Kind 349,56 Mk. —

Von einer neuen **Chausseewalze** wird der Volkszeitung aus ihrem Leserkreis geschrieben: In Alt-Wienick bei Adersdorf wird zur Zeit in der Wilhelmstraße der Fahrdamm erhöht. Es sind zu diesem Zweck Lehm, Schlacke und Sand angefahren und ausgebreitet worden. Um nun dieses Material zu befestigen, hat der Gemeindevorstand an Stelle einer Walze ein anderes Mittel in Anwendung gebracht. Am Sonnabend, den 27. Oktober des Jahres 1900 trat der Hauptlehrer der hiesigen Knaben-Gemeinschaft mit den Schülern der drei obersten Klassen an und ließ die Knaben mehrere Male auf dem Befestigungsmaterial hin- und herlaufen, um es dadurch festtreten zu lassen. —

Die **Gräfin Boni Castellane**, geborene Goub, ist gestern auf Antrag der amerikanischen Willibardfamilie Goub unter Kuratel gestellt worden. Die Dame hat unter Mithilfe ihres Gatten, des nationallistischen Deputierten Boni Castellane, es fertig gebracht, in den bisherigen fünf Jahren ihrer Ehe zu einem zehnjährigen Millionen Schulden zu machen; allein bei Kunsthandlern und Antiquitätenhändlern, bei denen Castellane, wie in Paris allgemein bekannt war, die verrücktesten Einkäufe bewirkte, schuldet das Ehepaar neun Millionen Frank. Die arme geborene Goub wird sich von nun an mit ihrer Jahresrente von circa drei Millionen behelfen müssen. —

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Der **Verband der Töpfer** hielt am 27. Oktober seine Vereinsversammlung ab. Der Kassierer gab zunächst den Massenbericht für das 3. Quartal. Hieraus wurde beschlossen, ein Wintervergütigen abzuhalten. In diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, die die nötigen Vorarbeiten zu erledigen hat. Zum 3. Punkt wurden ver-

schiedene Wünsche in Werkstätten und der schwache Besuch der Versammlungen einer Kritik unterzogen. Vom Kassierer wurde noch mitgeteilt, daß laut Bericht vom 1. Oktober, die Verbandskollegen 26 Pfennig-Marken zu Heben haben. Nachdem noch zur regen Agitation aufgefordert, wurde die Versammlung geschlossen. —

**Sonnabend, 8. November:**

**Freie Kranken- und Sterbefälle für Anhänger des Naturheilverfahrens,** Filiale Neustadt. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des jeden Monats, abends 8—9 Uhr, Zahlabend im Sölliges Restaurant, Morgenstr. 30. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Verband der Lederarbeiter (Weißgerber),** Filiale Magdeburg. Abends 8 Uhr Monats-Versammlung in der Kone, Alte Neustadt.  
**Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter,** Filiale Neue Neustadt. Abends 8 Uhr Zahlabend bei Fritz Meißner, Leopoldstr. 13.  
**Turnverein „Vorwärts“,** Sudenten. Versammlung abends 8 Uhr bei Mosche, Braunschweigerstraße.  
**Verband der Sattler und verwandten Berufsge nossen.** Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Ehlert, Gilmersstr. 28.  
**Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer.** Filiale Neustadt. Zahlabend bei Hubner, Schmidstraße 58.  
**Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter,** Filiale Sudenten. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Zahlabend.

**Sonntag, 1. November:**

**Verband der Kabin-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutsch-** lands (Filiale Magdeburg-Neustadt). Mitglieder-Versammlung nachm. 3 Uhr bei Schall, Kappelstr. 76.  
**Städt. Singfest Neustadt.** Jeden Sonntag nachmittag von 4 Uhr gemischtes Gesangsverein im „Weißen Hof“.  
**Sudenten-Club „Einigkeit“.** Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokal des Herrn Mosche, Braunschweigerstr. 2.  
**Deutscher Holzarbeiter-Verband,** Filiale Oberstedt. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats Mitglieder-Versammlung im „Prinz Heinrich“.  
**Gr. Oltersleben. Central-Kranken- und Sterbefälle der** Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats Zahltag nachmittags 3 Uhr im Trumbfischen Lokal.  
**Gr. Oltersleben. Verband der Deutschen Maurer,** Filiale Gr. Oltersleben. Versammlung bei Trumbf.  
**Sattler, Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagen-** bauer. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats, nachm. 3 bis 6 Uhr Zahltag bei Friedrich Träger.  
**Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der** Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes, sowie Aufnahme von Mitgliedern.

**Montag, 5. November:**

**Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter,** Filiale Sudenten. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats Zahlabend sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/2—10 Uhr in „Friedrichstr.“, Leipzigerstr. 52.  
**Radfahrer-Club „Zurm“.** Jeden Montag nach dem 1. jeden Monats abends 8 1/2 Versammlung im „Zurmpark“.  
**Arbeiter-Madfabrikant Einigkeit, Alte Neustadt.** Jeden Montag abends 8 Uhr Hebungskunde im Saalhofen bei Herrn Verhard Spröde, Restaurant zur Krone, Moldenstraße.  
**Männer-Turnverein „Freiheit“,** Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Auguststraße 22-23, Eingang Braunschweigerstraße.  
**Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt.** Jeden Montag und Donnerstag Hebungskunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Am Fassungsstraße 76.  
**Turnverein „Jahn“,** Sudenten. Jeden Montag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg. Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

**Männer-Sportverein „Jura“.** Jeden Montag abends Hebungskunde bei Wagner, Günzstr. 10. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder **Fermer's Leben.** Jeden Montag abends 8 Uhr Hebungskunde bei Lausch.

**Wichmarkt.**

Magdeburg, 2. November. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 147 Minder einschleift. 20 Bullen, 104 Kälber, 110 Schafvieh je 923 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 31—37 Mk., b) mäßig fleischige 31—34 Mk., c) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk., e) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., f) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., g) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., h) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., i) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., j) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., k) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., l) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., m) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., n) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., o) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., p) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., q) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., r) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., s) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., t) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., u) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., v) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., w) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., x) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., y) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk., z) mäßig bis gut genährte 24—27 Mk.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.	
Anstret und Zante.	
Ort	Stand
Straßfurt	1. Nov. + 1.15
Leipzig	+ 1.58
Melnsleben	+ 1.36
Merseburg	+ 1.09
Salze, Oberpegel	+ 1.50
do. Unterpegel	+ 0.50
Eger, Eger, Molsbau.	
Jungblutau	31. Okt. + 0.38
Eger	+ 0.30
Ebnweis	+ 0.10
Prag	+ 0.37
Milde.	
Dessau	31. Okt. - 0.08
Elbe.	
Brandis	31. Okt. - 0.16
Brandis	- 0.12
Melns	- 0.57
Leinmeritz	- 0.48
Angig	1. Nov. - 0.36
Dresden	- 1.54
Vergau	+ 0.29
Wittenberg	+ 0.92
Hoklan	+ 0.41
Barby	+ 0.65
Schönebeck	+ 0.38
Magdeburg	+ 0.86
Zangermhnde	1. " + 1.21
Wittenberge	+ 0.54
Dömitz, Pegel	+ 0.25
Lauenburg	+ 0.43

**Entzückende lange Jacketts, kurze Jacketts, besetzte Kragen, Plüschkragen, □-Kragen, Astrachan-Kragen, Mäntel, Stoffröcke, Abendröcke, Kostüme, Kostümröcke, Seiden-Blusen, Sammet-Blusen**  
**Kinder-Kleider, -Mäntel, -Jacketts**  
 finden Sie in einer nach Tausenden zählenden Auswahl im „**Rothen Schloss**“. Versäumen Sie nicht, mein Geschäft bei Bedarf aufzusuchen. Bei aufmerksamster Bedienung außergewöhnlich billige Preise. 3002  
**Magdeburg. Rothes Schloss Dessau.**

**Jakobsstrasse 50.**  
**Auf der Rolle.**  
 Ach Miele, Dein geliebter Knolle  
 Dreht gar zu gerne Deine Rolle,  
 Denn Deiner Wagen Liebeswelle  
 Sind dir wie eine Marzette!  
 Und wenn ich bis zur Winterpepe  
 Mit Sonne Deinen Waldhof schleude  
 Voll Wäsche, die nun glänzt wie'n Kal,  
 Dann post mich - brüchig allemal!  
 Ach wäre ich, ich will nichts weiter,  
 Bloß eine Hängebodenleiter,  
 Die müßte Du von Zeit zu Zeit  
 Dann steigen raus, o Seligkeit.  
 Ging auch mein Paletot in Nehen,  
 Mag Schden thät ihn mir erheben,  
 Denn jetzt, zum Winter, nicht er weiße  
 Die Paletots zu bill'gem Preise.  
 Winter-Paletots, moderne Farben . . . von 12—25 Mk.  
 Jackett-Anzüge in Kanngarn und Buckskin . . . 11—40 Mk.  
 Rock-Anzüge in Satin und Diagonal . . . von 21—42 Mk.  
 Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot . . . 6—12 Mk.  
 Knaben-Anzüge, hochlegante Jacons . . . 21—91 Mk.  
 Knaben-Peterinen-Mäntel . . . 3,50—9 Mk.  
 Einzelne Jacketts und Hosen . . . 2,50—10 Mk.  
 Boden-Toppen, alle Farben . . . 1—10 Mk.  
**Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.**  
 Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.  
**Kaufhaus Max Zehden**  
**50 Jacobs-Strasse 50**  
 Einziges derartiges Etablissement Magdeburgs.  
 neben der Buchhandlung Volksstimme.

**Franz Brück Nachf.**  
 Magdeburg, Stephansbrücke 24/25  
 empfiehlt  
**Herren- und Damenuhren**  
 alle Arten  
 Ketten, Broschen, Ohringe und Ringe.  
 Teilzahlungen gestattet. Reparaturen prompt und billig.

**August Schumm**  
 Sudenten 3013  
 Braunschweigerstraße 18.  
**Dampf-Bade-Anstalt**  
 Gr. Schulstr. 4, hier, Gr. Schulstr.  
 empfiehlt sich für alle Bäder. 278  
 Gedruckt von früh 8 bis abends 8 Uhr  
 Restaurant famit. Kranenstassen. — Probier  
 Dampfbad nur 1 Mk. geg. Abg. Diez. Zuerst

**Strengste Reellität!**  
**Wir alle zweifeln nicht daran!**  
 daß  
**Wetzel's Schuhwaren**  
 in Tragen die besten, im Preise die billigsten sind. 2980  
 Wir bitten um Besichtigung unseres Niesenlagers, um sich von unseren Angaben zu überzeugen.  
**OTTO WETZEL & Co.**  
 Mehranische Schuhfabrik mit Dampftrieb  
 Ede Scharrnstraße  
**69/70 Breitenweg \* Magdeburg \* Breitenweg 69/70**  
 Reparaturen prompt und billig!

Billigste Preise.

# H. Lublin

Große Auswahl.

empfiehlt:

## Tellerermützen

Wappstoff, rothbraun, marine, grün 50, 60 Pfg.

Wappstoff mit Borde und Pompons 80 Pfg.

Filz mit Borde und Pompons 85 Pfg.

Lammfell imitirt, weiß und bordeauy 1.30 Mk.

Plüsch mit Pompons, bordeauy, roth, grün 95 Pfg.

Krimmer mit Feder, marine und grün, mit granem Krimmerrand 1.65 bis 2.00 Mk.

Plüsch, imitirt Eisvogel, Krimmer, verschiedene Farben 2.40, 2.50 bis 3.25 Mk.

**Kinder-Capotten** in Wolle, Plüsch, Lammfell imitirt, elegante Garnirung, alle Größen, großes Farbensortiment, billigste Preise. 3020

**Damen-Capotten** in Wolle, Chenille, Plüsch, Seide, in allen gangbaren und feinsten Modefarben, geschmackvolle Garnirung 75, 85, Pfg., 1.35, 1.85, 2.00, 2.10 bis 7.25 Mk.

**Knaben-Mützen (Polls)** in Wolle, alle Farben, 25, 45, 65, 75 Pfg. bis 1.50 Mk.

**Knaben-Baschlik-Mützen** in verschiedenen Formen und Farben 30, 45, 65, 75 Pfg. bis 1.40 Mk.

**Kinder-Fäustel** in Wolle, alle Farben, billigste Preise.

**Pulswärmer** in Wolle, farbig und bunt und schwarz, diverse Größen 12, 15, 18, 25 bis 75 Pfg.

**Gamaschen** für Kinder, für Damen, für Herren, große Auswahl, billigste Preise.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

## Möbel

auf

## Abzahlung.

Mein Möbel- und Polsterwaren-Lager zur Ergänzung einzelner Möbelstücke, wie auch zur vollständigen Neuerrichtung ist reichhaltig sortirt und empfehle daher, wer sich der Annehmlichkeit teilhaftig machen will. 3025

### Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, vertrauensvoll an Magdeburgs großen Abzahlungs-Bazar von S. Osswald, Magdeburg, nur Alte Ulrichstr. 14 I., vis-à-vis der Ulrichskirche zu wenden. Besonders empfehlenswert für

### Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüschgarnituren.

Große Auswahl Kinderwagen, Gardinen und Teppiche.

Anzüge, Winter-Paletots, Hosen Westen usw.

Damen-Winter-Jackets, Kragen Damenkleider, Mädchenmäntel usw.

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Stiefel, Hüte und Schirme, sowie sämtliche Manufakturwaren.

Anzahlung ein kleiner Teil. Abzahlung nach Uebereinkommen von 1 Mk. an.

**Kunden und Beamte** auch ohne Anzahlung.

**S. Osswald, Möbel- u. Waren-Kredit-Geschäft,**  
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.,  
vis-à-vis der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventl. auch Kredit nach ausserhalb ohne Anzahlung.

## Warenhaus M. Gutermann & Co.

Sudenburg

Breite Weg No. 109

empfiehlt

in großer Auswahl außergewöhnlich billig:

Normalhemden

Unterhosen

Unterjacken

Strickweifen

Walfjacken

Damen-Beinkleider

Kinder-Beinkleider

Barchenthemden

für Herren, Damen und Kinder,

2978 Handschuhe

Barchent-Betttücher

wollene Unterröcke

Flanelle u. Barchente für Hemden, Hosen und Röcke.

**Putz**

reiches Sortiment.

# Heinrich Casper

2091

133

Breiteweg  
Ecke Dreieckstraße, Eckladen

133

empfiehlt für die

**Herbst- und Winter-Saison:**

Rock- und Jackett-Anzüge, Herbst- und Winter-Paletots, Hohenzollern-Mäntel, Havelocks und Ulster, Jacketts und Joppen für Jagd, Reize, Haus und Comptoir, Beinkleider neueste Dessins, Pique-Westen, weiß und farbig, Jünglings-Anzüge, Paletots und Mäntel, Knaben-Anzüge, Paletots, Pyjacks und Mäntel, Stadfahrer-, Jagd- u. Sport-Anzüge

Sämtliche Arbeits-Garderoben. Grosses Stofflager.

Abteilung für Maß-Anfertigung 1. Etage.

**Kein Handeln.**

## Lehmann & Arndt

Neustadt, 24 Breiteweg 24

Grösstes Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Unsere großen Räume, parterre und 1 Treppe, erfordern es, daß wir das größte Lager am Platze unterhalten, dadurch, sowie durch Einkauf gegen Masse sind wir in der Lage, die größte Auswahl bei nur soliden Preisen bieten zu können. Unser langjähriges Bestehen, sowie die wiederholt vorgenommenen Vergrößerungen unserer Lokalitäten beweisen am besten, daß wir es richtig machen und wirklich leistungsfähig sind.

Bevor Sie einkaufen, bitten wir, die Ausstellung in unseren 6 großen Schaufenstern und unsere riesige Auswahl in Augenschein zu nehmen.

Winter-Paletots 9, 11, 13, 15 Mk.

Winter-Paletots 12, 18, 24, 30 Mk.

Winter-Paletots 15, 25, 35, 45 Mk.

Knaben-Paletots u. Mäntel 2,75 bis 15 Mk.

Winter-Joppen 2,50, 3,50, 5, 7 Mk.

Winter-Joppen 4, 6, 9, 12, 15 Mk.

Winter-Hosen in größter Auswahl.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge in größter Auswahl.

Jackett-Anzüge 10, 12, 15, 18 Mk.

Jackett-Anzüge 20, 27, 36, 45 Mk.

Rock-Anzüge 19, 24, 30, 35, 45 Mk.

Gehrock-Anzüge 25, 30, 37, 46 Mk.

Anfertigung nach Mass unter Garantie, bekannt vorzüglicher Sitz.

Arbeitshosen in eigener Werkstatt, auch nach Mass, ohne Preisauflschlag.

2844

**Nur allerbilligste Preise.**

Nur beste Qualitäten.

Nur neueste Façons.

2425

**Neu eröffnet!**

## Belagerung von Paris.

Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870.

### Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grösste Sehenswürdigkeit in Magdeburg.

Offen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr täglich.

Eintrittspreis 1.05 Mk incl. städtischer Billesteuer, Militär und Kinder 50 Pf.

Eleg. Puppenwagen sehr billig zu verk. Alle Sorten Spirituosen und Weine, Jatrofirichstr. 2, I. Lff. Marke, zu verk. D. Fischer, Bernersleben.

## Georg Mook's

Möbel- und Polster-  
waren-Magazin

Breiteweg 135

(gegenüber der Fontaine)  
drittes Haus von Café Hohenzollern  
bietet die 3004

größte Auswahl

in

einfachen,  
bürgerlichen und

hochfeinen

Wohnungs-  
Einrichtungen.

M. Stahnke, Hut-  
fabrik,

Sudenburg, Breilweg 39 a

empfiehlt zur Saison Klapp- u. Seiden-  
hüte (eigener Fabrik), Plüschhüte, Filz-  
hüte, Knaben- u. Kinderhüte, reizende  
Neuheiten Mützen für Herren, Knaben  
und Kinder in den denkbar besten Stoffen  
und Formen. Pelzkragen, Colliers,  
Baretts, Pelzhüte u. Muffe. Pelz-  
garnituren Pariser, Wiener und Berliner  
Formen. Wirklich entzückend, wirklich  
staunend billig und fein. Ein Versuch  
lohnt Größtes sachmännlich geleitetes  
Spezialgeschäft dieser Art am Platze.

Regenschirme  
für Herren und Damen. 2749

Spazierstöcke.

Reparaturen  
werden prompt und billig ausgeführt.

## Bekanntmachung.

Um fortgesetztem Irrtum vorzubeugen zur gefl.  
Nachricht, daß die

Magdeburg. Ringfabrik und Reparatur-  
Werkstatt aller Goldwaren

nur Goldschmiedebrücke No. 5

ist, nur wo die Eiffeltürme mit gold-Verlobungs-  
ringen und gold. Steinringen ausgestellt sind.

Mein Geschäft hat keinen Zusammenhang, wie immer irrtümlich  
angenommen wird, mit dem kleinen Schablonen- und Ringfabrik im  
Nebenhanse.

Bitte im eigenen Interesse vorsichtig zu sein und genau auf  
meine Firma und die Eiffeltürme zu achten.

**R. Sasse,**

Juwelier und Goldarbeiter.

2941

Wer wirklich reelle, gute und moderne Ware,  
aber nicht minderwertige, nur für Reklame- und Ausverkaufszwecke ange-  
schaffte Qualitäten

billig kaufen will, der komme nach dem  
Gelegenheitskauf-Geschäft

**A. Karger,**

8 Große Marktstraße 8.

Die neueste Damen-Konfektion

Capes, Sacos und Jacketts

bis zu den feinsten gestickten Plüsch-Sachen.

Mädel, Kindermäntel und Jacken

in allen Größen, außerordentlich billig.

Golf-Capes, uni und kariert,

in sehr großer Auswahl, sehr billig.

kleiderstoffe, vom einfachsten Hauskleid bis zum elegan-  
testen Straßen- und Gesellschaftskleid.

Seidenstoffe in schwarz, weiß und farbig.

Buckskins und Cheviots für Herren- und Knaben-Anzüge,  
darunter große Posten Reste.

Ueberzieherstoffe, Hohenzollernmäntelstoffe, Damen-Konfektions-  
stoffe, Kremer, Plüsch und Velour du Nord für Kragen

Jacketts.

Gardinen - Sophastoffe - Teppiche,

Tischdecken - Plüschdecken - Reisdecken.

Wollene Schlafdecken - Kalmuck-Decken - Flanelle.

Schlesische Leinenwaren:

Jackets, Drills, Damen-Cöper, Bettzeuge, Bettwäsche, Hand-  
tücher, Tischtücher, Servietten, sämtliche Ausstattungsgegenstände.

Bettfedern und Daunen, doppelt gereinigt,

Normalhemden - Strickwesten - Walkjacken,  
sämtliche fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder.

Auch noch viele andere Artikel außerordentlich billig.



## Selten günstige Gelegenheit!

Wegen Abbruch meines Hauses und  
Neubau desselben behufs Vergrößerung  
der Geschäftslokalitäten bin ich genötigt,  
mein großes Lager zu verkleinern.  
Ich stelle daher circa

# 1000

### Knaben-Stoff-Anzüge

in den Größen 1-6 für das Alter von  
3-8 Jahren zu ganz außerordentlich  
herabgesetzten Preisen, teilweise zu und  
unter Einkaufspreisen zum Ausverkauf.

Der Verkauf zu Einkaufs-  
preisen kann nur Wochentags  
stattfinden.

3001

**G. Gehse,**

Johannisthatsstrasse Nr. 14,  
neben dem Wilhelm-Theater.

# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258.

Magdeburg, Sonntag, den 4. November 1900.

11. Jahrgang.

## Der Meineidsprozess Masloff in Konig.

In dem westpreussischen Städtchen feiert der Hegenbergglauben des Mittelalters seine Auferstehung. Wie vor Zeiten epidemische Halluzinationen den grausigen Teufelsbünden und Zaubereien plastische Gestalt verliehen, so legt sich heute das Blut in die Adern in beschränkten Kreisen fest und fördert vor dem Richterisch Ausfragen zu Tage, deren Widerständigkeit sich ebenfalls nicht anders als durch eine epidemische Geistesverwirrung ganzer Volksschichten erklären lässt. Hauptsächlich hat der Staatsanwalt unter diesen beklagenswerten Umständen ein Eingehen und Lösen von neuen Meineidsprozessen ab, die nur Unglückliche ins Zuchthaus bringen würden, ohne dass sie das Geheimnis des Gymnasienmordes noch zu lichten imstande wären. Schon seit Donnerstag verhandelt man in Konig gegen Masloff und noch ist kein Ende der Verhandlungen abzusehen, da immer neue Zeugen geladen werden. Eventuell ist aber auch Aufklärung über den Mord erfolgt. Mit Ausnahme der großen Zetzungen und der General-Anzeiger, die auf die Sensationsgier eines jeden Publikaums spekulieren, ist es der Presse nicht möglich, täglich einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen zu geben. Nach uns nicht. Wir geben daher im nachstehenden ein Resümee der ganzen Verhandlungen, um unseren Lesern die Beurteilung der That- sache seiner Volksschichten zu ermöglichen, in welchen die althergebrachte Furcht und wo das Stillschweigen dominiert. Auch im weiteren Verlauf der Verhandlungen werden wir fortfahren, ein zusammenfassendes Bild der Verhandlungen, welche das wesentlichste umfassen, wiederzugeben. Dadurch tragen wir nicht nur dem chronischen Platzmangel in unserer Zeitung, sondern auch den Interessen der Leser selbst Rechnung, welche ein zusammenhängendes Prozessbild erhalten, welches die Beurteilung leichter ermöglicht, als die abgerissenen, täglichen Verhandlungsberichte.

### Die Anklage.

Wie bereits mitgeteilt, sind angeklagt der Arbeiter Masloff aus Konig, dessen Ehefrau, eine Frau Berg, Schwägerin des Masloff und eine Frau Hoff. Die letztere und Masloff befinden sich in Haft.

### Die Vernehmung des Angeklagten.

Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte Masloff: Am Abend des 11. März habe ich drei oder vier Glas Bier und einige Schnäpfe getrunken, war aber ganz nüchtern. Dann ging ich in ein anderes Wirtschaftshaus, wo ich noch ein Glas Bier und einen Rumtrank und bis 10 Uhr Karten spielte. Von dort ging ich durch die Mühlstraße nach Hause. Unterwegs wollte ich eine Brise nehmen. Dabei fiel der Deckel meiner Schnapsflasche auf die Erde. Als ich mich bückte, um den Deckel zu suchen, sah ich einen Lichtschimmer aus dem Leuwischen Keller dringen und hörte im Keller sprechen. Das fiel mir auf. — Präsi.: Aber das ist doch nichts Auffälliges? — Angekl.: Masloff: Ich hörte Stimmengewirr und Geheul. — Präsi.: Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich bei Ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter vielfach widersprochen haben. Ich ermahne Sie, heute die volle Wahrheit zu sagen. Sie haben z. B. bei Ihrer Vernehmung vor dem Landrichter Zimmermann gesagt: Ich habe keinen Lichtschimmer gesehen; meine fettere Bekleidung, daß ich durch eine Ritze des verhängten Stellers gesehen hätte, ist falsch. Heute sagen Sie hier nun wieder: Ich habe einen Lichtschimmer gesehen. Was ist nun richtig? — Angekl. Masloff: Der Untersuchungsrichter hat mich angefahren und gesagt: Ihre erste Aussage ist falsch. Darauf habe ich geantwortet: Ja, das ist falsch, aber ich habe den Lichtschimmer gesehen.

Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt der Angeklagte Masloff: Ich habe mich auf den Erdboden gelegt und den Ruf „Herr!“ gehört; es klang so, als ob jemand vorwärtig würde, ein quasselnder Laut. Das Gequassel habe ich dreimal gehört. — Präsi. d. U.: Davon haben Sie doch bisher noch gar nichts gesagt? — Masloff: Es ist aber wahr. Der Präsident macht im weiteren den Angeklagten auf eine ganze Reihe von Widersprüchen aufmerksam, die er sich in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter hat zu schulden kommen lassen. Er hat an jenem Märzabend von abends 10 Uhr bis nachts 3 Uhr vor Leuw's Keller auf der Lauer gelegen; seine eigentliche Absicht war ein Stück Fleisch zu stechen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er vor dem Untersuchungsrichter einen Meineid geleistet habe, beteuert Masloff mit lauter Stimme, daß seine Aussagen auf Wahrheit beruhen.

Masloff ist viel von Berliner Antisemiten über die Angelegenheit interviewt worden; besonders erstreckte sich die Befragung auf den angeblichen Transport der Leiche des Winter.

Während der Verlesung der früheren Vernehmungen sagt Masloff, ein Herr Bruhn habe ihn im Hotel Rubin ausführlich vernommen. Bruhn habe ihn aufgefordert, die volle Wahrheit zu sagen. Er müsse alles sagen, was er wisse, auch wenn er es anders beschwören habe. Selbst wenn er wegen Meineids bestraft würde, könne er die ausgesetzte Belohnung verdienen, wenn er alles sage. Seine Schwiegermutter habe ihm erzählt, daß unter Leuw's Wäsche Leuchtschimmer gewesen seien, die feiner als die Leuwische Wäsche waren.

### Frau Hoff

gefragten. Diefelbe sagte aus: Frau Leuw hat mich beauftragt, im ein Dienstmädchen zu befragen. Ich kam des Sonnabends abends zu Leuw und da hörte ich wischen, so als ob ein Kranter Sommeren hab. Auf weiteres Befragen bemerkt die Angeklagte: Sie sei Dienstag nach Döben bei Leuw gewesen. Frau Leuw war ganz angezogen und sagte, ein so schrecklicher Mord sei noch nicht vorgefallen. Das Kopfablagen sei für den Mörder eine viel zu geringe Strafe. Dem müßte jedes Glied gebrochen werden. Sie sagte: „Mein Zohne können nicht essen, nicht schlafen, nicht machen.“ Als ich wieder bei Leuw war, sagte ich zu Frau Leuw: „Sie bekommen keine Aufwärterin da bei Ihnen der Mord geschick ist.“ Frau Leuw sagte: „Der ganze Winter ist nicht so viel wert, daß so viel Mühebens von ihm gemacht wird. Den Mörder bekommt man doch im Leben nicht heraus, dazu ist die jüdische Gemeinde zu reich.“ Acht Tage später auge ich wieder zu Leuw. Frau Leuw habe sie sehr freundlich empfangen und ihr einen Stuhl angeboten. — Präsi.: Es ist doch sehr auffallend, daß Frau Leuw Sie, nachdem Sie Frau Leuw auf das größtmögliche beleidigt haben, acht Tage später freundlich empfangen hat? — Frau Hoff: Wenn ich ein Wort läge, dann soll mir sofort der Kopf abgeschlagen werde. Als sie einige Tage später wieder bei Leuw gewesen sei, habe der alte Leuw vor ihr gebeugt und sie gebeten, nichts vom Mord zu sprechen. Sie habe damals wieder Wäsche geholt. —

### Die Angeklagte

### Frau Masloff

sagt aus, daß sie beim Berichten von Aufwartediensten im Leuwischen Hause ein Cigarettenstange gefunden habe, in der eine Photographie Ernst Winters enthalten war. — Präsi.: Kannten Sie Ernst Winter? — Angekl.: Nein, aber ich habe die Photographie im Schaufenster von Fern gesehen. — Präsi.: War das die Photographie? — Angekl.: Jawohl. — Präsi.: Hat darunter gestanden: „Ernst Winter, ermordet am 11. März 1900.“ — Angekl.: Das ist möglich. — Präsi.: Ich will bemerken, es wird behauptet werden, daß bis zum 11. März Ernst Winter nur in einem Gruppenbilde photographiert war, nach dem Mord wurden auf Grund dieses Gruppenbildes Einzelbilder gemacht, die in den Handel kamen und die verleierte Unterdrückung enthielten.

Am Freitag begab sich der Gerichtshof nach dem Leuwischen Hause, um dort die Räumlichkeiten zu besichtigen. Die Straßen wurden durch Militär abgesperrt. Masloff zeigte beim Volaterrin, von welchen Stellen aus er seine Beobachtungen gemacht haben will.

## Die Zeugenvernehmung.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen am Nachmittag gab der Bädermeister Lange, bei dem Winter wohnte, Auskunft über das Verschwinden des Ermordeten und die Auffindung der Leichenteile. Der Ermordete, so befindet der Zeuge weiter, verkehrte viel mit seinen Mitspielern und jungen Mädchen. Mit Speißiger und Moritz Leuw habe er ihn niemals zusammen gesehen.

Der Vater des Ermordeten, Bauunternehmer Winter, sagt folgendes aus:

Er habe seinem Sohne Vorhaltungen darüber gemacht, was er mit Judenmädchen zu schaffen habe. Er könne doch nicht daran denken, jemals eine Jüdin zu heiraten. Sein Sohn habe ihm geantwortet, daß er die Damen in der Tanzstunde kennen gelernt habe. Er sagte: „Wenn sie fallen, muß ich sie doch aufheben.“ (Heiterkeit.)

Nachdem die jugendlichen Arbeiter Müller und Jadowski über die Umstände berichtet haben, unter denen Arn und Kopf des Winter von ihnen aufgefunden worden sind, sucht der Präsident festzustellen, wann der Ermordete zuletzt gesehen worden. Zeuge Oberlehrer Dr. Hofrichter bekundet darüber: Ich glaube, dem Ermordeten am 11. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Danzigerstraße begegnet zu sein. Er besand sich in der Gesellschaft von zwei anderen Gymnasialisten. Sein Gesicht war so gerötet, daß ich annahm, Winter sei angetrunken. Er grüßte aber so formvollendet, daß ich anderer Meinung wurde. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das am 11. März war.

Wasdann wird die inzwischen erschienene Zeugin Fräulein Stübting vernommen. Diefelbe sagt auf Befragen des Präsidenten aus: Ich weiß nicht, wer den Arn nach dem Kirchhof getragen hat; meine Mutter erzählte aber, daß sie Israelski am Morgen des Tages, an welchem der Arn gefunden wurde, in der Nähe des evangelischen Kirchhofs mit einem Sack gesehen hätte. (Große Bewegung.) Der Gerichtshof beschließt, sofort die Mutter der Zeugin laden zu lassen. Der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Müller (König) giebt hierauf folgendes Gutachten ab: Die Trennung der Leichenteile muß nach dem Befunde von sachtundiger Hand ausgeführt worden sein. Der Tod ist durch Verblutung eingetreten. Die Leichenteile waren geruchlos und frisch. Vor der Verblutung hat höchstwahrscheinlich ein starker Erstickungsversuch stattgefunden. Der Halschnitt ist aufsehender bei lebendem Zustande ausgeführt. — Nach Vernehmung weiterer Sachverständiger wurde die Verhandlung sodann auf Sonnabend vor- mittag vertagt.

Am Sonnabend wird die Mutter der am Freitag vernommenen Zeugin, der Ladenhändlerin Fräulein Stübting, Frau Stübting, vernommen. Diefelbe sagt aus: Ich ging am 15. März um 5 1/2 Uhr früh aus. Als ich durch die Danzigerstraße ging, sah ich Israelski dort mit einem Sack gehen. — Präsi.: Das ist der nächste Weg vom Leuwischen Hause zum evangelischen Kirchhof. Wo trug Israelski den Sack, auf der Schulter oder in der Hand? — Zeugin: Er trug den Sack unter dem Arme. — Präsi.: Haben Sie gesehen, was ungefähr in dem Sack enthalten war? — Zeugin: Der Sack war anscheinend leer. — Präsi.: War Israelski allein? — Zeugin: Nein, es ging noch ein Mann mit ihm. — Oberstaatsanw.: Weshalb haben Sie sich denn nicht früher gemeldet, um Ihre Beobachtungen der Polizei oder dem Gerichte mitzuteilen? — Zeugin: Weil die Leute, die sich meldeten, immer angefahren wurden. — Präsi.: Wer hat die Leute angefahren? — Zeugin: Es wurde erzählt, daß die Leute, die sich meldeten, um ihre Beobachtungen der Polizei oder dem Gerichte mitzuteilen, angefahren wurden, wenn sie etwas gegen die Juden aus- sagten. Deshalb wollte ich mit der Sache nichts zu thun haben. — Auf Befragen eines Verteidigers bemerkt die Zeugin: Als ich hörte, daß der Arn auf dem Kirchhofe gefunden worden sei, habe ich gesagt: „Hat etwa Israelski den Arn hingetragen?“ — Auf Antrag des Oberstaatsanwalts beschließt der Gerichtshof, Israelski vorzuladen.

Die Zeugin Fräulein Kroll, eine Nachbarin von Leuw's, bekundet: Als einige Tage nach dem Mord der Verdacht gegen Leuw als Mörder Winters entstand, habe ich sofort nachgedacht, ob ich wohl ein verdächtiges Gerücht gehört hätte. — Oberstaats- anw.: Wie lange waren Sie im Leuwischen Hause, Fräulein Kroll? — Zeugin: Seit 2 1/2 Jahren. — Oberstaatsanw.: Was waren die Leuw's für Leute? — Zeugin: Leuw's sind ruhige, arbeitssame Leute, die sehr zurückgezogen leben. Wenn an dem fraglichen Sonntag viel Verkehr bei ihnen gewesen wäre, so wäre mir das zweifellos aufgefallen.

### Fleischermeister Adolf Leuw.

Der Präsident teilt ihm mit, daß er vorläufig umeidlich vernommen werden solle, demnach ihn, macht ihn darauf aufmerksam, daß er die Antwort verweigern könne, wenn er strafgerichtliche Verfolgung befürchte. Dann sagt der Zeuge aus: An dem kritischen Sonntage früh war der Knacht Jadowski wegen Geld bei mir. Um 9 1/2 Uhr vor- mittags ist mein Sohn Hugo fortgegangen und ich bin auf die Straße gegangen, um mit Leuten Geschäfte zu machen. Mein Sohn Moritz ging fort, um Geld einzuziehen. Nachmittags habe ich dann geschlafen und bin ausgegangen. Um 4 1/2 Uhr kam ich zurück, habe Kaffee ge- trunken und bin alsdann nach dem Restaurant Falkenberg gegangen, wo ich dem starbenden Winter angeden habe. Wenn ich gefahren wäre, meine Zehne nicht zu Hause, sondern nur meine Frau und ich. — Ende um 7 Uhr, kam ich nach Hause und meine Zehne gleich nach mir. Meine Schwester, Witwe Leuw, die wegen ihres Mannes „Leuw-Leuw“ genannt wird, war nicht bei mir. Frau Hoff, die erzählt haben soll, daß nachts drei Männer aus dem Leuwischen Hause gekommen seien, war in jenem Sonntage verabschiedet bei uns. — Oberstaatsanw.: Kannten Sie mit Bestimmtheit behaupten, daß die Angeklagte Hoff an jenem Sonntage nicht bei Ihnen war? — Zeuge: Ja wohl. — Auf weiteres Befragen fährt Leuw in seiner Aussage fort: Bis 4 Uhr war ich zu Hause, dann bin ich wieder ins Restaurant Falkenberg gegangen und von dort um 10 Uhr nach Hause. Nicht habe ich in meinem Keller nicht gehabt. Meine Söhne waren beide zu Hause. Moritz hat noch das Pferd gemästert. Es ist möglich, daß er dabei gelehrt hat. Das Bierbestellen dauerte 1/2 Stunde. Er hat dann selbst nachgesehen, ob die Hentershih auch geschloffen sei. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich aus der Hentershih getreten bin. Ich glaube nicht, daß in der fraglichen Nacht Fleisch im Hof gehangen hat. Auch ist nur kein Fleisch in der Nacht geschloffen worden. Das Geschäft ging so gering, daß ich das gemacht hätte. Um 10 1/2 Uhr bin ich schlafen gegangen. Es ist möglich, daß ich noch im Keller gewesen bin; gearbeitet habe ich dort auf keinen Fall. — Präsi.: Haben Sie an dem fraglichen Sonntag Besuche gehabt?

### Am Montag

bemerkte bei Eröffnung der Verhandlung der Geschworene Oberlehrer Wener: Im Namen der Geschworenen erfinde ich den hohen Ge- richtshof, festzustellen: wo der Fleischermeister Adolf Leuw am Nach- mittag und am Abend des 11. März gewesen ist. Die Geschworenen sind erstaunt darüber, daß Leuw bei seiner Vernehmung am Sonn- abend genau über seine Thätigkeit und seinen Aufenthalt am Sonntag, den 11. März d. J., vormittags Auskunft gegeben hat. In Betreff des Nachmittags und des Abends hat er aber nur angegeben, daß er im Restaurant „Falkenberg“ gewesen sei. Es ist doch wunder- bar, daß nicht ein Stauungspost des Restaurants „Falkenberg“ als Zeuge geladen worden ist, um die Wahrheit der Angaben Adolf Leuw's zu prüfen? — Erster Staatsanwalt: Die Stammgäste des Restaurants „Falkenberg“ sind vernommen worden. Sie wissen ich mehr genau, ob der Zeuge Adolf Leuw am Nachmittag und Ab- end des 11. März dort war. Sie können sich auf den fraglichen Sonntag nicht mehr genau erinnern. Ich werde aber die Stammgäste laden.

Die Verhandlung drehte sich weiter darum, wo die Familie Leuw sich Sonntag, 11. März, aufgehalten habe. Kaufmann Kron- heim, der Nachbar Leuw's zur Rechten, glaubt, am Spätmittag Adolf Leuw bei Falkenberg gesehen zu haben. Ein Berliner Kriminal- kommissar habe ihn früher darüber auf der Straße vernommen.

Neuallotlos bleiben insolge des Widerpruchs der Zeugen die Ver- nehmungen darüber, wann am Sonnabend des 11. März bei Leuw's Licht gebrannt habe. Hausbesitzer Lindstrauß war am dem Sonntag mit seiner Frau nach einem Nachbarort gefahren, wäh- rend Helene Leuw in seinem Hause auf die Kinder achtete. Er be- kundet, daß er um 8 1/2 Uhr zurückgekommen und wohl nicht mehr bei Falkenberg gewesen sei, ein anderer Zeuge sagt, es müsse etwa 7 1/2 Uhr gewesen sein. Wiederum konstatieren andere Zeugen, daß sie zu später Stunde bei Leuw's Licht gesehen hätten.

In die Eröffnung der Verhandlung vom Montag kam am Abend durch die Aussage einer alten Frau mit einem Male Leuw. Es ist die schwerhörige Frau Helbig. Sie sei eines Tages mit ihrem Sohn in dem Mathias Menerischen Laden gewesen. Da sei ein Jude gekommen, der hatte eine Liste mit Altbrot in der Hand. Er ging mit dem alten Mener ins Hinterzimmer. Ich fragte Frau Meyer, der Mann will wohl Steuern. Nein, sagte Frau Meyer, Steuern will er nicht, aber er wird schon so viel bekommen, daß er genug hat; wir ziehen ja doch nach Berlin. Dann fragte uns Frau Meyer, ob wir Ernst Winter kennen. Wir antworteten: Nein. Da fragte uns Frau Meyer ob wir katholisch oder evangelisch sind. Wir sagten katholisch. Frau Meyer sagte: Ernst Winter ist evangelisch. Es wäre Zeit, wenn Ernst Winter sich in Acht nehme. Ich fragte: Um was handelt es sich denn? Frau Meyer sagte: Es handelt sich um eine

### Vernehmung

gegen einen jungen Herrn. Ich sagte: Sie wollen den jungen Herrn doch nicht etwa umbringen? Das nicht, aber etwas Nehrliches, sagte Frau Meyer. — Präsi.: Was sagte Frau Meyer weiter? — Zeugin: Frau Meyer sagte: Man sagt immer, wir brauchen das Blut zu den Wässern und zum Händewaschen, wir brauchen es aber nur zum Glid. Weiter sagte Frau Meyer: Sie werden uns doch nicht verurteilen. Präsi.: Was dachten Sie sich dabei? — Zeugin: Ich habe mir gar keine Gedanken gemacht.

Vortlich dieselbe Aussage macht darani der Sohn der Vorgeugin, Besitzer Helbig aus Damerau. Er sagt hinzu, daß das Gespräch am 29. November d. J. geführt worden sei. Nachdem er die angeblichen Worte der Frau Meyer: „wir brauchen das Blut bloß zum Glid“ erwähnt hatte, gab er an, daß Frau Meyer weiter gesagt habe: Ich warne Sie vor dem Fleischer Leuw, wenn Sie bei diesem Geld holen, gehen Sie nicht hinten herein. — Oberstaatsanw.: Es ist sehr merkwürdig, Zeuge, daß Sie Ihre Aussage in genau denselben Ton- fall und ebenso flehend und zwar genau übereinstimmend mit Ihrer Mutter machen? — Zeuge: Dazu kann ich nichts sagen. — Präsi.: Was machten Sie sich denn überhaupt für Gedanken über die ganze Unterredung mit Frau Meyer? — Zeuge: Ich machte mir gar keine Gedanken, bis Ernst Winter ermordet war. — Präsi.: Da haben Sie die Sache erzählt? — Zeuge: Nein. — Präsi.: Wie mag wohl die Sache in die Presse gekommen sein? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Präsi.: Haben Sie es nicht im Wirtschaftshaus erzählt? — Zeuge: Ja, ich wurde ein paarmal von fremden Herren ins Wirtschaftshaus gerufen. — Präsi.: Nun, was wissen Sie von Cammer? — Zeuge: Ich machte mit dem Getreidehändler Cammer Geschäfte. Eines Tages sagt Cammer: Sie sehen ja so rot aus, Sie scheinen viel Blut zu haben, Sie sind wohl gesund? Ich antwortete: Bewußt, ich bin ja Sobal geworden. Cammer sagte: Sie sind gut dazu. Als ich von dem Mord hörte, sagte ich da wäre ich also auch auf dazu gewesen. Cammer sagte noch: Das Blut ist dies Jahr sehr teuer, es kostet eine halbe Million. (Heiterkeit.) Der Pferdehändler Gumbert sagte: Cammer macht bloß Scherz. — Erster Staatsanw.: Haben Sie es nun für ernst ausgelegt? — Zeuge: Jawohl. — Oberstaatsanw.: Ich bin der Meinung, der Zeuge ist überhaupt nicht ernst zu nehmen.

— Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Ich nehme den Zeugen für sehr ernst und beantrage: den Amtsvorsteher und Barrer seines Ortes zu laden, daß die Familie Helbig sich des besten Leumunds erfreut.

Verteidiger Rechtsanwalt Kunrath: Ich beantrage den Barrer Helbig, Cammer und Gumbert zu laden. Ober- staatsanw.: Dann beantrage ich, auch die Familie Meyer zu laden, was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Die Sache muß klar gestellt werden und wenn wir noch vierzehn Tage verhandeln sollen. Da Gerichtshof geht den gestellten Anträgen hat.

Morg Leuw giebt Auskunft, wo er am 11. März gewesen ist und befreitet, Winter gefasst zu haben.

### Die Prokurierete Smanowski

sagt aus, sie habe Winter und Leuw zusammen gesehen. Weiter er- zählt sie: Als ich im April durch die Bahnhofsstraße nach dem Bahn- hofe ging, fanden drei Juden dort, die an mich herantraten und sagten, sie würden mir Geld geben wenn ich ausjagen würde, daß ich Moritz Leuw mit Wente; gesehen hätte. — Präsi.: Kannten Sie die drei Juden? — Zeugin: Nein. — Präsi.: Sie sind doch ge- wisse Staatsanw.? — Zeugin: Es waren fremde Juden. — Oberstaatsanw.: Woher kannten Sie? — Zeugin: Ja. — Erster Staats- anw.: Ich können nicht ein zweites Mal von Juden Geld geboten werden? — Zeugin: Im September im Laden von Friedländer erfuhr der Bruder des Anwalters, Der Kommissar Heinrich Friedländer sagte zu mir: „Die Juden müssen Blut haben.“ Ich fragte ihn, ob auch Winter von den Juden geschlachtet worden sei. Fried- länder sagte: Davon weiß ich nichts; aber die Juden müssen Blut haben.“

Präsi.: Jemand Smanowski, beschwerten Sie, daß die Juden es auch auf Ihr Blut abgesehen hätten? — Zeugin: Jawohl. — Oberstaatsanw.: Ich beantrage, Heinrich Friedländer sofort zu laden und die Aussage der Zeugin zu protokollieren, da der Herr Präsident selbst die Aussagen für unglaubwürdig erklärt hat. — Präsi.: Ich frage Sie nochmals, Zeugin, ob Sie hier die Wahrheit gesagt haben? Friedländer wird Ihnen gegenüber gestellt werden. — Zeugin: Ja, das ist wahr. — Oberstaatsanw.: Ist Ihnen nicht ein zweites Mal von Friedländer Geld geboten worden? — Zeugin: Nein. — Staatsanw.: Dann beantrage ich, sofort den Kriminalinspektor Braun aus Berlin zu vernennen, da die Zeugin bei diesem angefragt hat. Friedländer habe ihr noch ein zweites Mal Geld angeboten, wenn er nichts gegen die Juden aus- sage. Auf weiteres Befragen erklärt die Zeugin Haja Smanowski:

Bei einer anderen Angelegenheit hat mir Friedländer einmal 6 Mark gegeben. Alsdann wird der Kriminal- Inspektor Braun = Berlin als Zeuge angefragt. Diefelbe erklärt: die Zeugin habe bei ihm aus- gesagt, drei fremde Juden hätten ihr Geld angeboten, wenn sie nichts gegen Leuw aus- sage. Ferner habe der Kaufmann Friedländer sie auf die Straße bestellt und ihr Geld versprochen. — Präsi.: Nun, Zeugin Smanowski, Sie haben doch gesagt, daß Ihnen bei Friedländer im Laden Geld versprochen worden sei? — Zeugin: Jawohl. — Präsi.: Dem Kriminalinspektor Braun haben Sie aber gesagt, Fried- länder habe Ihnen auf der Straße Geld versprochen. — Was ist nun richtig? — Zeugin: Auf der Straße hat er vom Judenmord nicht gesprochen. — Der Gerichtshof beschließt hierauf, den inzwischen herbei- gelassen Kaufmann Heinrich Friedländer zu vernennen und während der Dauer seiner Vernehmung die Öffentlichkeit auszuschließen, auch für die Journalisten.

Wenige Zeugen wollen Winter mit Moritz Leuw gesehen haben. Eine längere Zeugenvernehmung knüpft sich an die Behauptung, in der Synagoge seien

unterleibliche Gänge.

Bürgermeister Debitus-Kontig, über die unterleiblichen Gänge in der Synagoge...

Die Bräutigam.

Frau Lewy fragte mich, wie alt ich sei. Ich sagte, ich bin 1859 geboren...

Am sechsten Verhandlungstage.

Mittwoch, wurde zunächst der Journalist Zimmer als König vernommen...

alle Spinnweben.

die Abbringung eines Vorhangs verhinderten. Andererseits haben wir die Wände auf genaueste untersucht...

Blutflecke.

gesehen. Sind diese unterirdisch worden? — Kriminalkommissarius Wehn: Ich erinnere mich dessen nicht...

Blutflecke.

gesehen. Sind diese unterirdisch worden? — Kriminalkommissarius Wehn: Ich erinnere mich dessen nicht...

Blutflecke.

gesehen. Sind diese unterirdisch worden? — Kriminalkommissarius Wehn: Ich erinnere mich dessen nicht...

Blutflecke.

gesehen. Sind diese unterirdisch worden? — Kriminalkommissarius Wehn: Ich erinnere mich dessen nicht...

Blutflecke.

gesehen. Sind diese unterirdisch worden? — Kriminalkommissarius Wehn: Ich erinnere mich dessen nicht...

Möbelführer Hirschfeld, der nächste Zeuge, sagt aber keine Unterhaltung mit Masloff aus. Er hat an dem Tage, als Hoffmann verhaftet werden sollte...

12. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 203rd Prussian Lottery. Includes date 2. November 1900 and various winning numbers.

12. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 203rd Prussian Lottery. Includes date 2. November 1900 and various winning numbers.

Zeuge Oberreger Hofmeister: Masloff hat mir viel erzählt das meiste aber die No. Ich weiß wirklich nicht mehr auseinander zu halten...

Die Verhandlung wird alsdann wegen des katholischen Festes auf Freitag, den 2. November, vormittags 10 Uhr, vertagt.

12. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 203rd Prussian Lottery. Includes date 2. November 1900 and various winning numbers.

12. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 12th drawing of the 4th class of the 203rd Prussian Lottery. Includes date 2. November 1900 and various winning numbers.

59 Breiteweg 59

# Wegen schlemmigster Räumung

des gesamten Lagers sind die Preise für sämtliche Waren nochmals bedeutend ermäßigt und ist hierdurch jedermann eine selten günstige Gelegenheit geboten

20907

## wirklich gute Ware zu enorm billigen Preisen

zu kaufen.

**H**erren-Paletots, Double, Estimo, jetzt von **10.00** an.  
 Krimmer und Sport  
**H**erren-Anzüge, Cheviot, Kamergarn und Nouveautés jetzt von **10.00** an.  
**H**erren-Hosen, gute Muster, tadelloser Schnitt jetzt von **2.50** an.  
**H**erren-Joppen, warm gefüttert jetzt von **3.25** an.

**K**naben-Anzüge, Joppen, Blusen und Kadett-Jaçon jetzt von **1.50** an.  
**K**naben-Pljecks, warm gefüttert, hübsche Jaçons jetzt von **3.50** an.  
**K**naben-Pelerinen-Mäntel mit abknüpfbaren Stragen jetzt von **2.50** an.  
**A**rbeiter-Garderobe für jeden Beruf enorm billig.

Nur so lange der Vorrat reicht

im **Total-Ausverkauf**  
 von **Th. Alexander & Co.**

59 Breiteweg 59

20-25 Str. Futterrißen zu verkaufen.  
 23. Biemann, Fernerleben, Weststraße 6.

### Gust. Mansfeld

jetzt

8 Johannisfahrtstr. 8  
 empfiehlt zur  
**Wintersaison**

#### Winter-Anzüge

guter Stoff, moderne Farben, guter Sitz.

#### Winter-Paletots

in Krimmer und glatt, alle Proislagen. 3026

#### Winter-Joppen

Grösste Auswahl.  
 Allerbilligste Preise.

#### Knaben-Mäntel u. Paletots.

Ein Posten Knaben-Mäntel  
 pr. Stück Mk. 3.50.

Anfertigung nach Mass  
 aller Garderoben  
 unter Garantie für guten Sitz.

#### Arbeitergarderoben

billig gearbeitet, allerbilligst.

Mein schwerer blauer

#### Körper-Anzug

kostet nur 3 Mk.

#### Grosses Lager

in  
 Mänteln, Mänteln, Hemden,  
 Blusen, Strickwesten, Walk-  
 Jacken und Hosenträgern.

Solange der Vorrat reicht:

#### Damen-Jacketts, -Kragen u. Mäntel

um damit zu räumen, auffallend  
 billige Preise.

Durch meine 18jährige Thätigkeit in einem der grössten hiesigen Geschäfte bin ich in den Stand gesetzt, meine werte Kundschaft billig, reell und coulant zu bedienen. Ein kleiner Versuch führt zu dauernder Verbindung.

37 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 37

Grösstes Lager am Platz!

### Elegante Herbst-Neuheiten

Filzhüte, Plüschhüte, Kapuzenhüte, Cylinderhüte, Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, Stoffhandschuhe, Glattehandschuhe, Pelz, Barett, Muffen und Collets

Oberhemden, Chemisettes, Servietten, Kragen und Manschetten in allen möglichen Formen und erprobt soliden Qualitäten,  
 Krawatten, beste Fabrikate

Regenschirme, Hosenträger.  
 Grösste Auswahl! Billigste Preise!

### Theodor Kraft

Herrenartikel-Lager

37 Breiteweg 37

### Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung  
 Buckau, Schönebeckerstrasse Nr. 48  
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 7283

### Schuhwaren-Handlung

### Max Maart

N. Neustadt, Breiteweg 105

empfehlen  
 sein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen, sowie alle Arten in Filzschuhen und Filzputzschuhen, ferner Holzschuhe, die Spitze geschützt durch Lederkappe, für Brauer und Gerber in solider Ware zu billigen Preisen.

15 Schmidtstraße 15.

2667  
 Bringt meine  
 Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt  
 in empfehlende Erinnerung.  
 Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

Empfehle den geehrten Herrschaften meine

### feinen Fleisch- und Wurstwaren.

C. Oehlschläger  
 2682  
 Denmarkt 6.

### Zahnelier Wilhelmstadt.

Otto Danneberg 3016  
 Gr. Döbbererstrasse 35 II.

# Möbel

selten billig  
 bei sofortiger

## Barzahlung

Bettstellen mit Matrage	20 Mk
Einzelne Bettstellen	10 "
Staub Betten	20-30 "
Echt nussbaum Kleider- schränke	40-45 "
Nußb. Sofa, va. Bezug	30-35 "
Divan, rotbr. Bezug	50-60 "
Wandregal, rotbraun	80 "
Truhen u. Untersätze	52 "
Nußb. Waschtisellen	20 "
Zusätzliche, 2 Säul., nußb.	14 "
Regulateure u. Schlagwerk	13.50 "
Spiegel, nußb. oder birch. mit Mischel	15 "
Stühle, nussbaum oder roh poliert	2-3 "
Kommoden und Pfeiler- schränke	15-18 "
Vertikals, nußb. od. birch. imitiert	25-30 "
Küchenschänke u. Nischen	18-25 "
Küchenschänke	7.50-10 "
Küchenschühle	2 "

Sämtliche Sachen sind noch sehr gut erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften vermietet waren, sowie auch zum Teil durch Transport leicht beschädigt.  
 Die Polstermöbel sind in eigener Werkstatt angefertigt und übernehme jede Garantie.  
 Gefauste Möbel können nach Ueber-einkunft kostenlos lagern.  
 Lieferung frei Haus oder Bahn bis 10 Meilen Umkreis. 2957

**A. Friedländer**  
 Magdeburg  
 Breiteweg 118, 1. Etage.

# Winter

## Knaben-Anzüge -Mäntel

Nach Mass

schnellstens

**S. Maerker**

Joppen à 4.50 Mk.	bis zu den feinsten à 14
Paletots „ 11.00 Mk.	„ „ 40
Mäntel „ 14.00 Mk.	„ „ 43
Hosen „ 3.50 Mk.	„ „ 10
Anzüge „ 11.00 Mk.	„ „ 38
etc.	2992

Grösste \* \* \* \*  
 \* \* \* \* Auswahl!

Streng reelle Bedienung.

Breiteweg  
 50/51

Eckhaus Katharinenstrasse

parterre u. I. Etage

\* \* \* \* Geschäftsbestand seit 1862. \* \* \* \*

Nur gute Qualitäten. Prima Verarbeitungen. Große Auswahl. Sehr billige Preise.

# Hohenzollern- Winter- Mäntel Paletots

glattgrau, schwarz, modifarben 10-45 Mk. in den neuesten Stoffen und Façons 18-36 Mk.  
 Rock- und Jackett-Anzüge 15-40 Mk. Schwere Winter-Joppen . . 6-12 Mk.  
 Schwere Buckskin-Hosen . 4-10 Mk. Knaben-Mäntel . . . von 3 Mk. an.

**Winter-  
Paletots**

nach Maß

30 Mark an.

## Th. Zander

134 Breiteweg 134.

**Anzug  
nach Mass**

unter Garantie des  
guten Sitzens

36 Mark an.

Bitte die ausgestellten Neuheiten und Preise in meinen Schaufenstern zu beachten.

134 Breiteweg im alten Stadttheater. 134 Breiteweg 134, früher Jacob Simon.

2989

Billiger als in jedem

# Total - Ausverkauf Julius Jacoby

sind meine Preise für Winter-Paletots, Jacketts,

Rock- und Gehrock-Anzüge, Arbeits-Garderobe, Hüte, Mützen etc.

47 Jakobsstrasse 47.

## Jsidor Gabbe

Breiteweg 9/19, gegenüber der Leiterstraße, Breiteweg 9/10,  
Verkaufsräume 1 Treppe.

**Neu eingetroffen:**

**Bettfedern, Damen u. fertige Betten,** vorzüglich gute Staub-  
freie Qualitäten, werden beständig weit unter normalen Preisen abgegeben.

Berner empfehle große Posten zu fabelhaft billigen Preisen ganz vorzügliche

Fabrikate: bedruckte u. gewebte Bettzeuge, Bettfatin,

Inlette, Matrazendresse, Hemden- u. Lafen-

leinen, Hemdentuche, Linon, Tischzeuge, Ser-

vietten und Handtücher.

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen.

Für Wiederverkäufer stets größere Partie-Posten in

Kleiderstoffen, Druckstoff- und Baumwollwaren am Lager.

**Jsidor Gabbe,** Größtes Spezial-Kaufhaus für  
Reste u. Gelegenheitskäufe,

Breiteweg 9/10, gegenüber der Leiterstraße. Breiteweg 9/10.

Neu eingetroffen:

Große Posten Leder, Stiefel, Cheviots und Sammgewebe, sowie große Sortiment Damen-Konfektionsstoffe.

Städt. neue Eingänge von Neuheiten in Stoff- und Wollstoffen für die Herbst- und Winter-Garderobe.

Leber- u. Gewürz-  
Handlung

von

**H. Reich,**

Magdeburg,

Telefon 1236.

Wilhelmstraße 15.

Unter allen vorhandenen Systemen

nehmen die

**Pfeil**

**Nähmaschinen**

wegen ihrer

**Nähfähigkeit**

**Schnelligkeit und leichten Handhabung**

eine der ersten Stellen ein.

**A. ROSE**

Magdeburg

Breiteweg 264, Scharnhorstplatz.

**Es ist mal etwas anders!**

Neu! Neu! Neu!

**LORELEY**-Handharmonika, tadelloses Instrument, hervor-  
ragend schöne Klangfülle, elegante Ausstattung, 10 T. ten,  
2 Register, ff. Doppelbalgen, dem verwöhntesten Spieler zu  
empfehlen. Ladenpreis 15 Mark. Schule gratis!

**LORELEY**-Mundharmonika, 40tönig, auf beiden Seiten spiel-  
bar, orgelartiger Ton! ff. Klapp-Ernis. Schule zum Selbst-  
unterricht gratis. Ladenpreis 4 Mark.

**LORELEY**-Ocarina, rein gestimmt, vorzüglicher Ton, Schule  
zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.

Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren Haltbarkeit ich  
volle Garantie übernehme, liefere ich für den billigen Preis von  
nur 12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Einsendung des Betrages.  
Nachnahme teurer. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um.  
Ausserdem füge noch jeder Sendung einen Röntgenschen X-Strahlen-  
Apparat, womit man die Knochen in der Hand, das Geld im Portemon-  
naie sehen kann etc., vollständig umsonst bei. Interessante  
Neuheit!! Haupt-Katalog gratis und franko!

Heinrich Drabert, Musik-Versand  
Hannover.

2849

Sargmagazin 2820

Möbel und Polsterwaren

aller Art in jeder Preislage empfiehlt

**Franz Berndt, Tischlerstr.**

normalis A. Lagemann

Magd. b. g. Wilhelmstadt,

Ottenstedterstraße 25.

la. Firnis und

Terpentinöl

liefert billigst

**Kessler's**

Lackfarben-Fabrik

Magdeburg

Detail-Geschäft: Berlinerstr. 23, 24.

Schuhwaren

billiger wie jede Konkurrenz, 5-15 Prozent

herabgesetzte Preise.

**Wilhelm Pramme**

Groß-Otterleben, Breiteweg 64.

2820

2907

2837

1103

# Die Zeitungs Welt

## Am Wege.

Roman von Herman Bang.

Kathinka fekte die Blumen in Nelken auf den Fußboden. Sie hustete, wenn sie sich blinnte. „Verdammte Micht!“ sagte Bai, „wie spuckt.“

„Ich kann Dir ja Deine Arme reiben,“ sagte Kathinka. Es war zur abendlichen Gewohnheit worden, daß Kathinka Bai die Arme mit einer überfalten gegen die Micht einrieb.

„Ach, laß jetzt mir,“ sagte Bai. Er drehte sich paar Mal im Bette herum und schlief dann ein. Kathinka hörte den Nachtzug. Er karrte über Weide und fauste vorüber.

Kathinka barg ihr Gesicht in den Bettlaken, um nicht mit ihrem Husten zu wecken.

Der Winter kam und Weihnachten. Agnes war heute gekommen und am heiligen Abend kam „Polnweiten“ zu Abels.

Die kleine Jensen und Vel-Ami waren auf der Station wie im vorigen Jahr. Jetzt wurde Vel-Ami öffentlich getragen.

„Er ist blind geworden,“ sagte die kleine Jensen. Das Tier war so faul, daß es nicht einmal seine Augen mehr öffnen mochte.

Als der Baum angezündet war, brachte Bai den verschlossenen Telegramm und legte es auf Stavits Tisch.

Das Telegramm war von Huis . . .

Bai und der kleine Jensen schlammerten im Garten. Kathinka und Fräulein Jensen saßen im Zimmer, wo die Lichter des Weihnachtsbaumes überbrannten.

Die kleine Jensen nickte ein und stieß im Schlaf den Kopf gegen das Klavier . . . Kathinka nickte auf den erschöpfenden Baum. Ihre Hand glatte hin über Huis' Telegramm, das in ihrem Schooße lag.

Sechstes Kapitel.

Der Winter verging ebenso wie der Frühling und der Sommer, der über den Feldern lächelte.

„Nichts als Trübsal, alter Freund,“ sagte Bai Fräulein, „gestern bli ich in die Dachkammer hinaufgegangen. Ein Mann, der am Tage seine Geschäfte abzumachen hat, muß ja seine Nachtruhe haben.“

Kathinka's Husten schallte durch das ganze Haus.

Marie, das treue Mädchen, brachte ihr Wein und Wasser und blieb am Bette ihrer Herrin stehen. Es war, als ob der Husten Kathinka's Brust zerlegen wollte.

„Danke -- danke,“ sagte sie. „Gehe nun hinein und schlaf.“ Sie athmete schwer.

„Wie viel Uhr ist es?“

„Halb vier . . .“

„So!“ Kathinka legte sich in's Bett zurück. „Nicht mehr?“

Marie schlich auf den bloßen Füßen nach ihrem Sopha, und bald darauf hörte man ihren tiefen Athem. Der helle Fleck von der Nachtlampe hinter dem Bette zeichnete sich an der Decke ab: Kathinka lag mit geschlossenen Augen in den Stößen.

Des Vormittags war sie auf. Sie saß in Decken geküllt draußen auf der Perronbank in der Sonne. Der schlanke Zugführer mit den engen Hosen führte den Mittagszug. Er sprang ab und fragte nach ihrem Befinden.

„Sie sollen sehen,“ sagte er, „die klare Herbstluft . . .“

„Vielleicht,“ sagte Kathinka, und reichte ihm ihre feuchte, matte Hand.

Bai und der Zugführer gingen den Perron entlang.

„Beide Lungen,“ sagte Bai. Er hatte die Gewohnheit angenommen, wenn er von seiner kranken Frau sprach, mit zwei Fingern über seine Augen hinzufahren . . . „Gottes Wille geschehe,“ sagte er feujzend.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Der Zugführer sprang hinaus; er sah fortwährend zu Kathinka zurück, die dort so still und blaß in der Sonne saß. Es that ihm wirklich leid -- recht leid . . . Ja, wirklich sehr traurig . . .

Er hatte sich während des letzten Winters eine Zeitung allerlei gedacht . . . sie sah oft auf der Perronbank und schien so sehneud auszuweichen . . . Heute sah er ein, daß es nur die Krankheit war, die bereits damals im Anzuge gewesen . . . Der Zug schaukelte hin über die Wiesen. Der Himmel und die Ebene erglänzten in der klaren Herbstluft.

Die Staare karrten längs des Telegraphendrahtes und sammelten sich in Schwärmen.

„Neht reisen auch sie,“ sagte Kathinka. Sie folgte mit den Augen der davonziehenden Schaar unter dem klaren Himmel.

Der Doktor kam und setzte sich zu ihr:

„Nun, wie geht es Ihnen?“

„Ich sitze hier und sammle Kräfte,“ sagte sie „zu morgen.“

„Zu morgen? Ja, ganz recht -- es ist ja der Geburtstag.“

„Ja.“

„Aber es bleibt bei unserer Verabredung, liebe Frau Inspektor.“

„Ja, sobald sie geessen haben, gehe ich zu Bett.“

Es war Bai's Geburtstag. Kathinka wollte, daß er seine Partie haben sollte. Sie hatte schon lange davon gesprochen: sie wollte bis zu Tisch auf-

bleiben. Nachher gingen sie ja doch zu Bai hinein und spielten -- dann würden sie garnicht merken, daß sie krank sei . . .

„Diesen einen Tag wenigstens,“ sagte sie.

„Best sollten Sie hineingehen,“ sagte der Doktor.

„Können Sie mich Ihnen helfen . . .“

„Ach danke -- es ist die Treppe,“ sagte sie, „die Treppen werden mir immer so schwer.“

Ihre bleischweren Füße vermochten nicht die drei kleinen Stufen hinaufzukommen.

„Ach danke Ihnen, Doktor . . . aber mein Shawl . . .“

Der Doktor nahm den blauen Shawl von der Bank: „Ihr Lieblingsstück,“ sagte er.

Kathinka drehte sich in der Thür um und sah über die Felder hinaus: „In dieser Zeit ist es hier schön,“ sagte sie.

Des Nachmittags wurden ihr alle Sachen zu dem Salat auf den Kümmertisch aufgetragen. Sie schnitt rote Beeren und Startoffeln in kleine Stücke auf einem kleinen Brett.

Fräulein Jensen kam zu Besuch. Kathinka nickte mit dem Kopfe.

„Ja -- das kann ich doch noch,“ sagte sie.

„Nicht es etwas Neues?“ fragte sie, indem sie sich zurücklehnte. Ihre Hände waren so müde und es that ihrer Brust weh, wenn sie die Arme hoch hielt.

„Ich habe Abels lange nicht gesehen . . .“

„Sie hätten ja auf Burner's Anstellung,“ erwiderte die kleine Jensen.

„Ja -- er sucht ja . . .“

Die kleine Jensen bekam eine Tasse Kaffee.

„Gib mir das Del, Marie,“ sagte Kathinka.

Sie bekam eine Vatterie von Flaschen und großen Schalen. „Wie schwer die ist,“ sagte sie. Sie konnte kaum die große Gfingflasche emporheben. Sie rüßte in den Schüsseln und kostete.

„Nein,“ sagte sie plötzlich, indem sie die Schüssel von sich schob, „nein, ich habe keinen Geschmack mehr.“

Sie sah müde mit geschlossenen Augen da. Rote Flecken hatten sich über ihre Wangen verbreitet.

„Aber ich könnte ja helfen,“ sagte die kleine Jensen.

„Ach, Marie kann es . . . ich muß zu Bett.“

Aber während des ganzen Nachmittags mußte Marie Alles hin und her tragen, so daß sie es sehen konnte, während sie im Bett lag. Sie richtete sich im Bett auf, während es in ihrer Brust brannte: „Ja,“ sagte sie, „Bai ist es so gewöhnt.“

Marie mußte das feine Porzellan, die Gläser und die feinsten Messer und Gabeln in das Schlafzimmer bringen, sie pusen und reiben und auf dem Tisch ausbreiten.

Kathinka lag da und zählte und re-buete,

geht ist, so dokumentiert der Sozialist, den gewerkschaftlichen Arbeitern das Koalitionsrecht und somit das Streikrecht gewährt. Da es jedoch Arbeiterkategorien giebt, eigene Ausgabe von 1901/03 mit der bloßen Bemerkung: „Meist durchlaufende Posten.“ Das läßt tief blicken. Während einige Zeilen höher -- Das sollte doch auch den Industriellen, die nicht dem Scharfmacherverband angehören, längst abhandeln gekommen sein. --

während ihre Augen im Fieber glänzten. „Dah auch Alles da ist," sagte sie.

Sie lag etwas matt da und schenkte ihr trockenes, fieberhaft brennendes Gesicht gegen das Kissen. „Die Köffel zum Grog, Marie," sagte sie dann, „wir haben die Köffel zum Grog vergessen."

„Wir können sie wohl auf Sims' Theebrett legen," sagte Marie, die die Köffel auf dem kleinen japanischen Präsentirteller herüberbrachte.

„Nein nicht das auf..." Kathinka richtete sich halb im Bett auf. „Gib mir das Theebrett," sagte sie. Sie nahm es und hielt ihre brennenden Handflächen auf den kühlen Rad. Still blieb sie mit Sims' Theebrett in den Händen liegen.

Vai kam herein und sah all das Porzellan und die Gläser, die gepuzt und blank auf dem Tisch standen.

„Dummheiten, mein Kind," sagte er, „Dummheiten ich habe es ja gesagt... Du liegst nun da und wirst immer elender... Ich... er ergriff ihre Hand: „Ja wie heiß Du bist...“ „Ach, das ist nichts," sagte Kathinka, indem sie still ihre Hand aus der feurigen Losmachte: „Wenn nur nichts fehlt."

Vai begann zu zählen.

„Stumpott soll doch wohl auf den Tisch?" sagte er.

„Ja."

„Na ja, da ist nicht eine einzige Schale."

„Dann sind sie vergessen."

„Ja, wenn man nicht selbst dabei sein kann, Vai," sagte Kathinka, indem sie in die Kissen zurückfiel.

Die Gesellschaft bestand aus den „alten Sanftmütigen", wie Vai sie nannte. Er verstand unter dieser Bezeichnung die Gleichgesinnten.

Die Gleichgesinnten waren drei Gutsbesitzer, stütten an der Spitze und Vai als vierter Mann.

Zweidjen schloß sich als außerordentliches Mitglied an.

„Er ist das belebende Element," sagte Vai zu Kathinka. Kathinka hatte nie gehört, daß Herr Zweidjen belebend sei. Wenn sie anwesend war, wählte er seine Mägel zu rügen oder an seinem Schmirbel zu faulen.

„Bring ihn mit, stütten," hatte Vai gesagt, „er ist so gut als fünfter Mann zu gebrauchen!"

Kathinka öffnete selbst die Thür zum Bureau. „Es ist angerichtet, Vai," sagte sie.

Die Herren traten ein; Kathinka war völlig angekleidet mit einer hohen Kränze am Hals, die bis zu dem kleinen, mageren Gesicht hinaufreichte. stütten übte sie zu Tisch.

Sie sprachen von ihrer Krankheit: Sie solle nun leben der Winter sei die beste Zeit... die milde, klare Stille... das gäbe Kräfte.

„Ja die stille, klare Stille."

„Wir wollen ein Glas darauf trinken," sagte Vai. Es wurde getrunken. „Es wird ausgetrunken," sagte Vai.

Die Gleichgesinnten hatten beim Wägen die Servietten mit einer Nadel um den Hals befestigt. Sie beteten jedes Gericht, bevor sie es genossen.

„Bei!" sagte der Gutsbesitzer Mortensen, indem er schnüffelte.

Auf Kathinka's Teller lagen einige kleine Wägen. Sie sah ganz aufrecht, denn die Schmerzen in ihrer Brust waren unerträglich. Die Gabel zitterte in ihrer Hand, wenn sie zu essen versuchte.

„Nimm es fort, Marie," sagte sie.

Der Entenbraten wurde aufgetragen und stütten toastete auf Vai: Bei ihm wisse man, wo „das Herz und der vierte Mann" läge. „Ein Hoch auf ihn!"

Es wurde lebhafter und man trank einander zu. Man sprach über Zentrifugen und über einen neuen Viehtarif.

„Du Alter... auf ein gutes Jahr!"

Vai trank wieder.

Kathinka's Wangen brannten, und sie sah die Gesichter wie durch einen grauen Schleier. Sie drückte sich fest gegen die Stuhllehne und sah zu Vai hinüber, der zu essen fortfuhr.

„Das schmilzt auf der Zunge... schmilzt auf der Zunge," versicherte stütten, indem er Kathinka's Glas mit altem Burgunder füllte.

„Danke -- danke!"

Gutsbesitzer Mortensen wollte sich erlauben, ein Glas zu leeren... Er erhob sich, indem er die Serviette vom Halse löste: Er wolle kurz und gut dieses Glas leeren...

Wenn Gutsbesitzer Mortensen sein Glas leerte, war er religiös... Im fünften Satz sprach er unabwieslich von „Denen, die vorausgegangen waren" und die von ihrem Himmel herabschauten...

Bei Gutsbesitzer Mortensen schaute immer etwas von seinem Himmel herab. Die Gleichgesinnten sahen da, ließen die Köpfe hängen und blickten verlegen auf ihre Teller.

Kathinka hörte kaum, was gesprochen wurde. Sie hielt sich mit den Händen am Stuhlsitz fest und wurde halb blaß, bald roth.

Als Herr Mortensen ausgerebet hatte, konnte er noch ein Stück Entenbraten verzehren.

„Weste Frau Inspektor Ihre Enten... das ist ein Praten."

Kathinka hörte die Stimme nur undeutlich und übte sich auf den Tisch, als sie sich erheben wollte.

Die Herren gingen in's Nebenzimmer, Kathinka saß auf ihrem Stuhl zurück. Vai öffnete die Thür und trat wieder ein:

„Es ging ja prächtig... Ich brillant... und Du hielst Dich ja sehr tapfer..."

Kathinka richtete sich auf und lächelte: „Ja" erwiderte sie, „jetzt sollt Ihr Grog haben..."

Vai ging wieder zu seinen Genossen. Kathinka blieb vor dem Tisch mit den Flaschen und den halb geleerten Gläsern sitzen.

Trinken im Bureau lachte und schwaute man so laut durch einander... man hörte stütten's Stimme deutlich hindurch.

„Marie, bringe die Lampe dort hinein," sagte Kathinka. Das letzte Gelächter drang jedesmal, wenn Marie die Thür öffnete, bis zu ihr.

„Aber, Frau Inspektor, Sie sollten zu Bett gehen," sagte Marie.

„Das eilt nicht..."

„Der Fehlschick wegen," erwiderte Marie und knallte ärgerlich die Milchbüchse zu, so daß Kathinka zusammenfuhr. Es blieb nur ein einziges Licht auf dem Tisch zurück... der große, mannsgeräumte Tisch sah im Halbduffel trüblich aus.

Kathinka war so müde; sie mußte sich in eine Ecke legen, um Kräfte zu sammeln.

Marie ging fortwährend ärgerlich von der Küche nach dem Bureau und knallte mit den Thüren... Wie heiter sie drinnen waren... das mußte Zweidjen sein, der jetzt sang...

Kathinka lauschte von ihrer Ecke aus dem Klänge der Stimme und blickte Marie nach, die mit Gläsern und Flaschen durch die erleuchteten Thüren ging...

So würde es auch sein, wenn sie einst heimgegangen und vergessen war.

„Marie!" rief sie.

Sie versuchte sich zu erheben und zu gehen, aber sie griff nach der Wand und vermochte es nicht. Marie führte sie stütten in's Schlafzimmer: „Das hat man von dem Mondspielern," sagte Marie.

Kathinka bekam einen langen Hustenanfall, während sie auf der Matte ihres Bettes saß.

„Schließe die Thür," sagte sie.

Der Husten ließ nicht nach: „Und Augen soll jetzt essen," sagte sie.

„Na, er wird wohl früh genug was bekommen," sagte Marie. Sie entkleidete Kathinka und schimpfte und stuchte dabei.

Zweidjen sang wieder in dem Zimmer mit heiserer Stimme.

„I, mein Charles, du hast mir nicht geschrieben."

Wo Du, mein Schatz, geblieben."

Dann kicherten die Gläser: „Still," rief stütten... „Still... Ihr Proffer!"

Kathinka war in einen leisen Schlummer gefallen, aber sie erwachte, als Vai eintrat.

„Das Fest hätten wir hinter uns," sagte er überlaut in Folge des reichlich genossenen Grog.

„Zieh sie fort?" fragte Kathinka. „Wieviel Uhr ist es?"

„Schon halb drei... es wird immer spät, wenn man so beilammen sitzt..."

Er setzte sich an das Bett und plauderte dies und das.

„Verteufelte Geschichten, die dieser... erzählten kaum... verteufelte Geschichten... wiederholte einige und schlug sich vor die Schenkel.

Kathinka war fieberheiß.

„Aber Lügen sind es doch nur," sagte sie schließlich.

Er bekam dann einen Anfall von Müde... er gute Nacht sagte, und erzählte in der... eine letzte Geschichte von Mortensen's Meierin.

„Ja, ja, Du bedarfst der Ruhe," sagte er.

„Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Am nächsten Tage wurde es mit schlummer. Der Doktor kam einige Male des...

„Verteufelte Geschichte," sagte Vai.

hielt sich am Geburtstag so außerordentlich... Doktor."

„Ja... aber jetzt hält sie sich nicht... Der Vai," erwiderte der Doktor.

Es durfte Niemand zu Kathinka... Sie sollte absolute Ruhe haben.

Madame Madjen vom Strage konnte... ichichte... Man müsse sie doch wohl... heiteren, meinte sie, damit sie nicht... die Augen im Dunkel riebe.

Madame Madjen trat an's Bett.

Die Konstanten waren herabgelassen und... dunkel im Zimmer.

„Wer ist da?" fragte Kathinka an... herans.

„Ich bin es," erwiderte Madame Madjen... stragwirthin."

„Guten Tag," sagte Kathinka, nur... die fieberheiß Hand.

„Na... so schlecht steht es mit Ihnen... Madame Madjen.

„Ja," Kathinka drehte den Kopf ein... dem Kissen herum, „es geht mir garnicht... Mein... das sehe ich," sagte Madame...

ärgerlich, indem sie sich niederließ und... mageres Gesicht im Dunkel anstarrte. „... kommt von dem Geburtstag her. Das... etwas zu viel... ja, es war zu viel," wie...

Madame Madjen immer in denselben ärgerlich... Es wählte immer mehr in ihr auf, wä... so in dem melancholischen Dunkel vor dem...

blauen Gesicht in den Kissen sah. „Ja, de... man wohl mit Jung und Recht sagen," beg... von Neuen, „er hat es auch wohl verdient..."

Und heftig wie sie war, erzählte sie Vai's... Geheimnis: von ihrem Schenkknäbchen und... das Verhältnis gedauert hätte. „Aber mit... Haut kam die Gnuia auch nicht davon," wä...

Anfangs hatte Kathinka nichts verstan... ihr war so wirr und so matt. Aber dann... begriff sie Alles... sie schlug die Augen einen...

blau auf und blickte in Madame Madjen's... „Und für solch einen Menschen arbeit... derer sich zu Tode," sagte Madame Madjen...

Sie schwieg und erwartete, Kathinka werd... erwidern. Aber Kathinka lag unbeweglich... Thränen liefen ihr über die Wangen herab...

„Ja, ja," sagte Madame Madjen in... anderen Töne, „ein Anderer wäre auch wol... viel klüger."

Madame Madjen hatte die Kranke verla... „Marie," sagte Kathinka, „zieh' die M... auf... damit es hell wird."

Marie that, wie ihr befohlen, so daß das... licht auf das Bett fiel.

„Warum weinen Sie, Frau Inspektor?"... Marie.

Kathinka lag mit dem Gesicht dem... gefehrt.

„Ist es die Brust?" fragte Marie.

„Nein... nein," sagte Kathinka, „mit... gu," aber sie fuhr fort zu weinen, laut... glücklich.

Das Weinen ließ nach, und sie lag in d... Stellung da, matt in einem unbeschreiblichen... Die letzten Sonnentage des Herbstes...



erschreckte, wenn ein fernerer und größerer Gegenstand ihm das Sonnenlicht verberge. Damit war die Situation gerettet. Diese Wissenschaft verdankte Perikles seinem Lehrer, dem Philosophen Anaxagoras, der freilich als Aufklärer allen Anhängern des orthodoxen Götterglaubens verhaßt war und schließlich trotz seiner Güter aus Athen vertrieben wurde.

Wie vereinzelt Perikles in den herrschenden Kreisen Athens mit seinem astronomischen Wissen stand, zeigt sich sieben Jahre später, im zweiten Theil des peloponnesischen Krieges, während der großen sizilischen Expedition, wo das Verderben der athenischen Expeditionsarmee endgültig besiegelt wurde durch die allgemeine Unwissenheit nicht der Soldaten allein, sondern vor Allem auch der Feldherren über die wirkliche Natur einer Mondfinsterniß. Nach ihren wiederholten Niederlagen durch die verbündeten Syrakusaner und Spartaner im Jahre 413 v. Chr. waren die Führer des athenischen Heeres vor Syrakus zu der Erkenntniß gelangt, daß nur schnelle Abfahrt noch vor dem Verderben retten könne. Alle Vorbereitungen wurden also auf der Flotte getroffen, und in der Nacht des 27. August, einer Vollmondnacht, sollte aufgebrochen werden. Unter ängstlicher Spannung der Gemüther werden auf allen Schiffen die letzten Arbeiten gethan: da wird es nach 9 Uhr plötzlich dunkel am Himmel; der Mond verfinstert sich.\* Jäher Schrecken verbreitet sich auf der ganzen Flotte: das war ein furchtbares Zeichen der Götter, daß sie den Abzug nicht wollten. Und da war kein Perikles, der den Aberglauben des Heeres hätte beschwichtigen können: der Oberbefehlshaber Nikias war so abergläubisch und schreckersüchtig, wie nur irgend Jemand. Unglücklicherweise war nicht einmal ein geschickter Zeichendeuter vorhanden, der der Verfinsternung die naheliegende Deutung gegeben hätte, daß die Götter den heimlichen Abzug dadurch begünstigen wollten. Der in solchen Dingen gewandte Zeichendeuter Stilbides war kurz vorher verstorben, und die Mitglieder seiner Kunst, die seitdem offiziell fungirten, erklärten als Willen der Götter, man müsse dreimal neun Tage mit dem Abzug warten. Damit war Nikias vollständig einverstanden, er verbot sogar jede Erwörterung über die Frage des Abzugs vor Ablauf der 27 Tage, und das, obgleich von Stunde zu Stunde die Lage verzweifelter wurde. Als man dann schließlich, der Noth gehorchend, doch noch vor Ablauf der drei Mondphasen aufbrach, war es zu spät: die athenische Armee wurde vernichtet.

Nicht so abergläubisch wie der Athener Nikias zeigte sich in ganz ähnlicher Lage der thebanische Feldherr und Freiheitsmann Pelopidas; da er aber sein Leben dabei einbüßte, schien der Menge gegenüber seiner Aufklärung der Glaube an die Vorbedeutung der Finsternisse Recht zu behalten. Im Sommer des Jahres 364 v. Chr. rüstete die Stadt Theben ein Heer von 7000 Mann aus, das unter Pelopidas' Führung gegen den thessalischen Tyrannen Alexander von Pherae zu Feld ziehen sollte. Alles war fertig zum Abmarsch. Da trat in der Frühe des 31. Juni 364 eine Sonnenfinsterniß ein, die den Thebanern einen solchen Schrecken einflößte, daß sie ihren Beschluß umstießen und die Truppen zurückbehielten. Pelopidas aber zog allein Abmahnungen zum Trost mit 300 Freiwilligen ab und fiel in dem übrigens siegreichen Kampfe gegen den Tyrannen. Mächtige Gemüther mochten wohl meinen, daß Pelopidas seinem verwegenen Ungeklüm zum Opfer gefallen sei, aber die Masse blieb doch dabei, daß die Vernachlässigung des Wunderzeichens am Himmel ihm verderblich geworden.

Durch geschickte Benutzung des herrschenden Aberglaubens zog sich der macedonische Eroberer Alexander der Große während seines Perserzuges einmal aus der Klemme heraus. Als er über den Tigris gegangen war, kurz vor der Entscheidungsschlacht gegen die Perser, erfolgte in der Nacht des 20. September 331 v. Chr. eine Mondfinsterniß. Darob große Verstärkung unter den Soldaten, Klagen über Alexander's Uebermuth, Besorgniß vor den noch

bevorstehenden Gefahren. Da ließ Alexander dem Somne, dem Mond und der Erde Opfer darbringen und durch seine Seher und Astrologen die Erklärung abgeben, Helios, der Sonnengott, sei den Griechen günstig, Selene, die Mondgöttin, dagegen den Persern; die Mondfinsterniß stelle also den Macedonern den Sieg in Aussicht, und zwar vor dem nächsten Neumond. Diese Erklärung leuchtete dem Heer ein, und wenige Tage später siegte es bei Gaugamela über die Perser.

Auch die römische Geschichte bietet ein paar interessante Beispiele des Zusammentreffens von Mondfinsternissen mit bedeutenden geschichtlichen Ereignissen. Das eine spielt im zweiten Krieg gegen Macedonien, als die Römer vor der Schlacht bei Pydna dem Heer des Königs Perseus gegenüber lagen, und wird von Livius wie folgt erzählt: „Nach Befestigung des Lagers berief Gaius Sulpicius Gallus, der Kriegstribun der zweiten Legion, der im Jahre zuvor Prätor gewesen war, mit Erlaubniß des Konsuls die Soldaten zur Versammlung und erklärte, in der nächsten Nacht, damit Niemand darin ein Wunderzeichen erblicke, werde der Mond von der zweiten bis zur vierten Stunde der Nacht verfinstert sein. Da dies in natürlichen Verlauf der Dinge zu bestimmten Zeiten geschehe, so könne man es vorher wissen und voraus sagen. Wie man daher, weil Auf- und Untergang von Sonne und Mond bestimmt seien, sich nicht wundere, daß der Mond bald voll sei, bald bei der Abnahme nur in einem schmalen Streifen leuchte, so dürfe man auch kein Wunder daraus machen, daß er verdunkelt werde, wenn ihn der Erdschatten verbede. Als in der Nacht, auf die der Tag vor den Nonen des September folgte, zur angelegten Stunde der Mond sich verfinsterte, erschien den römischen Soldaten die Weisheit des Gallus fast göttlich; die Macedonier erblickten in dem Ereigniß mit Erschütterung ein trauriges Vorzeichen, das den Untergang ihres Reiches und das Verderben ihres Volks bedeute, so erklärten es auch ihre Seher. Geschrei und Wehklagen herrschte im Lager der Macedonier, bis der Mond wieder zu leuchten begann.“ Diese Finsterniß fand statt nach der Angabe des Livius in der Nacht vor dem 1. September 168 v. Chr. Der römische Kalender befand sich aber damals, vor seiner Reform durch Julius Cäsar, derartig in Unordnung, daß die astronomische Berechnung als den Tag nach der Verfinsternung den 22. Juni, julianischen Kalenders, ergibt, an dem also die Schlacht bei Pydna statt fand.

Hier wurde durch rechtzeitige, vernünftige Aufklärung über das bevorstehende Phänomen den abergläubischen Neigungen der römischen Soldaten vorgebeugt, während in dem anderen noch anzuführenden Fall aus der römischen Geschichte der schon vorhandene Schreck von dem Feldherrn mit Erfolg ausgenutzt wurde, um eine Meuterei seiner Legionen zu beschwichtigen. Es handelt sich dabei um den Aufstand der römischen Legionen in Pannonien nach dem Tode des Kaisers Augustus 14 n. Chr., als die Soldaten den Thronwechsel dazu benutzen wollten, von dem neuen Kaiser Tiberius eine Besserung ihrer traurigen Lage zu erzwingen. Dem zu ihrer Beschwichtigung hingeschickten Prinzen Drusus traten die Truppen in offener Meuterei entgegen. Da verfinsterte sich in der Nacht der Mond, und die Soldaten sahen darin ein Omen: wenn die Göttin ihren Glanz wieder bekomme, so würden sie ihren Zweck erreichen; sie machten sich also aus Leibeskräften an das Blasen der Signalthörner und Tuben, um das Ende der Verfinsternung zu beschleunigen. Als nun aber Wolken den Mond völlig verdeckten, da entlief ihnen gänzlich der Muth; mit Tacitus Worten: „Ihnen werde ewige Mißthat angekündigt, von ihren Thaten wollten die Götter nichts wissen, so klagten sie. Der Prinz meinte, man müsse diese Stimmung ausnutzen, und was der Zufall dargeboten, mit Klugheit zu seinem Vortheil wenden.“ Das heißt, den Legionären wurden die Verdienste des kaiserlichen Hauses gepriesen und schöne Versprechungen gemacht, aus denen natürlich nichts wurde; mit dem Aufstand aber war es zu Ende: was sicher nicht so einfach von statten gegangen wäre, wenn nicht die Mondfinsterniß eingetreten wäre; die unerwartete

und unerklärliche Naturerscheinung macht zeigt sich auch hier wieder — auf die so solch gewaltigen Eindruck, daß sie völlig verliert. Wie die Kriegsknechte des Assyrien „nach rechts und links“ stehen, selbst den Muth zur Flucht verlieren, so aufständische römische Soldateska schreien: Alles aus Schrecken vor einer Naturerscheinung. —

## Die Ausbreitung des Lichts

Von Bruno Vorwardt.

Das göttliche Licht, das von der Sonne strahlt, ergießt sich über die Erde und erfreut uns mit dem milden Glanz, es überall hervorrufen, mit den strahlenden in die es die Natur ringsum kleidet. Überall, wo man auf Erden hintritt, ist Helligkeit. Von den tieferen Schichten zählt, daß sie einst ein schönes neues baute; als der Prachtbau mit großen vielen Mäßen fertig gestellt war, und die feierlich im großen Saale vor sich gehen ließ, daß er vollständig dunkel war; ein konnte in ihm nicht stattfinden, denn er mochte den Anderen oder überhaupt irgend erblicken. Um dem Mangel abzuhelfen die guten Schilddrüsen auf eine vortre War nicht draußen Licht im Uebermaß. Was konnte einfacher sein, als eine oder so reichlich vorhandenen Fülle von Licht, wo man sie nicht brachte, nach dem bringen, wo etwas Licht so nötig war.

Die Mathesherren machten sich also sonnigen Tage auf und begaben sich Säcken auf die nahe gelegenen Wiesen, etwas Licht für das Mathhaus zu holen neten die Säcke recht weit und ließen Stunden lang hineinschleichen. Endlich daß nun wohl genügend Licht in den halten sei, schlossen dieselben und veröffnungen sorgfältig mit Stricken, dem hellen Inhalt nur garnichts verloren gebracht sie in ihre dunkle Mathesherren erwartungsvoll geöffnet wurden. Aber Stube blieb ebenso stockfinster, wie sie wesen war. Wenn nicht ein Fremder, durch Schilbda kam, sie auf das Fehlen aufmerksam gemacht hätte, würde das Schilddrüsen noch heute völlig dunkel sein.

Das Licht ist kein Stoff, den man in oder Flaschen füllen und beliebig transportieren kann, das geht aus dem mißglückten Versuch der bürger klar hervor. Etwas Stoffliches zwar trotzdem noch sein. Die alten Philosophen und Naturforscher nahmen an allen Körpern Ausflüsse ausgehen, die in dringen und uns die Körper zur Welt bringen. Auch in der neueren Naturforschung bis in den Anfang unseres Jahrhunderts gemein angenommen, daß von den Leuchtpern außerordentlich kleine Stofftheilchen vorwärts dringen und überall, wo sie die mannigfachen Erscheinungen des Lichts hervorgerufen. Der Zustand, die Ausbreitung des Lichtes gradlinig, in Strahlen hat dieser Annahme Jahrhunderte lang Stütze gebietet. Wenn von einer Lichtman, nicht stoffliche Theilchen ausgehen sondern wenn von ihr eine Erschütterung die sich in irgend einem Medium (dem Wellenrhythmus) wellenartig fortpflanzt, so Ausbreitung des Lichtes in ähnlicher Weise wie die von Luft- und Wasserwellen; wellen an eine Wand mit scharfer Stamm gehen sie um diese herum. Ebenso breiten wellen, die sich uns als Ton vernehmen um Ecken herum aus. Auch die Ausbreitung des Lichtes müßte, wenn sie auf einer Wellenberuhte, von ähnlicher Art sein, Man

\* Nach astronomischer Berechnung dauerte die Finsterniß für Syrakus von 9 Uhr 27 bis 10 Uhr 34 Minuten.



Wird das Boot die Landspitze umschiffen? nach dem Gemälde von Mich. Archer.

MANCHER

gleich ist, so unmittelbar bei Schlichtung, den gewöhnlichen Arbeitern das Koalitionsrecht und somit das Streikrecht gewährt. Da es jedoch Arbeiterkategorien giebt,

die eine Ausnahme von 1881, 1882 macht mit der bloßen Bemerkung: „Meist durchlaufende Posten.“ Das läßt tief blicken. Während einige Zeilen höher

das Jahr 1884 auch den Streikrechten, die nicht dem Scharfmacherverband angehören, längst abhandeln gekommen sein. —

Kante dürften ihrer Ausbreitung um die Kante herum kein Hindernis sein, wir müßten um eine solche Kante herumsehen können, wie wir auch im Stande sind, um eine Ecke herum zu hören.

Trotz dieses schwer wiegenden Einwandes hat man in unserem Jahrhundert jedes Bedenken gegen eine wellenförmige Ausbreitung des Lichtes fallen lassen. Man nimmt heute in der That ganz allgemein an, daß an dem Orte, wo sich eine Lichtquelle befindet, Erschütterungen im Aether, genauer schnelle Veränderungen des elektro-magnetischen Zustandes, vor sich gehen, und diese pflanzen sich mit der ungeheuren Schnelligkeit von 40000 Meilen in der Sekunde nach allen Seiten fort.

Freilich muß bei dieser Annahme die Frage beantwortet werden, warum die Lichtwellen nicht ebenso gut wie Wasser- und Luftwellen um Ecken herumgehen. Die vollständige Erledigung dieser Frage setzt ein gewisses Maß mathematischer Kenntnisse voraus und läßt sich daher hier nicht bewerkstelligen; ich will nur bemerken, daß der Grund in der außerordentlichen Kleinheit der Lichtwellen liegt; von den längsten gehen immer noch mehr als 1000, von den kürzesten fast 4000 auf die Länge eines Millimeters. Dieser außerordentlich geringen Länge der Wellenlänge steht eine um so ungeheurer Zahl der Erschütterungen gegenüber; jedes von einer Lichtbewegung erfaßte Aethertheilchen ändert seinen Zustand in der Stunde nicht weniger als mehrere hundert Billionen mal (eine Billion ist Million mal Million, besteht also aus einer Eins mit 12 Nullen, oder wird geschrieben: 1000000000000).

Wie diese Zahlen gewonnen sind, und warum sich mit ihrer Hilfe das gradlinige Fortschreiten der Lichtwellen erklärt, soll hier, wie gesagt, nicht näher erläutert werden; nur mit der gradlinigen Ausbreitung des Lichtes selbst wollen wir uns noch ein wenig beschäftigen.

Wir haben eine Kerze angezündet und erblickten die Flamme, weil sich kein Hindernis zwischen ihr und unserem Auge befand. Eine Reihe von Stoffen, Glas z. B., bildet kein Hindernis für die Ausbreitung des Lichtes, wir sehen die Flamme auch durch das Glas einer Brille oder eines Schaufensters hindurch. Bringen wir aber jetzt zwischen die Flamme und das Auge eine Holzwand, so ist uns ihr Anblick entzogen. Die gerade Linie, die von der Flamme nach der Kante der Wand gezogen wird, bezeichnet die scharfe Grenze, innerhalb der die Flamme sichtbar ist; bewegen wir das Auge über diese Linie hinaus, so erblicken wir deutlich die Flamme, bringen wir es in den von dieser Linie begrenzten Raum hinter der Wand, so ist uns das Licht entzogen, wir sind im Schatten, und die Lichtstrahlen ziehen neben unserem Auge vorüber, ohne es zu treffen, weil sie von ihrem geraden Wege nicht abweichen.

Wir wollen nun folgenden Versuch anstellen: Zur Abendzeit, wenn es stockdunkel ist, werde in einem Zimmer eine Lampe angezündet; in einem daneben befindlichen Zimmer — die Verbindungsthür ist fest geschlossen — herrscht volle Finsternis, und kein Gegenstand ist zu erkennen. Beide Zimmer haben aber noch je eine Thür, die sich nach einem gemeinsamen Korridor öffnet; aber über diesen Korridor kann man nur auf einem Umweg von einem Zimmer in's andere gelangen. Öffnet man nun diese beiden Thüren, so kann man in dem dunkeln Zimmer die Lampe zwar nicht sehen — ein um die Ecke Sehen giebt's eben nicht; wohl aber bemerkt

man auch in dem dunkeln Zimmer die Ausbreitung einer gewissen Helligkeit, so daß einzelne Gegenstände unterscheidbar werden können.

Woher rührt diese Erscheinung? Offenbar hat doch etwas Licht den Weg um die Ecke in die dunkle Stube gefunden. Ja, haben wir dieselbe Erscheinung nicht beständig und an jedem Tage? Wenn wir in der Julihitze aus der grellen Sonne auf die andere Seite der Straße in den Schatten der Häuser treten, so wird uns zwar die Sonne durch die Häuser verdeckt. Ueber die Giebel hinweg um die Ecke können wir auch in diesem Falle nicht sehen; aber das Licht der Sonne selbst findet einen Weg auch in den beschatteten Raum, derselbe ist keineswegs absolut dunkel, sondern es herrscht in ihm eine angenehme Helligkeit. Ebenso ist ein Zimmer, dessen Fenster nach Norden liegen, und das nie einen direkten Sonnenstrahl erhält, nicht absolut dunkel, sondern durch die Fenster fällt die draußen allgemein herrschende Helligkeit hinein und theilt sich dem Raume des Zimmers mit. Wenn eine solche Verteilung des Lichtes, eine solche Ausbreitung über den ganzen Raum nicht stattfände, so würden nicht nur alle Räume, die kein direktes Sonnenlicht empfangen, absolut dunkel sein; auch auf der Straße würde ein absoluter Gegensatz zwischen hell erleuchteten und ganz finsternen, lichtlosen Stellen stattfinden, ja, bei bewölkttem Himmel, wenn die Sonne hinter dichten Wolken verborgen ist, würde stets und überall vollkommene Dunkelheit herrschen.

Warum ist das nicht der Fall? Woher rührt die allgemeine Helligkeit, die wir so angenehm empfinden, weil sie keinen grellen Gegensatz zwischen hell und dunkel aufkommen und scharfe Schatten fast gar nicht zu Stande kommen läßt. Mit der Ausbreitung des Lichtes in Wellen hat die Erscheinung nichts zu thun; sonst müßten die Lichtquellen, von denen dieses überall zerstreute Licht ausgeht, direkt sichtbar sein. Das ist aber nicht der Fall. Die Erscheinung muß also andere Ursachen haben.

Der Grund der allgemeinen Zerstreung des Lichtes, welche eine allgemeine Helligkeit am Tage hervorruft, liegt in unserer Atmosphäre. Wäre die Erde nicht von der schützenden Luftschicht umgeben, so wäre auch eine Zerstreung des Lichtes nicht möglich. Der Mond ist ein Weltkörper, dem eine Luftschicht fehlt. Auf ihm wechseln daher Helligkeit und Dunkelheit in grellster Weise. Sobald die Sonne unter den Horizont hinabgesunken ist, ist Alles mit schwarzer Nacht bedeckt. Und auch am Tage herrscht in den von Bergen beschatteten Thälern vollkommenste Finsternis. Unsere Luftschicht dagegen bewirkt, daß die Strahlen der Sonne in ihr tausendfältig gebrochen und zurückgeworfen werden, so daß nirgends völlige Dunkelheit herrscht, sondern überall wohlthätiges Licht hindringt.

Wäre die Luft vollkommen klar und durchsichtig, frei von jeder Beimengung, so würde ein Zerstreuen des Lichtes in ihr nicht möglich sein. Aber in der Luft schweben stets eine ungeheure Menge fremder Bestandtheile, Staubmengen, die man auf dem Wege eines Sonnenstrahls deutlich erhellt sieht, und vor Allem außerordentlich kleine Wasserbläschen, die man öfters zu Wolken und Nebel verdichtet wahrnimmt. Ein Lichtstrahl, der auf ein solches Theilchen fällt, wird nach genau demselben Gesetze zurückgeworfen, wie es von einer glatt polirten und spiegelnden Fläche geschieht. Eine sehr glatte ebene Fläche ist

nur deshalb als Spiegel zu brauchen, weil alle in einer bestimmten Richtung auffallenden Strahlen auch wieder sämmtlich in derselben Richtung zurückgeworfen werden. Eine gewöhnliche Holzplatte dagegen, z. B. eine Tischplatte, spiegelt nicht, weil sie rauh und uneben ist; Strahlen, welche auf ganz nahe benachbarte Theilchen parallel auffallen, werden in sehr verschiedenen Richtungen zurückgeworfen, und das Auge empfängt Strahlen aus den verschiedensten Richtungen. Dadurch kommen die einzelnen Punkte die sie dem Auge zusehen, zur Wahrnehmung dagegen kein Spiegelbild der Lichtquelle, von der sie ursprünglich herkommen.

Ganz ebenso, wie die diffuse (zerstreute) Reflexion (Zurückwerfung) von den Theilen einer unebenen Fläche, geht die Reflexion des Lichtes von ebenen Staub- und Wassertheilchen in der Luft vor sich. Diese Theilchen haben die aller verschiedensten Form und Gestalt und werfen daher die Strahlen in allen möglichen Richtungen zurück. Dadurch entsteht eben die allgemeine Tageshelle, die für unser Auge so wohlthuend, weil in keiner Weise blendend wirkt. Unser Auge hat sich, wie alle Organe, für diejenigen Bedingungen entwickelt, unter denen wir leben; daher ist es der allgemeinen Helligkeit im diffusen (zerstreuten) Lichte besonders gut angepasst, während es von den grellen Sonnenstrahlen geblendet wird. Deswegen ist das Streben unserer künstlichen Beleuchtung auch darauf gerichtet ein dem diffusen Tageslicht möglichst ähnliches Licht zu erzeugen; auf die Zerstreung des Lichtes kommt es in viel höherem Maße an, als auf die Helligkeit.

Das hellste Licht, das wir zu erzeugen im Stande sind, ist mitreichtig das elektrische Vogenlicht; hat man es doch früher, als es zuerst aufkam, geradezu mit dem Sonnenlichte verglichen. Dieser Vergleich ist aber ganz und gar hinfällig; denn das elektrische Vogenlicht ist zwar heller, als die anderen künstlichen Lichtquellen, aber gleichzeitig auch bedeutend greller. Es ist viel kleiner, als andere Flammen, und daher ist sein Glanz außerordentlich groß; aber gerade deshalb würde freies elektrisches Vogenlicht zur Zimmerbeleuchtung ganz ungeeignet sein. Es blendet das Auge zu stark und ruft scharfe Schlag- schatten hervor, so daß ein unangenehmer Gegenstand zwischen den belichteten und den im Schatten liegenden Theilen des Zimmers herrscht. Bei weniger heller und glänzenden Lichtquellen tritt dieser Nachtheil nicht so scharf hervor, aber immerhin noch deutlich genug, um unangenehm empfinden zu werden. Gestört werden die künstlichen Lichtquellen mit Glöckchen der verschiedensten Art überdeckt. Dieselben entziehen die Lichtquelle selbst dem Auge und bewirken, daß das Licht von ihnen wie von einer viel größeren und darum weniger glänzenden Fläche ausstrahlt. Durch solche Glöckchen allein kann elektrisches Vogenlicht dem Auge erträglich werden, und auch andere Lichtquellen verlieren dadurch zwar an Helligkeit gewinnen aber an Diffusion (Lichtzerstreung), wodurch sie dem Auge angenehmer werden. Die Aufgabe freilich, ein künstliches Licht zu erzeugen, das an Zerstreung dem Tageslicht auch nur einigermaßen gleich, ist auch noch nicht erlernt selbst. Für Lösung liegt nicht in der Richtung, sehr helles Licht zu erzeugen, sondern möglichst viele Lampen müssen in geeigneter Verteilung und mit passenden Glöckchen in dem zu beleuchtenden Raume angebracht werden. Die bestmögliche Verteilung herauszufinden, ist eine Aufgabe, die keineswegs leicht und einfach ist.

## Im Walde.

Von Rudyard Kipling. Autorisierte Uebersetzung von Leopold Lindau.

(Fortsetzung.)

„Wagst du deine Hand auf, um deine Augen gegen die Sonne zu schißen.“

„Der Weg vom Bungalow hierher macht einen großen Bogen. Es ist nicht mehr als ein Stoß im Vogelzug, und der Schall fliegt mit den Wolken. Wollen wir hingehen und sehen?“

„Nun! Das wäre ein Vergnügen in dieser Hitze, eine Stunde laufen, um zu sehen, woher das Geräusch kommt.“

„Aber das Pferd ist des Sahibs Pferd. Ich wollte es nur hierher bringen. Wenn es nicht des Sahibs Pferd ist, nun gut, der Sahib hat zu befehlen. Ich weiß aber, daß es augenblicklich scharf geritten wird.“

„Und wie willst Du es denn herbringen, Du Narr?“

„Dat der Sahib vergessen, wie ich ihm den Nilghai zugetrieben habe?“

„Gut, so lauf denn, wenn es Dir Spaß macht.“

„O, ich laufe nicht.“ Er streckte Schweine gebietend die Hand aus, und nach wie vor auf den Rücken ruhend, rief er dreimal in einem tieferen Tone, den Gisborne noch nicht von ihm gehört hatte.

„Sie wird schon kommen,“ sagte er, „laß mich hier im Schatten warten.“ Seine langen Wimpern fielen über die wilden Augen, und es schien, als



ziehung beruhigen. Ich hasse diese Schreibernen eben so wie Sie."

Aud nun gingen sie zu Fach- und Geschäftsangelegenheiten über. Miller hatte einige Fragen zu stellen, Gisborne hatte Befehle und Worte zu empfangen, bis das Essen fertig war. Es war die aufständigste Mahlzeit, die Gisborne seit Monaten genossen hatte. Ihr Miller's Stock kam die Entfernung von den Stapelplätzen der kalifornischen Gemüße nicht in Frage. Die Mahlzeit in der Wildnis wurde mit den schwächsten Fleischwasserfischen eröffnet und schloß mit Staffee und Stogual.

"Ah," sagte Miller mit einem Ausdruck hoher Befriedigung, als er sich nach dem Essen in seinen Feldstuhl bequem zurücklehnte und eine Zigarre anzündete, "wenn ich Berichte schreiben muß, bin ich ein Atheist und Freigeist. Aber hier im Walde bin ich mehr als Christ - ich bin auch Heide. Er rollte behaglich die Zigarre in die Munde, ließ die Hände auf die Knie fallen und blickte träumerisch in das schaukelnde Zwitlicht der Waldung hinein, so voll von geheimnißvollem Geräusch, dem Knacken der Zweige, dem Prasseln des Feuers hinter ihm, dem Seufzen und Rascheln eines von der Hitze gekrümmten Astes, der sich in der kühlen Nacht wieder zurecht rechte. Dazu das mannhörliche Murmeln des stampfenden Fußes und der Grundton aus einer reich bevölkerten Grasstricht hinter der Hügelwelle. Er hörte eine Rauchwolke vor sich hin und begann seine zu zitiern.

"Ja, es ist wahrhaftig gut so, Alles ist sehr, sehr gut," meinte er. "Ich habe auch Wunder thun wollen, und Alles ist wahr geworden. Ich entsinne mich der Zeiten, Gisborne, wo noch kein Baum über

Kniehöhe zu sehen war von hier bis zum Niederland. Im Sommer hatten die Thiere nichts weiter zu fressen, als die Knochen von verhungertem Vieh. Jetzt sind die Bäume wieder gewachsen. Sie sind von einem Freigeist gepflanzt worden, der genau das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung kannte. Ja, hier unter den Bäumen herrscht die Kultur der alten Götter - und die Christengötter wimmern; sie können hier im Walde nicht leben, Gisborne."

Ein Schatten bewegte sich langsam über den Weg und trat heran in das Sternlicht. "Habe ich nicht Recht? Still, Gisborne! Hier ist ein Faun gekommen, um dem Generalsinspektor seine Aufwartung zu machen. Beim Himmel, es ist ein Gott selbst, sehen Sie nur, Gisborne!"

Es war Mowgli, mit einem frischen Kranz weißer Blüten geschmückt und einem halbgeschälten Bananast in der Hand. Er schielte mißtrauisch um das leuchtende Feuer und schen bereit, beim geringsten Anlaß schnell im Dickicht zu verschwinden. "Das ist einer meiner Freunde," sagte Gisborne.

"Er sucht mich. - Heba, Mowgli!" Im nächsten Augenblick stand Mowgli neben Gisborne.

"Es war unrecht von mir, Dich zu verlassen," sagte er, "sehr unrecht, aber ich wußte nicht, daß die Gefährten von dem, der bei diesem Feuer gelodert wurde, auch war und Dir nachstellte. Sonst wäre ich nicht gegangen. Sie hat Deine Spur im Walde entdeckt, Sahib."

"Ich glaube, er ist ein bisschen verdreht!" sagte Gisborne. "Er spricht von den Thieren des Waldes, als wenn sie seine Freunde wären." "Natürlich, natürlich! Wenn solch' Faun sie

nicht kennt, wer sollte sie kennen?" erwiderte Miller ernsthaft. "Was erzählt er denn von den Tigern dieser Gegend, der Ihr Freund ist!"

Gisborne steckte seine Zigarre frisch an, und bevor er die Erzählung von Mowgli und dessen Selbsten thaten beendet hatte, war sie bis auf den Mund des Schnauzbars herunter gebrannt.

Miller hörte ihm aufmerksam zu, ohne ihn zu unterbrechen. "Das ist nicht Wahnsinn," sagte er, "als ihm Gisborne die Heze Abdul-Gafurs beschrieben hatte. "Das ist keineswegs Wahnsinn."

"Aber was ist's denn?" sagte Gisborne. "Ging heute morgen ärgerlich von mir fort, weil ich darauf bestand, zu wissen, wie es Alles zusammenhing. Der Wursche muß noch befehen sein."

"Nein, er ist nicht befehen; aber das ist Alles höchst wunderbar. In der Regel sterben sie alle diese Art Menschen. - Und Sie sagen, daß ich Spitzbube von einem Diener Ihnen nicht gefaßt hat, wer ihn und die Sünde durch den Wald getrieben hat? Der Nilgai natürlich konnte nicht sprechen."

"Ich sage Ihnen, ich konnte nichts hören, und ich schmeichle mir, ebenso gute Ohren zu haben wie irgend Jemand. Der Wursche und der Mann waren eben wahnsinnig vor Furcht und Schrecken."

Miller antwortete nicht; er betrachtete Mowgli vom Kopf bis zu den Füßen und wußte ihm, nahe zu kommen. Er kam, wie ein Rehbock eine verdorbene Fährte betritt.

"Fürchte Dich nicht," sagte Miller in der Landesprache. "Zeig' mir Deinen Arm!" Er ließ sein Hand bis zum Ellenbogen hinuntergleiten, behielt ihn und nickte. "Nun, wie ich mir dachte! So, nun laß Deine Kniee sehen." (Schluß folgt.)



Der Umzugstag der armen Leute.\*

Schweißstrießend, trotz dem Winterreif, Nicht durch des rissigen Pfasters Lämpel Der Alte, wie ein Schimmel Reif, Den Karren mit dem Hausgerümpel.

Und neben ihm am Dreifelhoh Mühl sich mil angestrengter Lunge. Auf seine ach, neun Jahre stolz, - In's Aug'lein eingespannt, sein Auge.

Der Wagen ist nicht überfüllt. Die Wäsche wiegt nicht schwer im Schale. Hoch thront und Mäglisches enthüllt Die rothgeleirte Strohmattake.

Die Schilbe wackeln hin und her, Es knarrt der morsche Möbelhaufen. Dem Alten wied's doch manchmal schwer, Und er hält an, um zu verschmaufen.

Sein Weib, das hinter'm Wagen geht, Bewacht mit ängstlichem Gesichte Das moderdult'ge Hausgeräth. Der Plunder froh dem Tageslichte.

- Sie sind an ihrem Ziele bald: Auch wieder eine dampfe Kammer, Im Sommer heiß, im Winter kalt, - Ein neues Heim mit altem Jammer.

Ein Ziel, kein Ruheplatz! - die Hoth Zwingt sie, sich wieder aufzuraffen. Und weiter, um ein Stückchen Brod, Geht's zwischen Mühsal und Erschlaffen.

Albert Merat.

Wird das Boot die Landspitze umschiffen? Die Verbsüßer sind gekommen. Im Nordosten am Horizont ist sich eine schwarze Wellenwand empor, die vom

\* Aus "Die französische Exil im 14. Jahrhundert". Mit eigenen Uebersetzungen von Sigmar Wehring. Groben hin und Leipzig, Baumert & Mönge.

Winde geweicht, immer näher an die Küste heranragt. Nengstlich flattern die Seevögel in der Luft. Die weißen Wellenkämme der Kluth überstürzen sich und schäumen in den klajschenden Tönen der Brandung an's Land. Ganz hinten auf offener See, dort, wo die Landspitze in's Meer hineinragt, ist noch ein Boot in Sicht. Die Fischer dieses Bootes haben sich vom Sturm überraschen lassen; mit aller Kraftanstrengung versuchen sie um die Landspitze herum in ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Andere Fischer, die mit dem Aufhängen der Netze beschäftigt waren, sind an den äußersten Strand geeilt, um das gefährdete Boot zu beobachten. Die weitergebrannten Gesellen wissen, was da kommen kann.

Glaas Petersen hat sich bereits den Delrock angezogen, um sofort beibringen zu können, wenn Hilfe nöthig wäre. Mit dem ausgestreckten linken Arm erklärt er seinem Nachbar Hansen, wie es dem mit den Wellen kämpfenden Boot am besten gelingen könnte, an das Land zu kommen. Der etwas schwerfällige Hansen ist ganz seiner Ansicht. Da drängt sich aber auch schon der alte Wilim an die Beiden heran. In der ersten Aufregung hat er auch gleich zum Delrock gegriffen, den er unter dem rechten Arm hält. Fischer Venen ist herbeigeeilt, wie er war: in der aus Frieswolle gestickten Unterjacke ohne Rock und Weste. Er beugt sich etwas vor, um das gefährdete Boot besser sehen zu können, während sein Nachbar mit einem Fernrohr nach der Landspitze auslugt. Hinter Diesen sehen noch Andere, die ihre Meinung über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Rettung austauschen. Nur dem alten Masmus ist der Schreck in die Glieder gefahren. Er dachte an eine ähnliche Szene, bei der er zwei jung, kräftige Söhne verlor. Da mußte er sich auf den Rand seines Bootes setzen, so zitterten ihm die Kniee.

Und die weißen Wellenkämme rauschen und rollen über den weißen Strandsand und über die hohen Wassertrüffel der Fischer. Hinten im offenen Meer aber kämpft das Fischerboot noch immer mit Sturm und Wogen.

Wird das Boot die Landspitze umschiffen?

Die Symptome der Bergkrankheit beim Aufstieg auf den Glasberg in Alaska schildert Dr. Filippo de Filippi in seinem Buche Die Forschungsreise des Herzogs der Abbruzzen nach dem Glasberge in Alaska (Leipzig, F. V. Weber) folgendermaßen: Wald zeigte die Anzeichen, daß wir die Höhe des Mont Blanc (4800 Meter) erreicht hatten; Einige von uns begannen, die Wirkungen des verminderten Luftdrucks zu empfinden; Athmungsbeschwerden und Herzklappen zeigten sich, zwar nicht so stark, daß sie den Aufstieg unterbrochen hätten, jedoch genügend, um ängstliche Befürchtungen aufkommen zu

lassen, daß vielleicht nicht Alle den Gipfel erreichen würden. Wir haben noch etwa 1500 Meter zu steigen, um den Gipfel zu erklimmen. Einer nach dem Anderen schloß wir fast Alle die Einwirkung der verdünnten Luft. Dem einen äußerte sich diese durch Kopfschmerz, bei dem Anderen durch Athmungsbeschwerden oder allgemeine Müdigkeit. Wald machte sich jenes charakteristische Müdigkeitssymptom geltend, das in einer raschen Meibendigkeit von Erwartungen und Enttäuschungen besteht. Jedem hätte, hielten wir für den letzten, jeder Wackel für den letzten Wackel, den wir von unten wahrnahmen. So, die Führer täuschten sich in sonderbarer Weise über die Länge des Weges, der noch vor uns lag. Wir setzten unseren Weg sehr langsam fort, indem wir nach je zehn Minuten Mariches fünf bis sechs Minuten ausruhten. Der Wind warf sich ganz ermattet auf den Schnee, der Andere machte die Ellenbogen auf die Kniee gestützt, den Kopf in die Hände gelegt. Andere wieder setzten sich nicht, um nicht diese Kniegelenke zu bekommen, sondern stützten sich nur mit Armen und Kopf auf den Pickel, wieder Andere mußten gegen schweren Schlaf ankämpfen, der in jeder Minute zu überwinden drohte. Wenn Geben zu müde sich die Weine ganz ungeschickt und waren schwer zu bewegen. Nur durch starke Selbstüberwindung konnten wir langsam weiter vorwärts, und zwar indem wir Alle jene kleinen Süßmittel anwandten, die Jedem bekannt sind, die sich müde, Vergen steigen mußte: die Hände werden tief bei jedem Schritt. Endlich erreichten wir den Gipfel. In diesem Augenblicke wurden wir Alle mehrere Minuten lang von einem unbeschreiblichen Enthusiasmus erfüllt und wir schrien derart, daß man gewiß von weiter hätte behaupten können, er leide an Athmungsbeschwerden. Wald darauf verfiel die Mehrzahl von uns in einen apathischen, passiven Zustand. Die Apathie und die Unwillen gegen Nahrung ausgenommen, war jedes andere Symptom verschwunden. Wir litten nur etwas durch die Kälte. Beim Abstieg ließ die Müdigkeit etwas nach, und die Kopfschmerzen verschwanden erst unterhalb 4000 Meter Höhe.

Alle für die Redaktion der „Neuen Welt“ bestimmten Sendungen sind nach Berlin, SV 19, Weuthstraße 2, zu richten.

Nachdruck des Inhalts verboten!

Verantwortlicher Redakteur: V. Salomon. Veffen in Berlin - Trud und Verlag: Hamburger Buchdruckerel und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.